Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Dienstag, den 10. Januar 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. — 11. Jahrgang. — No. 7

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association").

Inland.

19 Getödtete, 35 Verwundete!

Die Katastrophe von Plainfield, N. J. — Bahnunglück im Westen.

Plainfield, N. J., 10. Jan. Bei dem, schon erwähnten Bahnunglück in der Nähe von hier (eine Meile östlich von der Ortschaft Lincoln, und etwa 30 Meilen von der Stadt New York), wurden 14 Personen auf der Stelle getödtet, und 48 mehr oder weniger verletzt! Der Zusammenstoß ereignete sich am Ende einer langen Biegung der Lehigh-Valley-Bahn zwischen zwei dichtgefüllten Personenzügen, deren einer ein Lokalzug war, welcher zur Zeit aber mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen die Stunde lief.

Die Getödteten sind: R. Weickel von Mount Carmel, Pa.; Frank Fisher (Schuhhändler) von ebenda; Jakob Heller (Schneider) von ebenda; H. W. Weickel (Photograph) von ebenda; W. H. Leader (Sohn eines bekannten Schnittwaarenhändlers) von ebenda; Martin Keenan, Hotelbesitzer, von ebenda; William Hinkle von ebenda; J. Jarvis von ebenda; Frank Markel, Th. St. Kohn und W. H. Markel von Shamokin, Pa.; Abner S. Keifer (Teppichhändler) von Pottsville, Pa.; zwei unbekannte Frauenspersonen.

Das größte Unheil wurde im ersten Wagen des Expreßzuges angerichtet, welcher vom Tender der Lokomotive durchstoßen wurde. Diejenigen, welche die Vordersitze in diesem Waggon einnahmen, müssen alle augenblicklich getödtet worden sein; ihre Leichen wurden ganz verstümmelt und blutend unter den Trümmern des Tender gefunden, und mehrere der Leichen waren ohne Kopf und Beine.

Als Ursachen der Katastrophe werden angegeben: Mißverständniß von Zugbefehlen und ein anderes Unglück, das auf derselben Strecke kurz zuvor passirt war.

(Später:) New York, 10. Jan. Bis jetzt sind 19 Todte infolge des gemeldeten Zug-Zusammenstoßes bei Plainfield, N. J., zu verzeichnen. Ihre Namen, soweit bekannt, sind: — Altgeyer, G. H. Cope, Frank Fischer, W. B. Hinkle, John Jarvis, Jacob Kellar, Martin Keernan, M. C. Leades, Frank Reykeski, H. F. und Richard Weickel (sämmtlich von Mt. Carmel, Pa.), Abner S. Keisner von Pittsville, Pa., Theodore D. Kohen (vielleicht Theodore Steckler, und Warren K. Merkel (Zeitungsdrucker) von Shamokin, Pa.

Von den 35 überlebenden Verletzten liegen 15 in Hospitälern; die übrigen sind nur leicht verwundet. Die Lokomotivführer, welche jetzt zu Plainfield im Hospital liegen, haben darum ersucht, alle Papiere sorgsam aufzubewahren. Es liegt ihnen sehr viel daran, beweisen zu können, daß sie alle an sie ergangene Befehle befolgt hätten.

Sidney, Nebr., 10. Jan. Zu Sunal, 25 Meilen von hier, stießen kurz vor 5 Uhr Morgens zwei der großen Ueberland-Personenzüge auf der Union-Pacificbahn zusammen, die beide mit Passagieren gefüllt waren (zusammen 510.) Der Heizer Coleman, Frl. Myrtle Armstrong von Paxton, Nebr., und ein unbekannter Mann wurden getödtet, und 6 Andere verwundet, darunter die beiden Lokomotivführer und ein gewisser H. P. Thry von Chicago, welcher tödtliche Brandwunden erlitt. Einer der Züge war im Begriff, verlorene Zeit wieder einzubringen, und stieß an einer Biegung mit dem andern zusammen.

Salida, Col., 10. Jan. Da die Luftbremsen außer Ordnung geriethen, so entgleiste ein Hornvieh- und Erzzug der Denver- & Rio Grande-Bahn unweit Mears Junction und stürzte den Bahndamm hinab. Sämmtliche Angestellte wurden verletzt, und vieles Hornvieh kam um.

Kongreß.

Washington, D. C., 10. Jan. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der alaskanischen Gesetzesvorlage fort und will morgen Abend mit derselben fertig sein.

Im Senat ließ Chandler die Resolution verlesen, welche bestimmt, daß die Verwilligungs-Vorlagen unter die Ausschüsse vertheilt werden sollen, welche mit den betreffenden speziellen Gegenständen zu thun haben, wie dies auch im Abgeordnetenhaus geschieht. Die Angelegenheit verspricht, zu einem lebhaften Kampf zu führen.

Washington, D.C., 10. Jan. Mason von Illinois hielt im Senat eine große Rede über die Gebietsmehrungs-Frage und befürwortete absolute Unabhängigkeit der Bevölkerung der Philippinen-Inseln, sowie auch Cubas. Er schilderte die Gefahren des Imperialismus in dramatischer Weise und rief aus: „Gott sei der Partei gnädig, welche jemals versucht, Freiheit und Zivilisation nach diesen Inseln mit einem Dreizehn-Pfünder zu tragen!"

Der Präsident übersandte dem Senat folgende Ernennungen:

Charlemagne Tower von Pennsylvanien, zur Zeit Gesandter bei Oesterreich-Ungarn, zum Botschafter bei Rußland, an Stelle von Ethan A. Hitchcock, der bekanntlich zum Sekretär des Innern gemacht wurde.

Allison C. Harris von Indiana, zum Gesandten bei Oesterreich-Ungarn, an Stelle des Erstgenannten.

Krakehl im Grubenarbeiter-Konvent.

Pittsburg, 10. Jan. Ziemlich stürmische Austritte gab es in der Jahresversammlung der Ver. Grubenarbeiter von Amerika, als der Sekretär-Schatzmeister Lewis die Anklage erhob, die Gelder der Organisation seien dazu verwendet worden, die Interessen gewisser Amts-Aspiranten zu fördern. Er und Mitchell von Illinois, sowie Ryan von Illinois, Dolan und Ratchford geriethen darüber heftig an einander.

Es wurde schließlich ein Ausschuß ernannt, um die Bücher des Sekretärs zu untersuchen. Das war ein Sieg für Pennsylvanien und Ohio.

Die Kriegs-Nachträge.

Manila, 10. Jan. Aguinaldo, der Obergeneral der eingeborenen Insurgenten, hat abermals eine, in noch heftigerer Sprache gehaltene Proklamation gegen die Amerikaner, resp. für wirkliche Unabhängigkeit der Filipinos, erlassen. Einige Exemplare davon wurden auch in der Stadt Manila angeschlagen, aber auf Befehl von General Otis abgerissen. Die Aufregung der Bevölkerung nimmt zu.

Washington, D. C., 10. Jan. Das Kriegsdepartement ist wieder im Besitz zweier neuer Kabeldepeschen aus Manila, und Viele glauben, daß dieselben Nachricht über einen Kampf der Amerikaner gegen die Filipinos zu Iloilo enthalten.

Niederlage für Quay.

Philadelphia, 10. Jan. Das Staats-Obergericht entschied in dem Kriminalfall des Bundessenators Quay u. s. w., daß das Ersuchen der Petenten hinsichtlich des Prozeßverfahrens auf Kosten der Petenten abzuweisen sei.

Das bedeutet, daß der Prozeß in Philadelphia verhandelt wird, und bildet eine Schlappe für Quay.

Ausland.

Im Duell gefallen!

Ein Sohn des früheren Premierministers Badeni.

Budapest, Ungarn, 10. Jan. Lieutenant Badeni, ein Sohn des früheren österreichischen Ministerpräsidenten Badeni, ist soeben in einem Duell mit einem Zivilisten gefallen, welchen er beleidigt hatte. Die Geschichte macht großes Aufsehen, besonders in höheren Kreisen.

Jener unterbliebene Salut.

Berlin, 10. Jan. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" kommen auf die Aeußerungen zurück, die General Wesley Merritt kürzlich in New York über das Nichtsalutiren der amerikanischen Flagge seitens des deutschen Geschwaders in Manila machte. Das Bismarck-Blatt bemerkt hierzu, es möge ja richtig sein, daß der Salut deshalb unterblieben sei, weil das deutsche Geschwader zu weit entfernt lag, um das Hissen des Sternenbanners auf dem Fort sehen zu können; aber der Salut hätte in diesem Falle unter allen Umständen unterbleiben müssen, weil Manila damals völkerrechtlich noch zu Spanien gehörte, und das Abgeben des Saluts daher eine Parteinahme und Verletzung der Neutralität gewesen wäre. Wenn im Januar 1871 eine amerikanische Batterie Zuschauerin vor Paris gewesen wäre, würde sie beim Hissen der deutschen Flagge auf dem Mont Valerien auch keinen Salut abgegeben haben.

Zum Lippe-Streit im Bundesrath.

Berlin, 10. Jan. Jetzt ist auch genauer bekannt geworden, welche Bundesstaaten bei der Abstimmung im Bundesrath in dem Lippe'schen Erbfolgestreit die zehn Stimmen dagegen abgaben. Es waren: Baiern (6), Mecklenburg-Strelitz (1), Sachsen-Meiningen (1), Reuß ältere Linie (1) und Lippe(1). Wer nun eigentlich in dem Lippe-Fall als Sieger hervorgegangen ist, darüber gegen die Ansichten auseinander. Die „Vossische Zeitung" ist der Ansicht, Preußen habe eine Niederlage erlitten, da es nur durch einen Kompromiß habe verhindern können, überstimmt zu werden.

Uebrigens wird jetzt aus München gemeldet, Kaiser Wilhelm habe die Anregung Baierns, zur Erledigung von Thronstreitigkeiten einen besonderen Gerichtshof zu errichten, sympatisch aufgenommen.

Zur Anarchistenhetze.

Berlin, 10. Jan. Bei der, jetzt mit Hochdruck betriebenen Suche nach Anarchisten macht die hohe Polizei auch viele Mißgriffe. So wurde in Potsdam ein reicher italienischer Vergnügungsreisender als Anarchist verhaftet. Glücklicherweise vermochte der betreffende Herr die Ungerechtfertigtkeit des Verdachtes überzeugend nachzuweisen und seine Loyalität als treuer Unterthan eines Verbündeten des Kaisers Wilhelm außer Zweifel zu stellen. Unter vielen Entschuldigungen erfolgte nun natürlich sofort seine Freilassung; aber der Eindruck, welchen der harmlose Reisende von der Residenzstadt an der Spree erhalten hat, dürfte nicht gerade erfreulicher Natur sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Scotia von Antwerpen.
Gibraltar: Aller, von New York nach Genua.
Boston: Corinthian von Boston.
Bremen: Kaiser Wilhelm der Große von New York.
New York: Gera von Bremen. (War schon letzten Donnerstag fällig.)

Eine Bombe

Bilden die Erklärungen eines zurückgetretenen Richters des Pariser Kassationsgerichtes. — Will er mit Hilfe der Dreyfus-Feinde eine Staatsmanns-Rolle spielen? — Die Entscheidung des Kassationshofs angeblich nahe.

Paris, 10. Jan. Das Kassations-Gericht hat von Dreyfus eine telegraphische Antwort auf die, ihm auf gleichem Wege gestellten Fragen erhalten. Dreyfus stellt darin u. A. auf das Entschiedenste in Abrede, daß er jemals dem Hauptmann Lebrun-Renault gegenüber ein Schuldgeständniß abgelegt habe.

Das Blatt „Echo de Paris" enthält eine nähere Erklärung von Quesnay de Beaurepaire über die Ursache seines Rücktrittes als Vorsitzender der Zivil-Abtheilung (nicht Kriminal-Abtheilung) des Kassations-Gerichtes. Er behauptet darin, der Kassationshof habe „sich verschworen, Dreyfus freizusprechen," und fügt ausdrücklich hinzu, seine Niederlegung dieses Amtes habe den Zweck, die Armee und ihre Generäle, die lange genug im Stillen hätten leiden müssen, zu rächen! Die Erklärung macht großes Aufsehen; es scheint, daß Quesnay de Beaurepaire mit Hilfe der Dreyfus-Feinde, in deren Lager er mit so lauten Trompetenstößen eingezogen ist, es zu etwas ganz Besonderem bringen will. Er ist sofort an die Spitze der Partei der Dreyfus-Feinde getreten und hat den Oberrichter Loew, Vorsitzender der Kriminal-Abtheilung des Kassations-Gerichts, heftig angegriffen. Es ist schon davon die Rede, daß er eine Kabinetskrise erzwingen könnte.

Das Ministerium hat Vicomte de Beaupreh an Stelle des Zurückgetretenen zum Präsidenten der Zivil-Abtheilung des genannten Gerichtshofes ernannt.

Am Freitag soll in der Abgeordnetenkammer eine Interpellation über die Vorgänge innerhalb des Kassations-Gerichtes, resp. über die betreffenden Angaben des genannten ausgeschiedenen Mitgliedes dieses Gerichts, interpellirt werden.

An Stelle von Oberst Loew soll, wie jetzt mitgetheilt wird, Herr Mazeau den Vorsitz bei der eigentlichen Untersuchung des Dreyfus-Falls führen.

Folgendes sind die hauptsächlichen Einzelheiten der sensationellen Anschuldigungen, welche Beaurepaire, das neue Haupt der Dreyfus-Feinde, gegen seine bisherigen Kollegen vom Kassationshof erhebt:

Er behauptet, Richter Loew, der Präsident der Kriminal-Abtheilung, habe Herrn Bard lediglich deshalb, weil derselbe „ein notorischer Dreyfusite" sei, als amtlichen Berichterstatter bei der Revisions-Verhandlung ausgewählt, obgleich sieben andere Anwälte zum Vortritt berechtigt gewesen seien. Bard selber habe Schriftstücke beim Verlesen derselben vor dem Revisionsgericht geändert!

Des Weiteren sagt Beaurepaire, er sei zum Justizminister Lebret gegangen und habe demselben über Dinge berichtet, welche das Vorhandensein auffälliger Regelwidrigkeiten in den Beziehungen zwischen Herrn Bard und Oberst Picquart hätten beweisen können; er, Beaurepaire, habe ihn ersucht, eine diesbezügliche Untersuchung einzuleiten. Aber der Justizminister habe erklärt, er betrachte diesen Theil der Geschichte als abgeschlossen und werde auch, wenn man ihn in der Kammer darüber befragen sollte, dabei stehen bleiben. Lebret habe absichtlich die Untersuchung dieser Bard'schen Angelegenheit unterdrückt, und dies habe ihn, Beaurepaire, endgiltig bestimmt, als Mitglied des Kassationshofes abzudanken.

An anderer Stelle sagt Beaurepaire: „Indem ich von der Kriminal-Abtheilung spreche, meine ich nur einige seiner Mitglieder. Die andern sind ja zu aller Achtung berechtigt. Ich habe vielleicht mehr gelitten, als meine Kollegen, weil ich Chauvinist bin! Ich war einst Soldat, und als ich sah, wie Richter in meinem Gerichtshof die Armee mißhandelten, fühlte ich dies wie einen Stich in's Herz!"

Auch noch Drohungen fügt Beaurepaere hinzu; er will noch eine vollständige „wahre" Geschichte des Dreyfus-, sowie auch des Panama-Skandals veröffentlichen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß seine Erklärungen, von so fragwürdigem Werth sie auch sein mögen, dazu beigetragen haben, schon im Voraus das Urtheil des Kassations-Gerichtes über den Dreyfus-Fall zu diskreditiren! Viele Freunde von Dreyfus glauben, daß dies auch ihr Hauptzweck gewesen sei. Es scheint aber, daß Beaurepaire außerdem darauf aus ist, die Rolle eines „kommenden Mannes" in der französischen Politik zu spielen; er ist schon von früher her als Kampfhahn und Streber bekannt, dem sein Wirkungskreis im Kassationshof schon lange zu eng war; seine Jingo-Gesinnungen gibt er ja in obigen Erklärungen auch offen zu, und damit indirekt auch eine chauvinistische Voreingenommenheit für die Soldateska.

Alles in Allem zeigt es sich auch an Beaurepaire's Erklärungen auf's Neue, daß ganz Frankreich, einschließlich des Richterstandes, jetzt nur noch in zwei Lager getheilt ist: Dreyfusiten und Anti-Dreyfusiten. Und mit dieser scharfen Zerklüftung geht eine immer ärgere Verbitterung Hand in Hand. Es heißt jetzt, daß die Arbeiten des Kassationshofes in dieser Sache dem Abschluß nahe seien. Noch am Samstag war halbamtlich erklärt worden, diese Arbeiten würden bis Mitte Februar fortdauern. Aber Beaurepaire's Abdankung scheint beschleunigend gewirkt zu haben.

Paris, 10. Jan. Noch nicht zufrieden mit seinen ersten Mittheilungen, hat Beaurepaire, das zurückgetretene bisherige Mitglied des Kassationsgerichtes und neuer Führer der Dreyfus-Feinde, dem „Echo de Paris" noch ein Schock Erklärungen oder Schimpfereien zugestellt. Dieselben bewegen sich hauptsächlich darum, daß Oberrichter Loew den Oberst Picquart ungewöhnlich und ungebührlich freundschaftlich behandelt habe.

„Ist diese Person Picquart," fragt er, „dazu ernannt worden, unsere Offiziere zu verleumden, diese Person, welche Hr. Loew „unsern Gast" nennt, und zu dessen Besuch er Räthe der Kammer sendet, mit einer Ehrerbietung, welche diese Herren unseren Generälen nicht gönnen? Der Vorsteher des höchsten Gerichtshofes steigt von seinem hohen Posten hernieder, um Erfrischungen für Picquart auf Kosten des Gerichtshofes zu besorgen! Wenn infolge irgend eines ungünstigen Zufalles Picquart zu warten hatte, mußte ihm ein Clerk das Bedauern des Kassationshofes aussprechen. Solche Vorgänge sind unerhört in unserer Geschichte und erwecken einen Schrei der Empörung! Unsere ganze Richterwelt steht in Waffen, und Präsident Loew hält das lediglich für mißliche kleine Geschichten."

London, 10. Jan. Der „Exchange Telegraph Co." wird aus Paris gemeldet: Es verlautet bereits, daß die Französische Akademie dem Hrn. Beaurepaire den Sitz in der Akademie anbieten werde, welcher durch den Tod von Hrn. Herve, dem Gründer und Redakteur des Blattes „Le Soleil", frei wurde!

Starke Auswanderung über Bremen.

Bremen, 10. Jan. Die Auswanderungsstatistik ergibt, daß im Jahre 1898 über Bremen, dem Hauptauswanderungshafen, 57,280 Personen nach Amerika ausgewandert sind, gegen 44,177 in dem vorhergehenden Jahre. Von dieser Zahl bestand der sechste Theil aus Deutschen und der Rest in der Hauptsache aus Oesterreichern und Russen.

Maler Diefenbachs Nöthen.

Wien, 10. Jan. Der Genre- und Geschichtsmaler Diefenbach dahier, über dessen Vermögen kürzlich der Konkurs eröffnet wurde, ist sammt seiner „Kolonie" gerichtlich exmittirt worden. Er war so herabgekommen, daß die Gerichtsvollzieher dem Weinenden aus Erbarmen 20 Gulden schenkten. (Diefenbach führte eine sog. Naturlebensweise, welche auf vegetarischer Kost und sehr leichter Bekleidung basirte, und hatte eine kleine Kolonie Gleichgesinnter um sich gesammelt.)

Stachelt John Bull Frankreich auf?

Wien, 10. Jan. Die „Neue Freie Presse" sagt, England habe, im Einverständniß mit seinem „neuen Vetter jenseits des Atlantischen Ozeans", Frankreich auf's Neue Nadelstiche versetzt, indem es dessen Versuche, die französische Interessensphäre in Shanghai weiter auszudehnen, vereitelte.

Andere Zeitungen äußern sich in ihrer Besprechung der Lage, England reize ganz muthwillig Frankreich zum Krieg!

Thuns Bier geboycottet.

Wien, 10. Jan. Die deutschen Gastwirthe in Tetschen, Böhmen, wo der große Fideikommißbesitz des österreichischen Premierministers Grafen Thun liegt, rächen sich für die tschechischen Sympathien des Grafen dadurch, daß sie das Bier, das auf den Gütern desselben gebraut wird, boycotten. Jetzt kann Graf Thun sehen, wie er sein Gebräu los wird.

Griechische Politik.

Athen, 10. Jan. Die Boule (Abgeordnetenkammer) ist wieder einmal vom König aufgelöst, und das Ministerium Zaimis wird an die Wähler appelliren. Auf den 20. Februar sind die Neuwahlen anberaumt. Allem Anschein nach wird Zaimis bald einen Nachfolger haben; man arbeitet wieder stark für Delyannis.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Wichtige Verhaftungen.

Die Geheimpolizisten McGinn und O'Connell haben gestern Abend an der State Straße nach harter Gegenwehr drei von sechs Kerlen festgenommen, die sie für die Verüber des Raubüberfalls auf das Borrmann'sche Weißwaaren-Geschäft an der Robey Straße, bezw. für die Mörder des Schutzmannes Ed. Wallner halten. Die Verhafteten nennen sich Joe Simpson, bezw. Charles Murphy und Joe Lynch. Es wird versucht werden, die Gefangenen als die Schuldigen zu identifiziren.

Günstiger Ausweis.

Laut dem heute von dem Präsidenten der Nord Chicago Straßenbahngesellschaft, Charles T. Yerkes, unterbreiteten Jahresbericht, hat die genannte Korporation während des abgelaufenen Jahres im Ganzen $3,015,323.01 oder $103,770.60 mehr, als im Vorjahre vereinnahmt. Nach Abzug aller Ausgaben stellt sich der Jahresgewinn auf $1,080,976.84, eine Zunahme von $125,813.79 gegen das Vorjahr.

In die Fremde.

Der bevorstehende Abzug des Vierten Regimentes nach den Philippinen.

Am Donnerstag wird im Fort Sheridan die neue Garnison dieses Regimentes eintreffen, welche aus einer Batterie des Vierten Artillerie-Regiments und aus verschiedenen Kompagnien des Siebenten Infanterie-Regimentes besteht. Die Artillerie-Abtheilung ist aus Savanah, Ga., hierherkommandirt worden, und die Infanterie kommt aus dem bei Detroit gelegenen Fort Wayne.

General Lawton, welcher die nach Manila abgehende Expedition befehligen wird, hat das Vierte Regiment am Sonntag einer sorgfältigen Inspizirung unterworfen und sich mit Aussehen und Auftreten des Regimentes durchaus zufrieden erklärt. Gestern und heute wurde den in die Fremde ziehenden Kriegern ihr vollständiger Sold ausgezahlt. Am Sontag geht's auf die Reise. Chicago wird von dem Regiment auf der Fahrt nach New York nicht berührt werden. Die Extrazüge, in welchem es befördert wird, fahren auf der Gürtelbahn um die Stadt herum. Mit dem Vierten gehen auch noch das Zwölfte und das Siebenzehnte Infanterie-Regiment nach Manila. Die Fahrt geht quer über den atlantischen Ozean nach der Meerenge von Gibraltar, durch das Mittelmeer, den Suez-Kanal u. s. w. Sie wird zwei Monate Zeit in Anspruch nehmen. Zur Beförderung des Vierten ist der Transportdampfer „Mohawk" bestimmt, der am 17. Januar in See stechen soll. Die Abfahrt war eigentlich schon auf Montag anberaumt, aber die Verproviantirung des Schiffes verzögert sich, und deshalb dauert's zwei Tage länger, und auch das Vierte Regiment, das schon am Freitag von hier hätte aufbrechen sollen, bleibt noch weitere zwei Tage in seinen alten Standquartieren.

Heute konnte man in Chicago eine Menge von Soldaten sehen, welche nach der Stadt gekommen waren, um hier alte Kleider und besonders Pelzsachen zu verkaufen, für die sie in dem tropischen Klima der Philippinen-Inseln nicht die mindeste Verwendung haben werden.

Des Raubes beschuldigt.

Vor Polizeirichter Kersten waren heute zwei Burschen, Namens R. W. Jackson und Richard McDonald, angeklagt, den Zimmermann J. A. Keller, von Nr. 248 Erie Str., in der Wirthschaft Nr. 15 N. Clark Straße beraubt zu haben. Keller beschwor, er habe in dem betreffenden Lokale Würfel gespielt und dabei eine Rolle Papiergeld zum Vorschein gebracht, um seinen Verlust zu bezahlen. Unmittelbar darauf hätten die Beschuldigten ihn angerempelt, zu Boden geschlagen und um seine Baarschaft in Höhe von $16 beraubt. Die Verhandlung der Anklage wurde bis morgen verschoben, da ein wichtiger Zeuge fehlte.

Auf die Anklage des Straßenraubes hin hatte sich heute in demselben Polizeigericht ein gewisser Josef Oberbillig zu verantworten. Die Anklägerin — ein Frl. May Farrington, von Nr. 166 N. State Str., — bekundete, sie sei mit dem Beschuldigten an Clybourn Avenue spazieren gegangen, als derselbe von ihr Geld verlangt und sie, nachdem sie sein Ansinnen zurückgewiesen, niedergeschlagen und um $5 beraubt hätte. Thatsächlich weist das Gesicht der Dame Spuren von Gewaltthätigkeit auf. Um ihr Gelegenheit zu geben, ihre Angaben durch Zeugen zu beweisen, verschob der Richter die Verhandlung des Prozesses bis zum 17. Januar.

Kurz und Neu.

* Die Vereinigung der Herausgeber von englischen Chicagoer Tageszeitungen berathschlagte heute Nachmittag über ein von der Typographical Union Nr. 16 an sie gestelltes Gesuch, in allen mechanischen Departements der verschiedenen Zeitungen ausschließlich Unionleute zu beschäftigen.

* Nach 24stündiger Berathung hat gestern eine Jury in Richter Steins Abtheilung des Kriminalgerichts Edward Gibson, welcher angeklagt war, einen verbrecherischen Angriff auf ein zehnjähriges Mädchen verübt zu haben, schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt.

* In der Kistenfabrik der Firma Nelson Morris & Co., an 38. Str. und Center Ave., gerieth heute, am frühen Morgen, ein Haufen Sägespähne in Brand. Die Löschmannschaften mußten fast eine Stunde lang die glimmende Masse mit Strömen Wassers überschütten, doch beträgt der durch das Feuer angerichtete Schaden nur etwa $300.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend; Minimaltemperatur während der Nacht 25 bis 30 Grad über Null; morgen zunehmende Bewölktheit, mit Regenschauern oder Schneegestöber; starke östliche Winde.

Illinois und Indiana: Drohendes Wetter in den nördlichen, Regen in den südlichen und mittleren Theilen heute Abend; morgen regnerisch; lebhafte nordöstliche Winde.

Missouri: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute Abend und morgen; östliche Winde.

Wisconsin: Drohendes Wetter heute Abend; morgen möglicher Weise Regenschauer oder Schneegestöber; starke östliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 28 Grad; Nachts 12 Uhr 27 Grad; Morgens 6 Uhr 23 Grad und Mittags 12 Uhr 24 Grad über Null.

Stadt und County.

Ein alter Herzenswunsch des Countyraths.

Die Salär-Erhöhungsfrage ist für den jeweiligen Countyrath schon seit längerer Zeit eine ständige „Neujahrsbetrachtung", und auch heuer sähen es die meisten Mitglieder jener Behörde garzu gerne, wenn ihnen eine Zulage gewährt würde. Während die Einen mit $3600 das Jahr zufrieden sein wollen, meinen die Andern, daß $4000 nicht zu viel verlangt sei, und einige Kommissäre wollen sogar gleich $5000 haben. Sie gehen hierbei von dem Grundsatz aus, daß was dem Einen recht, dem Andern billig ist. Wenn man den Mitgliedern der Assessorsbehörde je $7000 Jahresgehalt geben wolle, so könne kein Mensch Anstoß daran nehmen, wenn man auch seine eigene Tasche etwas „auffrische", umsomehr, als sie, die County-Kommissäre, während des ganzen Jahres Arbeit in Hülle und Fülle hätten, was doch bei den Assessoren nicht der Fall sei. Die Frage wird zweifelsohne bei Feststellung des Jahres-Budgets wieder eine wichtige Rolle spielen.

Wasser-Inspektor John J. Harkins, der kürzlich wegen seines Rencontres mit Harry McGurren suspendirt worden war, ist heute vom stellvertretenden Ober-Baukommissär Toolen wieder in Amt und Würde eingesetzt worden. Die Zivildienstkommissäre erklärten, der Fall liege gänzlich außerhalb ihrer Jurisdiktion, und McGurren scheint auch keine Lust verspürt zu haben, formelle Anklage gegen den allzu schlagfertigen Beamten zu erheben.

Drei Firmen bewerben sich um den Betrieb der temporären Pumpstation an Sheridan Road und Lawrence Ave. H. Pickham fordert hierfür monatlich $399; Roneheld & Selley $425 und John Dowden $432. Die Offerten wurden heute im Ober-Bauamt geöffnet.

Die Patrolwagen-Kutscher John Ford und George W. Flower sind heute vom Polizeichef wegen Pflichtversäumniß summarisch entlassen worden. Der zur West Chicago Ave.-Revierwache gehörige „Desk-Sergeant" Patrick Joyce ist aus gleicher Ursache mit einem dreitägigen Gehaltsabzug bestraft worden.

Ein Prügelknabe?

In dem gegen die Stadtväter John Powers und Wm. O'Brien wegen angeblichen Betriebs einer Wettbude in dem Gebäude Nr. 170 Madison Str. schwebenden Kriminal-Prozeß sagte heute ein Herr Edward Wagner aus, daß er jenes Lokal betrieben hätte, und zwar durchaus auf eigene Rechnung und Gefahr. Die Angeklagten hätten weder mit der Leitung des Unternehmens etwas zu thun gehabt, noch mit dem Gewinn desselben. Richter Gary, unter dessen Vorsitz die Verhandlung stattfindet, wollte ganz besonders schlau sein und richtete deshalb an den Zeugen die Frage:

„Es ist wohl eine ganze Menge Geld dazu erforderlich, ein derartiges Geschäft in Betrieb zu setzen?"

„Jawohl, Euer Ehren," antwortete der Zeuge; „billig ist's nicht."

„Nun, und wer hat denn in Ihrem Falle das Geld geliefert?"

„Ich, Euer Ehren, wer sonst wohl?"

Der Richter schien förmlich enttäuscht, daß Wagner auf die zweite Frage nicht ohne Weiteres frisch heraus auf seine Freunde O'Brien und Powers gedeutet hatte. Eine Geldstrafe, zu der Wagner verurtheilt werden mag, läßt sich leicht bezahlen, und auch ein paar Tage oder Wochen Haft würden diesem Herrn wenig schaden, aber Powers und O'Brien würden, falls sie schuldig befunden werden sollten, ihrer Sitze im Stadtrath verlustig gehen und auch nicht wieder erwählt werden dürfen. Und das wäre für sie Beide im höchsten Grade unangenehm.

Gefährliche Passage.

„Geht aus dem Wege, oder es wird Euer Tod sein," so hörte man heute Vormittag eine Anzahl Leute an der Ecke von Clark und Adams Straße den herannahenden Passanten zurufen. Dort war nämlich die elektrische Drahtleitung gerissen, und ein mit Elektrizität geladener Draht, welcher die tollsten Sprünge machte und dabei fortwährend Funken sprühte, auf den Fahrdamm gefallen. Ein schnell herbeigeholter Blaurock verhinderte mit Hilfe wohlmeinender Leute, daß nichts ahnende Fußgänger auf den todtbringenden Draht traten. Nach kurzer Zeit war der Schaden ausgebessert und jede Gefahr beseitigt.

$50,000 Schadenersatz.

Eigener Art sind die Gründe, aus welchen Willard Glazier in einer von ihm — wegen eines Unfalles, der ihm auf einer Kreuzung dieser Bahn zugestoßen ist — gegen die St. Paul-Bahn angestrengten Klage Schadenersatz im Betrage von $50,000 beansprucht. Erstens, sagt er, habe ihn der Unfall verhindert, rechtzeitig mit der Niederschrift eines Werkes fertig zu werden, das er damals unter der Feder hatte, und zweitens hätte er in Folge seiner Verletzung nicht, wie er's beabsichtigt hatte, mit in den Krieg gegen Spanien ziehen und so unsterblichen Ruhm erwerben können.

Wissen sich zu helfen.

Wie man um eine anstößige Bedingung herumkommt.

Die Dorfbehörde von Harlem geht mit der Absicht um, die Geleise der Suburban Railway Co. in der Sterling Str. und in der Misne Ave. aufreißen zu lassen, weil die Gesellschaft der von ihrer Rechtsvorgängerin im Jahre 1895 bei Erwerbung des Wegerechts eigegangenen Bedingung nicht nachkommt, nach Ablauf von drei Jahren Passagiere für 5 Cents von Harlem nach Chicago zu befördern. Die Anwälte Knight & Brown haben nun, um die Ausführung des angedeuteten Vorhabens zu verhindern, bei Richter Gibbons um einen Einhaltsbefehl gegen die Ortsverwaltung von Harlem nachgesucht. In der Begründung des Gesuches heißt es, die Suburban Company sei zwar die Rechtsnachfolgerin der Northern Pacific-Bahn, welche so unvorsichtig gewesen sei, jene Bedingung einzugehen, sie betreibe aber ihre Linie nicht unter jener Ordinanz vom Jahre 1895, sondern unter einer früheren, die im Jahre 1887 im Interesse der Batavia, Harlem & Chicago-Bahn erlassen worden sei und die nichts von einer Fünf-Cents-Rate für die Fahrt von Harlem nach der Stadt enthalte. Das Wegerecht jener Gesellschaft sei von der Northern Pacific Co. erworben und von dieser mit allem Zubehör an die Suburban Company übertragen worden. — Der Ortsvorstand von Harlem, gegen den dieses Einhaltsgesuch sich richtet, ist zusammengesetzt wie folgt: Präsident des Gemeinderaths, Georg Schrade; Beisitzer — H. D. Schuhmacher, Henry Strunk, Hermann Schulz, Chas. Hillmer, Chas. Meseke und John P. Furlong.

Eine gefährliche Gegend.

Die Bürgerschaft, welche in der Nähe des sogenannten Viehhof-Distrikts wohnt, beklagt sich mit gutem Recht über den mangelhaften polizeilichen Schutz, der ihr in diesem Winter zutheil wird. In keinem anderen Stadttheile kommen heuer so viele Wegelagereien und Raubanfälle vor, wie gerade hier, und die Hüter des Gesetzes scheinen sich nur wenig Mühe zu geben, das kecke Gesindel zu verscheuchen. Man will jetzt direkt beim Polizeichef Klage über den Stand der Dinge führen, was hoffentlich etwas nützen wird.

Gestern Abend ging es in der gefährlichen Gegend wieder einmal toll her. Zuerst überfielen zwei Bassermann'sche Gestalten die bei der Firma Armour & Co. angestellte und auf dem Heimweg begriffene Stenographin Nellie Brice und nahmen derselben fünf Dollars ab; kurz darauf fiel der Viehhändler George Broderick zwei Banditen in die Hände und Andrew Carlson, von Nr. 3636 Hermitage Ave., liegt heute mit schlimm vermesseriem Arm zu Hause darnieder. Er hatte ein böses Renkontre mit Wegelagerern an Ashland Ave. und 40. Str. zu bestehen, wobei der Mann so übel zugerichtet wurde, daß die Aerzte den mehrfach durchbohrten Arm wahrscheinlich werden amputiren müssen.

In allen drei Fällen war vor einem Blaurock nichts zu hören, noch zu sehen.

Formell verurtheilt.

Im September v. Jahres wurde Thomas Layden schuldig befunden, den alten Expreßfuhrmann Martin Hart in dem Hause einer Frau Amanda Gerlock, Nr. 160 E. Chicago Ave., mittels einer Quecksilber-Lösung vergiftet zu haben. Richter Burke verkündete heute formell das über ihn von den Geschorenen verhängte Urtheil, welches auf Zuchthausstrafe von fünf Jahren lautete, gewährte Layden aber gleichzeitig dreißig Tage Zeit, um eine Liste von Einwänden beim Staats-Obergericht einzureichen. Letzteres wird geschehen, und Anwalt W. J. Lacey, der Rechtsbeistand des Verurtheilten, ist der festen Ueberzeugung, daß das Verdikt umgestoßen und seinem Klienten ein neuer Prozeß gewährt wird. Der auf „Todtschlag" lautende Wahrspruch der Geschworenen war thatsächlich ein Kompromiß, und schon derzeit wurde argumentirt, daß Layden nur als gemeiner Mörder betrachtet werden könnte, wenn man ihn überhaupt des zur Last gelegten schweren Verbrechens für schuldig halte.

Der ermordete Martin Hart war ein langjähriger Freund Laydens. Er stand im Rufe, ein wohlhabender Mann zu sein, was sich aber später als irrig erwiesen hat. Anfangs Februar v. J. erkrankte Hart plötzlich und Layden pflegte ihn, bis der Patient am 20. Februar starb. Die Leiche wurde mit verdächtiger Eile einem Bestatter übergeben, doch weigerte sich der Hausarzt, den benöthigten Todtenschein auszustellen. Bei dem, in Folge dessen abgehaltenen Coroners-Inquest entdeckte man Spuren von Quecksilber-Sublimat in dem Körper. Dieses und andere verdächtige Umstände führten dann zu der Behaftung Laydens; die Großgeschworenen erhoben eine Mordanklage gegen ihn, doch vermochte sich beim ersten Prozeß die Jury nicht auf einen Wahrspruch zu einigen. Layden wurde zum zweiten Male prozessirt und jetzt des „Todtschlags" schuldig befunden.

Der Verurtheilte ist ein 50 Jahre alter Hufschmied.

Die Webervögel.

Die Familie der Webervögel gehört seit langem zu den erklärten Lieblingen aller Vogelfreunde. In den tropischen und subtropischen Ländern von Afrika und Asien sind die Webervögel so zahlreich und fallen durch ihre stets in großer Zahl zusammenlebenden Schaaren dem Auge und durch den von ihnen vollführten Lärm dem Ohre so lebhaft auf, daß kaum ein Reisender, der jene Länder besucht hat, eine Schilderung dieses Eindruckes schuldig geblieben ist. So viel aber auch in Folge dessen über die Webervögel schon geschrieben und gedruckt worden ist, scheint ihre Lebensgeschichte einen schier unerschöpflichen Stoff zu bieten, so daß man doch noch immer wieder Neues darüber erfährt.

Nicht alle Vögel, die zu der Familie gerechnet werden, (die Thierkunde kennt 200 bis 300 verschiedene Arten), zeichnen sich in hohem Maße durch die Architektur ihrer Wohnungen vor anderen Vögeln aus, immerhin kann man es niemandem verwehren, wenn er bei der bloßen Nennung der Webervögel zunächst an die wundervollen Gehäuse denkt, die man in Zoologischen Gärten, in Aquarien und bei einiger persönlicher Mitsorge auch im Vogelbauer bei sich daheim unter den Füßchen und Schnäbelchen der zierlichen Gefangenen entstehen oder entstanden sehen kann. Die Nester der Webervögel bleiben auch laut Anerkennung des Naturforschers das Bewundernswertheste an den Lebensäußerungen dieser Thiere. Manche ihrer Nester sind so stark und fest gewebt, daß der Regen nicht hindurchdringt und der Wind sie nicht einmal hin und herzuschütteln vermag; es sind schwere massive Bauten aus langen Gräsern, die an Baumästen befestigt sind. Mit Vorliebe wählen die kleinen Baumeister als Stützpunkt für ihre künstlerischen Wohnungen Bäume aus, deren Zweige sich über eine Wasserfläche hin ausbreiten, um so den denkbar größten Schutz vor ihren zahlreichen Feinden zu genießen. In Ermangelung eines solchen Idealplatzes jedoch hängen sie in Afrika ihre Nester auch an die Giebel der strohbedeckten Negerhütten und sind nicht abgeneigt, mit den menschlichen Nachbarn Freundschaft zu schließen, obgleich diese Zuneigung nicht immer von den Menschen erwidert wird, die in ihnen gelegentlich böse Feinde ihrer Felder kennen lernen und sie bei zu deutlichen Schuldbeweisen energisch verfolgen. Finden sie ihren Schutz nicht durch die Nachbarschaft des Wassers oder der Menschen, so wählen sie gern besonders hohe Bäume als Wohnplätze aus, z. B. den Giraffendorn, eine Akazienart, von der die Giraffen ihre Nahrung holen und die besonders in unfruchtbaren Gegenden wächst, wo sie der einzige Zufluchtsort für die Webervögel ist.

Es ist lohnend, sich das Nest eines echten Webervogels und seine Entstehung näher anzusehen. Pechuel-Loesche beschreibt in reizender Weise, wie die Vögelchen ihr Baumaterial beschaffen: „Zum Weben holen sie sich das geschmeidige und zähe Material am liebsten von nahestehenden Oelpalmen, wählen aber in der Regel zunächst eine bestimmte aus, der es dann freilich übel ergeht. Sie verfahren ganz ordnungsmäßig. Flatternd fassen sie mit dem Schnabel den Rand eines Fiederblättchens, wo es am Wedelschafte ansetzt, und trennen, sich fallen lassend, ein schmales Band der ganzen Länge nach ab; in gleicher Weise gewinnen sie ein zweites und drittes u. s. w., bis von dem Fiederblatte nur noch die dünne Mittelrippe übrig geblieben ist. Mit rastloser Emsigkeit schwirren die kleinen Baukünstler um den Wipfel; zahllos kommen sie und zahllos fliegen sie ab, langflatternde Bändchen mit sich tragend, sie achten nicht des Menschen, der von unten zuschaut, welch' außerordentliche Verwüstung sie anrichten. Nur kurze Zeit, und die volle Krone der stolzen Palme ist verschwunden; was davon übrig bleibt, gleicht dem Besenreisig. Dann wird eine zweite und dritte in Angriff genommen, manchmal ein Dutzend geplündert, ehe die Nesterstadt vollendet ist." Nun beginnt der gemeinsame Nestbau, eine Quelle lebhaftester Freude für alle Betheiligten und eine Veranlassung zur Vollführung einer ununterbrochenen hundertstimmigen Konversation, denn die meisten Webervögel sind geborene Schwätzer und Klatschbasen, denen es niemals an Unterhaltungsstoff fehlt. Die zähen Pflanzenfasern werden zuerst sorgfältig durch den Schnabel gezogen und durch Speichel gefügig gemacht, dann werden die ersten über einen Baumast gelegt und Faser auf Faser hinzugefügt, in der kunstvollsten Weise in einander verwoben. Die Form und die Größe der Nester sind recht verschieden, es gibt Wohnungen, die nicht mehr als sieben Zoll in der Höhe und 4½ Zoll in der Breite messen, aus einem dünnen, zarten Gewebe bestehen und nierenähnlich geformt sind, andere Nester erinnern an die Gestalt von Ziegenhörnern oder Retorten, bei denen sich die Oeffnung an der Seite befindet. Wie aber auch das Aeußere geformt sein mag, der eigentliche Wohnraum im Innern ist stets kugelrund. Zu ihm führt ein langer Eingang, der sich von außen nach innen allmählich verschmälert, bis er an seiner Mündung nur noch gerade weit genug ist, um dem kleinen Vogel das Hindurchschlüpfen zu gestatten. Die Außenseiten des Nestes bestehen aus rauhem, starkem Grase, die Innenwände aus feineren Fasern, und die Wohnung selbst ist mit allerhand Gegenständen ausgefüttert, die den Aufenthalt warm und bequem zu machen geeignet sind, also mit Wolle, Haaren, Federn, weichen Moosen und allerhand Aehnlichem; hat der Vogel die Auswahl, so nimmt er die glänzendsten Stoffe, die er finden kann, um in seiner häuslichen Einrichtung mit der Bequemlichkeit eine möglichste Eleganz zu verbinden. Der Eingang des Nestes wird zuweilen noch besonders durch überhängende Wurzeln und Gräser feindlichen Blicken entzogen. Einige Webervögel sollen die Außenseite ihrer Nester durch geschickte Anordnung harter spitziger Grasstengel noch besonders unnahbar machen, und es wird sogar erzählt, daß die schlauen Thierchen scharfe Dornen von der Innenseite des Nestes her durch die Wände hindurch stecken, so daß ihre Wohnung von außen mehr einem garstigen Igel gleicht als der Wohnung friedlicher und nur durch die Angst zu solchen Mitteln getriebener Vögel.

Am mannigfaltigsten gestaltet sich das Leben, wenn sich eine große Schaar von Vogelpaaren zum Nestbau vereinigt hat und ein wahres Riesenhaus zu Stande bringt, wie es allen Ernstes schon von verschiedenen Reisenden aus der Entfernung für eine Eingeborenenhütte gehalten worden ist. Unter einem großen gemeinsamen Dache hat dann jedes einzelne Pärchen sein besonderes Nest mit seinem besonderen Eingang, oder, wenn sich einige Ehepaare nahe genug stehen, so führt derselbe Eingang wohl auch in eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern, jedes von einem Pärchen bewohnt und von den übrigen durch eine dünne Wand getrennt. Eine solche Geselligkeit entspringt freilich, wie es auch unter den Menschen nicht anders ist, oft genug weniger dem Gefühle gegenseitiger Zuneigung als dem Bewußtsein gemeinsamer Interessen. Die Feinde dieser Vögel sind so zahlreich, daß eine einzelne Familie aus der Angst gar nicht herauskäme, und man kann wohl sogar auf den Gedanken kommen, daß das unablässige Geschnatter der Webervögel zuweilen dazu dienen soll, sie über die Furchtsamkeit, die die ganze Gesellschaft beherrscht, hinwegzubringen. In Afrika ist es besonders eine kleine Art von Papageien, für die die Webervögel eine erwählte Beute sind. Die Räuber rotten sich zusammen, kommen in Schlachtordnung zu den großen Nestern heran, wissen den Eingang zu erzwingen und die rechtmäßigen Eigenthümer der Ansiedelung zu fassen und zu vernichten. Von anderen Vögeln werden ihnen besonders die Edelfalken und Sperber gefährlich, die jeden Ausflug der Schaar mit lauerndem Auge erwarten.

Es ist ein merkwürdiger Anblick, wenn sich des Abends die ganze Horde der kleinen Vögel zum Wasser hinab begibt, um sich ihren Nachttrunk zu holen. Sie setzen sich alle zusammen in ein dichtes Laubdach in der Nähe des Wassers, wo sie sich vor ihren Gegnern geschützt wähnen, plötzlich stürzen sie dann in Schaaren zum Wasser, nehmen einige Schnabel voll und fliegen nach ihrem Versteck wieder zurück, ihre glücklich vollbrachte Heldenthat unter großem Klatsch bes[?]igt feiernd. Ist der Durst gestillt, der Gesprächsstoff einigermaßen erschöpft und das Schlafbedürfniß groß genug, so fliegt der Schwarm unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln wieder nach seiner warmen Behausung zurück. Daß auch der Mensch dem meist so anmuthigen und harmlosen Treiben der Webervögel nicht immer mit Ruhe zuzusehen vermag, wurde schon erwähnt. Besonders in Egypten und Nubien sind die dort lebenden Webervögel als die größten Diebe auf Getreidefeldern gründlich verhaßt und demgemäß verfolgt. Allerdings ist ein von Webervögeln besetztes Feld für das daran nicht gewöhnte Auge ein wundervoller Anblick. Dort ist vornehmlich der Feuerweber heimisch, ein Vögelchen mit brennend rothem Gefieder am Kopfe, auf der Brust und auf dem Rücken. Wir haben zahlreiche begeisterte Schilderungen von dem überraschenden Schauspiele erhalten, wie es ein reifes Durrha-Feld darbietet, wenn Tausende dieser Vögelchen wie feurige Zungen daraus emporsteigen oder die einzelnen Halme umflattern.

Die Weber benutzen zuweilen dasselbe Nest im zweiten Sommer von neuem, oder sie bauen unter dem alten Dache Jahr für Jahr ein neues Nest, und so wächst die Bevölkerung unter einem Baum gelegentlich so stark an, daß die kräftigsten Aeste die Last nicht mehr zu tragen vermögen und niederbrechen, worauf dann die ganze Bescheerung: Haus, Kinderstube und Kinder, oft unter großem Verlust an jungen Vogelleben zu Boden fällt. La Vaillant, der französische Ornithologe, versichert, daß er schon 120 bewohnte Zellen unter einem gemeinsamen Dache gezählt habe, und ein anderer Naturforscher will deren sogar 800 bis 1000 an einem Baume zusammen gesehen haben. Die Nester sind so fest gebaut und mit dem Speichel des Vogelschnabels verklebt, daß es in malayischen Ländern ein Sprichwort gibt: „Wer ein Webernest öffnet, ohne es zu zerbrechen, der wird eine goldene Kugel darin finden." Ein englischer Naturforscher wollte einen Nestbau mit Muße untersuchen, und befahl seinen Dienern, das ganze Gehäuse in sein Lager zu bringen; diese hackten und hieben, zerrten und rissen daran herum, aber schließlich erhielten sie nach großen Anstrengungen nichts anderes als einen Haufen von Trümmern. Oft findet man in den Nestern kleine Lehmhäufchen, und in Afrika sind die Eingeborenen mit so viel Ehrfurcht vor der Schlauheit der Webervögel erfüllt, daß sie ihnen zutrauen, sie benutzten diese Lehmhäuschen als Kandelaber für die Körper von Leuchtkäfern, die sie zur Illumination ihrer Wohnungen einfangen. Ueber diese kleinen Lehmmassen haben sich auch die Gelehrten viel den Kopf zerbrochen; einige haben gemeint, sie sollen als Ballast dienen, andere halten sie für eine Art Schleifstein zum Wetzen der Schnäbel.

Die Weber wären wahre Muster von Charakter, wenn es in ihren dicht bevölkerten Städten immer friedlich zuginge. Das kann man ihnen denn auch keineswegs nachsagen, besonders nicht dem sog. Diock in Afrika, der die Webekunst zwar in hervorragendster Weise versteht und durch sie ein Bild von bezaubernder Anmuth schafft, aber dafür zänkischer veranlagt ist als seine Geschwister. Es sind kleine Teufelchen, diese Diocks. Während das Pärchen noch beim Nestbau ist, geht oft der Hader schon an, und zuweilen muß die Arbeit unterbrochen werden, damit ein regelrechter Kampf den Streit schlichtet. Ist das Weibchen widerspenstig, so wird der junge Ehemann brutal. Zu den höchsten Belustigungen gehört es, daß das eine das andere geschickt beim Schwanz ergreift und eine Weile in der Luft zappeln läßt; dann kreischen sie vor Vergnügen, daß es eine Art hat. Wird der Gefoppte frei, so stürzt er sich natürlich auf seinen Quälgeist und reißt ihm die schönsten Federn aus. Selbstverständlich sind solche Kämpfe unter den Mitgliedern verschiedener Familien noch häufiger als zwischen Mann und Weib, und manche junge Ehegattin empfängt ihren Herrn Gemahl in bedenklich abgerissenem Zustande, nachdem er sich einen Ausflug aus dem Neste gestattet hat. Sonst aber sind Fleiß und Frohsinn die Hauptzüge in dem Charakter der Webervögel, die sie zu einer höchst sympathischen Thiergruppe machen, und man nimmt sogar ihre nicht besondere gesangliche Begabung mit in Kauf, wenn man die unverwüstliche Sangesfreudigkeit beobachtet, mit der sie ihren großen Vokalkonzerten obliegen.

Die Affaire Joubert.

Man schreibt aus Paris: Das ist nicht die große „Affaire" in Frankreich. Der Angeklagte ist fraglos schuldig, der Thatbestand ist vollkommen klargestellt, und bezweifelt wird nur die Gerechtigkeit der Gesetze. Der Soldat Joubert ist vollkommen disziplinblind, er ist ehrlich, meist gehorsam, aber unfähig, der militärischen Ordnung und ihrem Dienste sich anzupassen. Seit der ersten Woche seines Dienstes sitzt er in Strafe, und diese Strafen verschärften sich bis zum Bagno und stiegen dort von Fall zu Fall in furchtbarer Progression. Als Joubert wegen eines neuerlichen Disziplin-Verbrechens vor das Kriegsgericht gestellt wurde, hatte er bereits 60 Jahre Bagno zuerkannt bekommen, also lebenslanges Zuchthaus. Und da machte er ein Ende; er riß einen Knopf von seiner Jacke und warf ihn dem Präsidenten an den Kopf. Man fragt ihn, weshalb er das gethan habe. Joubert antwortet: „Um zu sterben. Ich habe genug." Joubert wurde zum Tode durch Erschießen verurtheilt.

— Aus dem Plaidoyer eines Staatsanwalts. — „Schon lange, meine Herren, ist ja der Angeklagte mit der Nasenspitze im Verbrecheralbum gesteckt!"

— Treffende Bezeichnung. — „Der Kommerzienrath Meyer hat drei adelige Schwiegersöhne." — „Ja, der ist der reinste Wappenvergolder."

Leistungen des zweiten Bewußtseins.

(Von Dr. med Albert Moll.)

Es gibt Leute, die, während sie nachdenken oder sich der Phantasie überlassen, mit dem Bleistift oder der Feder allerlei Zeug auf's Papier kritzeln. Sie selbst achten gar nicht darauf und erkennen die Kritzeleien erst, wenn sie sie nachher sehen. Es gibt aber auch Personen, die hierbei nicht nur kritzeln, sondern ganz verständige Dinge niederschreiben, ohne zu wissen, daß und was sie schreiben. Man bezeichnet diesen Vorgang als automatisches Schreiben. Dieses kann durch Uebung bei dazu veranlagten Personen weiter ausgebildet werden. Automatisch werden in dieser Weise mitunter Dinge geschrieben, deren sich die Person selbst nicht mehr erinnert. Eine hierzu geeignete Versuchsperson frage ich, was sie Freitag vor acht Tagen zu Tisch gegessen hat. Sie weiß es nicht anzugeben; aufgefordert, die Antwort niederzuschreiben, schreibt sie automatisch die Worte: Hasenbraten mit Kohl. Eine genauere Nachforschung ergab die Richtigkeit. Einen gebildeten Herrn fragte ich, wann die Schlacht bei Sempach war. Er wußte es nicht, aber automatisch schrieb er die Zahl 1386 nieder. Ich sage einer Dame eine ganze Reihe Zahlen vor und bitte sie, diese zu wiederholen. Sie ist hierzu nicht im Stande. Aufgefordert, automatisch die vorgesagten Zahlen aufzuschreiben, kommt sie diesem Befehle richtig nach. Die automatisch niedergeschriebenen Dinge stellen natürlich einen Theil unseres Seeleninhalts dar. Wir bezeichnen diesen als Unterbewußtsein, das die seelischen Vorgänge enthält, deren wir uns nicht erinnern, während das Oberbewußtsein alles umfaßt, wofür wir Erinnerung besitzen. Die Spiritisten kennen das automatische Schreiben schon lange und bezeichnen es als mediumistisches Schreiben. Die Thatsache, daß mitunter auf diese Weise Dinge mitgetheilt werden, deren sich die Medien nicht erinnern, und die sie nicht zu sagen vermögen, hat die Spiritisten dazu verleitet, das mediumistische Schreiben als einen übermenschlichen Vorgang aufzufassen und ihn auf die Einwirkung von Geistern zurückzuführen.

Nebst dem automatischen Schreiben ist die Hypnose ein Mittel, nachzuweisen, daß unabhängig von unserem gewöhnlichen Bewußtsein, dem sogenannten Oberbewußtsein, Vorgänge in uns ablaufen, die einen Theil unseres Seeleninhalts bilden, und die wir eben dem Unterbewußtsein zuschreiben. In welcher Weise Ober- und Unterbewußtsein zuweilen unabhängig von einander arbeiten, möge ein Experiment beweisen, das ich vor einen Reihe von Jahren machte. X erhält in der Hypnose den Befehl, am 16. Dienstag von dem letzten Dienstag an gerechnet beim Eintritt in mein Zimmer die Anwesenden mit Schimpfworten zu tituliren und mir die Uhr wegzunehmen. Diese Suggestion wurde nach Verlauf von 16 Wochen richtig ausgeführt. Kontrolexperimente beweisen, daß eine solche Person in der Zwischenzeit nicht im Stande ist, das Datum anzugeben, wann sie den Befehl ausführen soll; vielmehr findet ein ganz komplizirtes Abzählen der einzelnen Dienstage im Unterbewußtsein statt.

Groß ist die Bedeutung des Unterbewußtseins für das Befinden und für Krankheitszustände des Menschen. Vorgänge, deren sich die Person nicht mehr erinnert, üben ihren Einfluß wirksam aus. Eine Person hat des Nachts einen aufregenden Traum. Eine Nachwirkung zeigt sich darin, daß die Person den ganzen Tag über von Angstgefühlen geplagt wird und schwere Beklemmungen auf der Brust fühlt. Sie selbst kann den Inhalt des Traumes gar nicht angeben. Man kann aber, theils durch Hypnotisirung, theils auf andere Weise das thatsächliche Vorhandsein dieses Traumes und seine Einwirkung auf das Befinden der Person nachweisen. Träume haben in solcher Weise einen großen Einfluß. Nicht weil die Person, wie man oft angibt, „mit dem linken Fuß zuerst das Bett verlassen hat", ist sie am Tage reizbar und mißgestimmt, sondern weil sie des Nachts von einem Traumgebilde geplagt wurde, das im Unterbewußtsein seine Wirkung am Tage ausübt. In solcher Weise haben Träume für das Wohlbefinden eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, und besonders hat auch das Studium künstlerischer Träume diese Annahme bestätigt. Das hypnotische Experiment ist ein verhältnißmäßig einfaches Mittel zur Erfahrung dieser Verhältnisse. Man sagt der Person im hypnotischen Zustand, daß sie nach dem Erwachen recht schlecht, abgespannt und reizbar fühlen würde, daß sie an dieser oder jener Stelle Schmerzen und sonstige Beschwerden empfinden würde, und bei genügender Empfänglichkeit tritt das Suggerirte ein. Die Person erinnert sich der Suggestion nicht; diese wirkt vielmehr im Unterbewußtsein weiter. Ganz ebenso finden wir, daß auch im gewöhnlichen Leben unterbewußte Vorgänge eine große Bedeutung gewinnen. Der Ekel, den einzelne Personen vor manchen Speisen empfinden, ist in vielen Fällen auf Aehnliches zurückzuführen. Diese Vorgänge reichen oft bis in die Kindheit zurück. Aus irgend einer bestimmten Ursache trat einmal beim Genuß einer Speise Ekelgefühl ein. Es war z. B. der Magen schon überladen, als die Person noch die Speise essen sollte. Die wirkliche Ursache geräth in Vergessenheit, das Ekelgefühl beim Genusse dieser Speise bleibt aber das ganze Leben hindurch bestehen. Nicht anders ist es mit dem nervösen Erbrechen, an dem einzelne Personen beim Genuß bestimmter Speisen, andere sogar beim Genuß aller Speisen leiden. In ähnlicher Weise sind schwere Zwangsvorstellungen, Lähmungen und viele andere Dinge zu erklären, ja auch in der Liebe zeigt sich die Bedeutung unterbewußter Vorgänge allenthalben. Hierauf beruht es, daß so oft die Liebe von dem Verstande selbst gemißbilligt wird, das aber die Person sich dem Banne nicht entziehen kann. In diese Gruppe gehören auch Fälle von Sympathie und Antipathie, die wir beim Menschen, aber auch bei Thieren finden. Ein kleiner, noch ganz junger Hund wurde in einer Familie aufgezogen und hier mit aller erdenklichen Sorgfalt und Liebe behandelt. Nur ein Knabe, dessen Verhalten fast an moralischen Irrsinn grenzte, benahm sich stets auf das grausamste gegen das Thier. Er quälte und schlug es ohne jede Veranlassung. Das Thier wurde bald gegen alle Personen sehr zutraulich; der Knabe kam, als der Hund erst wenige Monate alt war, aus dem Hause. Nach mehreren Jahren kam der Knabe wieder einmal in's Haus, und kaum hatte der Hund ihn erblickt, so stürzte er mit Erbitterung auf ihn los. Das Thier hatte niemals vorher einem Menschen etwas zu Leide gethan. Anzunehmen ist, daß der Anblick des Knaben, der den Hund früher so sehr geplagt hatte, diesen zu dem Wuthausbruch veranlaßte. Da der Hund aber erst wenige Monate alt war, als er das letzte Mal den Knaben sah, ist nicht anzunehmen, daß er eine klare Erinnerung an den Knaben hatte, als er ihn von neuem erblickte. Wahrscheinlich ist es viel mehr, da sich der ganze Vorgang im Unterbewußtsein abspielte. Im Unterbewußtsein war die Vorstellung von dem Knaben bei dem Hunde vorhanden, und dieser unterbewußte Vorgang führte bei dem Anblick des Knaben das Weitere herbei. Sympathieen und Antipathieen des Menschen sind zweifellos in ähnlicher Weise von Eindrücken abhängig, deren er sich längst nicht mehr erinnert und die im Unterbewußtsein schlummern, ja, wir dürfen annehmen, daß Vorgänge in der Kindheit manchmal die Wahl des späteren Berufes beeinflussen. Der Anblick von Farben kann in solcher Weise eine Neigung zum Malen herbeiführen.

Haben wir nun gesehen, in welcher Weise mitunter unterbewußte Vorgänge auf Krankheitszustände und allerlei Neigungen im Leben wirken, so wollen wir andererseits nicht vergessen, daß in ganz gleicher Weise das Unterbewußtsein auch eine Bedeutung für das Wohlbefinden des Menschen hat. Ein Theil jener Vorgänge, die man heute als Heilsuggestion bezeichnet, verläuft im Unterbewußtsein. Nehmen wir jemand mit starken Kopfschmerzen an, der sich in einem tiefen hypnotischen Zustand befindet, und dem in diesem Zustand das Schwinden eines Schmerzes suggerirt wird. Wir finden dann, daß der Betreffende nach dem Erwachen keine Vorstellung mehr von der Suggestion hat; er erinnert sich derselben nicht mehr, und dennoch zeigt sich ihre Wirkung in der Unterdrückung des Schmerzes. Sie wirkt unterbewußt. Aber in noch viel interessanterer Weise ist neuerer Zeit der Versuch gemacht worden, das Unterbewußtsein zur Heilung von Krankheitszuständen zu verwerthen. In Betracht kommen hierfür gerade jene Krankheitszustände, die sich an irgend einen Vorfall knüpfen, den die Person nicht mehr anzugeben weiß. Ich erinnere mich einer Frau, die an nervöser Appetitlosigkeit litt. Sie konnte nicht mehr angeben, worauf diese zurückzuführen war. Die Frau wurde in einen tiefen hypnotischen Zustand versetzt, und hierbei gelang es, zu ermitteln, daß der Appetit ganz plötzlich geschwunden war. Eines Tages — es waren schon mehrere Jahre vergangen — war der Kronleuchter im Zimmer herabgefallen, und an demselben Tage wurde die stark erschreckte Frau appetitlos. Anscheinend hatte der Schreck keine Nachwirkungen hinterlassen. Jedenfalls aber knüpfte an diesen Vorgang nun die Appetitlosigkeit als ein dauerndes Krankheitssymptom an. Die Erkenntniß der eigentlichen Veranlassung zum Auftreten eines Krankheitssymptomes ist aber oft eine Vorbedingung für dessen Beseitigung. So sehen wir denn, daß man in neuerer Zeit erfolgreich den Versuch gemacht hat, Krankheiten nervöser Natur dadurch zu bekämpfen, daß man den hypnotischen Zustand benutzt, um Vorgänge wieder in Erinnerung kommen zu lassen, die die eigentliche Veranlassung zu der Krankheit waren. In solcher Weise ist man bei manechn Lähmungen, bei Zwangsvorstellungen und vielen anderen Krankheitszuständen vorgegangen, deren Auftreten der Wirkung des Unterbewußtseins zugeschrieben wurde. Die Bakterienkunde lehrt uns, daß die kleinen Lebewesen selbst oft das Gift erzeugen, das ihren Untergang herbeiführt, d. h. daß die Bakterien, die dem Menschen schädlich sind, oft das Mittel selbst liefern, das den letzteren rettet. Aehnlich erkennen wir, daß unter den seelischen Kräften des Menschen Vorgänge im Unterbewußtsein zwar häufig zu Krankheitszuständen Veranlassung geben, daß aber andererseits die geschickte Benutzung des Unterbewußtseins auch das beste, ja vielleicht das einzige Mittel darstellt, jene Krankheitszustände zum Schwinden zu bringen.

Menschenfresser im Kongostaate.

Es ist schon kurz berichtet worden, daß vier Belgier am oberen Ubangi im Kongostaate von den Kanibalen aufgefressen worden sind. Der der Brüsseler Kongo-Regierung kürzlich zugegangene amtliche Bericht des Generalgouverneurs über diesen Vorgang ist auch für weitere Kreise beachtenswerth; er meldet, daß auch 65 Kongosoldaten der Menschenfresserei zum Opfer gefallen sind und besagt im Wesentlichen Folgendes: Die Antwerpener Gesellschaft des Oberkongo ist im Becken des Mongala thätig, eines bedeutenden rechtsseitigen Zuflusses des Kongo, dessen Wasser die fruchtbaren Gebiete des Bargalabezirks bewässern. Die beiden Handelsvertreter Badart und Gleysels hatten mit einigen Soldaten eine Faktorei inne in Dundasana am schwarzen Wasser, einem Zuflusse der Mongala, der von Nordosten nach Südwesten fließt. Seit einiger Zeit waren ihnen die urwilden Budja, mit denen sie Handel trieben, feindlich gesinnt und so meldeten die beiden Handelsvertreter dem Befehlshaber des Kongobezirkes, dem Kommandanten Fievez, ihre gefährdete Lage. Er entsendete unter dem Befehle der beiden Belgier Ceulemans und Kessels zu ihrer Hilfe 42 Kongosoldaten. Um Dundasana schnell zu erreichen, fuhren sie nicht die schwer schiffbaren Flüsse Mongola und „Schwarzes Wasser" hinauf, sondern fuhren den Kongo hinauf bis nach Dobo bei Lumba und marschirten von da in nördlicher Richtung auf Dundasana. Als sie schon die Baulichkeiten der Faktorei erblickten, kamen ihnen zahlreiche Farbige, die die Uniform der kongostaatlichen Soldaten trugen, entgegen. Ceulemans und Kessels, die glaubten, daß diese Farbigen Soldaten von Badart und Geysels aus der Faktorei seien, eilten ohne Mißtrauen auf die Farbigen zu, als diese plötzlich auf sie schossen und die Weißen sammt den Kongosoldaten, noch ehe sie an ihre Vertheidigung denken konnten, niedermetzelten. Die Angreifer waren keine anderen, als die menschenfressenden Budja, die inzwischen die Faktorei angegriffen und die beiden weißen Leiter der Faktorei Badart und Gleysels und ihre 25 Leute und Soldaten ermordet hatten. Sie hatten die Baulichkeiten und die Leichen der Insassen ausgeplündert, sich der Waffen und Munition bemächtigt und in schlauer Berechnung, daß Kongotruppen kommen würden, die Uniformen der getödteten Kongotruppen angethan. Nur zweien farbigen Soldaten der zu Hilfe gesandten Truppe gelang es, dem Blutbade zu entwischen und einen Posten des Staates zu erreichen. Die vier Weißen und die 65 Kongosoldaten sind aufgefressen worden. Diese Ereignisse haben sich im Anfange Oktober v. J. abgespielt; der Leiter der Handelsgesellschaft im Mongalabecken, der schneidige Lothaire, ist am 16. Oktober, sobald er diese Vorgänge erfuhr, mit 300 Mann nach Dundasana marschirt, um die Mörder zu bestrafen, auch Kommandant Fievez hat gegen die Budja eine Strafexpedition entsendet. Diese Expeditionen werden kein leichtes Spiel haben, denn die Budja sind durch ihre Wildheit und Todesverachtung am Kongo gefürchtet.

Frau Pinkham brachte ihr Hilfe.

Frau W. E. Paxton, Youngtown, Nord-Dakota, beschreibt, wie sie nach der Geburt ihres Töchterchens um die Wiedererlangung ihrer Gesundheit rang:

„Werthe Frau Pinkham: — Mit Vergnügen füge auch ich mein Zeugniß Ihrer Liste bei und hoffe, daß es Andere dazu veranlassen wird, Ihre köstliche Arznei zu gebrauchen.

„Nach der Geburt meines Töchterchens, vor drei Jahren, blieb ich sehr leidend. Ich hatte den weißen Fluß in hohem Grade, litt an drückenden Schmerzen, die immer heftiger wurden, bis ich keinerlei Hausarbeit mehr verrichten konnte. Außerdem hatte ich fast immer Kopfschmerzen und Schwindelanfälle. Der Monatsfluß war übermäßig und trat alle 14 Tage ein.

„Ich ließ mir von einem tüchtigen Arzte Medicinen verordnen, aber dieselben halfen mir nicht. Mein Zustand fing eben an, mir ernste Besorgniß einzuflößen, als ich Ihre Anzeige in einem Blatte las. Ich ließ mir sofort eine Flasche von Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound" kommen und nachdem ich zwei Drittel derselben eingenommen hatte, fühlte ich mich derart gebessert, daß ich noch zwei Flaschen bestellte. Als ich drei Flaschen gebraucht hatte, fühlte ich mich so gesund und kräftig wie nur je zuvor.

„Es ist meiner Ansicht nach die beste Arznei für weibliche Schwäche, die jemals angezeigt worden ist und ich empfehle sie jeder Frau, die leidet wie ich."

Die Mutterschaft ist ein wunderbares Ereigniß und viele Frauen gehen demselben vollständig unvorbereitet entgegen. Die Geburt braucht, wenn Alles in Ordnung ist, keine Schrecken für die Frauen zu haben.

Frau Pinkham bietet ihren Rath allen Frauen, die guter Hoffnung sind, frei an und derselbe ist zweifellos der werthvollste, der überhaupt zu haben ist. Wenn Frau Paxton vor dem Wochenbett an Frau Pinkham geschrieben hätte, würde sie sich viele Schmerzen erspart haben. Frau Pinkham's Adresse ist Lynn, Mass.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Laut Nachrichten aus Dawson, Alaska, soll die Bundesregierung um Hilfe für die nothleidenden Klondike-Goldgräber ersucht werden.

— Aus dem Geldschrank der „First National Bank" in Ashburnham, Mass., wurden von Einbrechern, nach Sprengung mit Dynamit, etwa $2000 geraubt.

— Die Eheleute Peter Bengtson und Frau von Wanamirgo, Minn., das älteste Paar im Staate, sind heute im Alter von etwa 95 Jahren gestorben. Beide starben innerhalb einer Stunde.

— Räuber drangen nächtlicherweile in den Bahnhof der Wabash-Bahn zu Berlin, bei Springfield, Jll., und sprengten die Geldspinde mit Dynamit. Es ist nicht genau bekannt, wie viel sie erbeuteten.

— Das Erste, was der, jüngst organisirte Stahl-„Trust" that, war, daß er den Preis für Draht und Nägel um $2 pro Tonne erhöhte. Es ist unmöglich, Stahldraht anderswo, als vom „Trust" u kaufen.

— Das Bundes-Obergericht entschied den Prozeß gegen den Cincinnatier Kaufmann Hermann Keck wegen Diamantenschmuggles, im Gegensatz zur unteren Instanz, zugunsten Kecks, da sich die Diamanten noch an Bord des Schiffes befunden hätten, als Keck verhaftet wurde.

Ausland.

— In München starb der frühere preußische Ministerpräsident Bray-Steinberg.

— Polizeipräsident v. Windheim hat das Auftreten der ehemaligen Geliebten des Banknoten-Fälschers Grünthal, Ella Goltz, auch im Berliner Olympia-Theater verboten.

— König Humbert von Italien soll vom Negus Menelik von Abessinien ein in freundschaftlichem Tone gehaltenes Schreiben bekommen haben, worin sich derselbe erbietet, Alles zu thun, um die Grenzfrage zu schlichten.

— Kaiserin Auguste Victoria präsidirte in Berlin der Sitzung eines Komites, welches die Errichtung von Heilanstalten für Schwindsüchtige unter sich hat. Die Sitzung fand im Palais des Reichskanzlers Hohenlohe statt.

— In ganz Deutschland wurde die jüngste Nummer des Pariser „Figaro", wegen eines, dem New Yorker „Puck" entnommenen Bildes konfiszirt, welches den deutschen Kaiser in Gestalt eines Wildschweines zeigte, das durch die Dschungeln bricht.

— Kaiser Wilhelm erklärte in einer kürzlichen Unterredung mit dem Präsidenten des deutschen Reichstages, die Ansammlungen russischer Truppen an der deutschen Grenze hätten blos den Zweck, das Schmuggeln zu verhüten. — Der Kaiser erwiderte auch den jüngsten Besuch des französischen Botschafters, Marquis de Noailles, und unterhielt sich eine volle Stunde mit ihm.

— Nach der amtlichen Statistik der Handelsbörse in London wurden im verflossenen Jahr 11 Millionen Pfd. Sterling in Gold aus England nach den Ver. Staaten exportirt, nach Deutschland aber 12½ Millionen. — Die gesammte Waaren-Einfuhr Englands war im vorigen Jahre 177 Millionen Pfd. Sterling größer, als die Ausfuhr. Trotz des Einkommens von englischem, im Ausland angelegtem Kapital, das auf 500 Millionen Dollars jährlich geschätzt wird, gilt diese Handelsbilanz für bedenklich.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Boulogne: Werkendam, von Rotterdam nach New York.

Alle in New York anlangenden Dampfer, die sämmtlich bedeutende Verspätung haben, melden von geradezu unerhörtem Sturmwetter.

Der Nordd. Lloyd hat beschlossen, eine neue reguläre Dampferlinie zwischen Seattle, Wash., und Hongkong einzurichten.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Fort mit den Township-Organisationen innerhalb der Stadtgrenzen!

Die Milchlieferungen an die County-Verwaltung.

In der gestrigen Sitzung des Countyrathes gab es wieder eine lange Debatte wegen der Vergebung der Milch-Lieferungen an die County-Anstalten. Diese gebrauchen im Laufe des Jahres etwa 118,000 Gallonen Milch, es handelt sich somit bei dem Kontrakt um eine Ausgabe im Betrage von zehn bis zwölf Tausend Dollars. Bei der ersten Ausschreibung des Kontraktes war das niedrigste Angebot von der Holstein Dairy Co. eingereicht worden, die nur 8 Cents per Gallone verlangte. Dieser Betrag war dem Countyrath zu niedrig vorgekommen, und ein Komite, welches man beauftragte, die Milch der Holstein Dairy Co. zu untersuchen, berichtete dann auch, daß dieselbe von geringerer Qualität sei, als der Kontrakt vorschreibe. Es wurde dann die nochmalige Ausschreibung des Kontraktes angeordnet. Bei Eröffnung der Angebote stellte sich gestern heraus, daß die Holstein Dairy Co. ihr Angebot auf 9¼ Cents erhöht hat. Bartlett & Shedue verlangen 9½ Cents, Newton Bros. und D. H. Wenkelmann je 10 Cents, Shefield 10¾ und Peter Hansen 11½ Cents. Im Laufe der Debatte ergab es sich, daß der Geschäftsführer der County-Verwaltung, Herr Healy, seit Ablauf des alten Kontraktes im offenen Markt die angeblich nicht sehr gute Milch der Holstein Dairy Co. für die County-Anstalten gekauft hat. Für einen Antrag, nun den Kontrakt doch der Holstein Co. zuzusprechen, wurden nur 7 Stimmen abgegeben, dagegen 6. Zur Annahme wären 10 Stimmen erforderlich gewesen. Für die Vergebung des Kontraktes an Bartlett & Shedue stimmten nachher 8 von den 13 anwesenden Countyvätern. Erledigt ist die Angelegenheit mithin noch nicht, und bis auf Weiteres bezieht Herr Healy die Milch noch immer von der Holstein Co.

Der County-Architekt wurde angewiesen, Pläne für die Anbringung weiterer Fahrstühle im County-Gebäude auszuarbeiten.

* * *

Der von der „Civic Federation" ernannte Gesammtausschuß zur Fassung eines Amendements-Vorschlags zur Staats-Konstitution, in Bezug auf die Verschmelzung der Stadt- und Countyverwaltung zu einem einheitlichen Ganzen, hat gestern seine erste Sitzung abgehalten. Die vorliegende Frage wurde vorläufig von einem allgemeinen Standpunkte aus besprochen, wobei man die Ueberzeugung gewann, daß die Abschaffung aller Township-Organisation innerhalb der Stadtgrenzen unter allen Umständen angestrebt werden müsse. Zu näherer Erörterung des ganzen Reformwerks wurde ein aus Richter M. F. Tuley, John S. Miller, Harvey B. Hurd, H. S. Towle, E. R. Bliß, George W. Hunt, E. S. Keith, Charles S. Cutting, Geo. L. Douglas bestehender Neuner-Ausschuß ernannt, der passende Vorschläge machen soll, an Hand deren dann die konstitutionellen Amendements entworfen werden sollen.

* * *

Der stadträthliche Ausschuß für Lizensangelegenheiten hat beschlossen, dem Plenum die Annahme der Ordinanzvorlage zu empfehlen, welche verfügt, daß die Eishändler für jeden Ablieferungswagen eine Jahres-Lizens von $10 bezahlen sollen.

* * *

Folgende Straßen werden binnen Kurzem ein neues Pflaster erhalten:

Charles Place von Franklin Straße bis 5. Avenue; Rhodes Ave. von 35. bis 39. Straße; Oestliche und Westliche Alley östlich von 35. Straße, Calumet Ave., South Park Ave.; W. Lake Straße, von Ashland Avenue bis Western Avenue; Park Ave. von Ashland Boulevard bis S. Leavitt Str.; Paulina Straße von W. Lake Straße bis nördl. Linie der Alley südlich von Kinzie Str.; N. Ridgeway Ave. von Ohio Straße bis Chicago Avenue; Sawyer Avenue von Chicago Avenue bis Kinzie Straße; W. Erie Straße von Noble bis Union Straße; N. May Straße von Lake Straße bis 168 Fuß nördlich von Carroll Ave.; Carpenter Straße von Madison Straße bis Kinzie Straße; Desplaines Straße von Harrison bis Kinzie Straße; West 12. Straße von S. Halsted Straße bis S. Ashland Ave.; Division Straße von N. Clark Straße bis zum Fluß; Chicago Ave. von Clark Straße bis zum Fluß; Illinois Straße von Clark St. bis Dearborn Ave.; La Salle Ave. von Kinzie Straße bis Illinois Str.; N. Hermitage Ave. von Madison Str. bis Irving Park Boulevard; N. 41. Court von Irving Park Boulevard bis Montrose Ave.; N. 40. Avenue von West Lake Straße bis 112 Fuß südlich von Kinzie Str.; W. Jackson Str. von Belt Linie-Bahn bis S. 48. Ave.; S. May Straße von 63. bis 67. Str.

Identifizirt.

Jener Mann, welcher vorgestern auf einer Bank im Lincoln Park todt aufgefunden wurde, ist jetzt von einer, Nr. 237 W. Ohio Straße wohnhaften Frau, in deren Kosthaus er wohnte, als ein gewisser Oskar Grouleß identifizirt worden. Neben der Leiche fand sich ein Fläschchen vor, das Karbolsäure enthalten hatte, woraus man schließt, daß Selbstmord vorliegt.

Stadtrathssitzung.

Die Freibrief-Grabscher erleiden eine neue Niederlage.

Ein Syndikat zum Ankauf des gesammten Straßenbahn-Eigenthums.

Wie wohlangebracht die Mahnung des Mayors nach dem ersten entscheidenden Sieg über die stadträthlichen Freibrief-Grabscher war, fortan doppelt wachsam und allezeit auf der Hut zu sein, auf daß man schließlich doch nicht eines schönen Tages von der Gefolgschaft der Straßenbahn-Magnaten überrumpelt werde, das hat der gestrige Abend in eklatanter Weise gezeigt. Gänzlich unerwartet reichte nämlich Alderman Kimbell, von der 27. Ward, eine neue Freibriefverlängerungs-Ordinanz ein, deren Bestimmungen, ihres auf Täuschung berechneten Flitterwerkes entkleidet, weiter nichts als eine etwas abgeschwächte zweite Auflage der berüchtigten Lyman-Vorlage war. Der rechtlich denkende Theil des Gemeinderaths ließ sich denn auch nicht von dem Freibriefwolf im Schafspelz dupiren; nach einem kurzen, scharfen Wortgefechte wurde die Ordinanz mit 33 gegen 27 Stimmen dem einst von John Powers und seinen Freunden gewissermaßen zum Scherz aus ehrlichen Leuten zusammengesetzten Komite für Rathhaus-Angelegenheiten überwiesen, das jetzt in der nächsten Stadtrathssitzung über alle ihm unterbreiteten Freibrief-Vorlagen, den Geschäftsregeln des Hauses gemäß, zu berichten hat. So verlangte es Alderman McInerney, und das Plenum nahm seinen Antrag ohne Weiteres an.

Für den von Alderman Math gestellten Antrag, die Kimbell-Ordinanz dem Rathhaus-Komite zu überweisen, stimmten die Aldermen: Kenna, Coughlin, Cook, Gunther, Alling, Fitch, Ballenberg, Jackson, Cloidt, Connor, Novak, Beilfuß, Hurt, Neagle, Maypole, Rahmer, Smulski, Kunz, Alwart, Herrmann, Hirsch, Griffith, Cannon, Schlake, Butler, Reichardt, Boyd, Sproul, Badenoch, Nelson, Mavor, Wiora, Math.

Dagegen stimmten: O'Brien, Martin, Murphy, Fick, Bennett, Cullerton, Biewer, Duddleston, Colson, Francis, Little, Ziehn, Tuite, Walsh, Oberndorf, Brennan, Conlon, Haberkorn, Powers, Brown, Mangler, Lyman, Olson, Kimbell, McCarthy, McInerney und D'Arcy.

Kurz zusammengefaßt lautet der Inhalt der Kimbell-Ordinanz wie folgt: Die Freibriefgerechtsame der verschiedenen Straßenbahngesellschaften sollen bis zum 31. Dezember 1946 verlängert werden, für welches Privilegium die Gesellschaften der Stadt vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahre 3 Prozent, vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre 4 Prozent, und für den Rest der Frist 5 Prozent ihrer Bruttoeinnahmen zu zahlen haben. Dagegen fällt die bisherige Lizensgebühr von $50 pro Jahr und Wagen fort. Das Fahrgeld soll für die nächsten zwanzig Jahre 5 Cents die Person betragen für Benutzung während der frühen Morgen- und Abendstunden müssen aber sechs Fahrkarten für 25 Cents verkauft werden. Das betreffende Straßenpflaster ist von den Bahngesellschaften in Reparatur zu halten oder neu zu legen, und zwar muß Letzteres alle zehn Jahre einmal geschehen. Bei Ablauf der Freibriefgerechtsame kann die Stadt das ganze System käuflich übernehmen, wobei der Preis von drei unparteiischen Einschätzern bestimmt werden soll.

Alderman Kimbell hielt eine gewaltige Philippika zu Gunsten der Ordinanz, die er mit Stolz als sein ureigenes Machwerk bezeichnete. Der Stadtvater meinte, daß das Plenum sich nicht länger feige vor dem Straßenbahn-Problem verkriechen, sondern die Lösung desselben endlich einmal energisch anfassen solle. Seine Vorlage lasse beiden Parteien volles Recht widerfahren, und einem Mayor, der es wagen sollte, sie zu vetiren, würde gründlich heimgeleuchtet werden, wenn ihn etwa nach Wiederwahl gelüste. Schließlich beantragte Kimbell, daß die Ordinanz an den Gesammt-Ausschuß für Straßen und Gassen verwiesen werde.

Alderman Math, von der 34. Ward, erhielt zunächst das Wort und gab seinem Vorredner eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. „Diese Ordinanz ist die schlimmste Bauernfängerei, die jemals im Stadtrath versucht worden ist. Alderman Kimbell will uns erzählen, daß er dieselbe ganz allein ausgeklügelt hat, während es doch durchaus keinem Zweifel unterliegt, daß die Vorlage den offiziellen Stempel der Straßenbahngesellschaften trägt. Wo jetzt allerwärts der Widerruf des Allen-Gesetzes verlangt wird, und das Volk nichts von einer Freibriefverlängerung wissen will, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, würde ich mich wahrlich schämen, für eine Ordinanz, wie die Kimbell'sche, zu stimmen! Ich beantrage deren Verweisung an das Rathhaus-Komite" In demselben Sinne sprach dann auch Alderman Jackson, von der 4. Ward, während die Aldermen Duddleston, Mangler und McInerney ihrem bedrängten Kollegen und Gesinnungsgenossen Kimbell zu Hilfe eilten und für dessen Vorlage eintraten. Wie Letztere dann schließlich abgethan wurde, ist bereits Eingangs erwähnt worden.

Eine weitere kleine Ueberraschung bereitete Alderman Herrmann gestern Abend dem Stadtrath, indem er eine von der Börsen-Firma F. J. Lamson Brothers & Co., H. W. Duncanson, Samuel A. French u. A. unterzeichnete Petition einreichte, worin das Plenum gebeten wird, sich von der Staatslegislatur das Recht zu sichern, das Eigenthum aller Straßenbahnlinien ankaufen zu können, deren Freibriefe im Jahre 1903 ablaufen. Die Petenten, zu einem Syndikat vereint, wünschen dann späterhin einen auf 25 Jahre lautenden Freibrief zu erwirken, um die Linien, unter recht günstigen Bedingungen für das Publikum, auf eigene Rechnung zu führen. Die Zugeständnisse, welche man der Stadt machen will, sind folgende: Der Fahrpreis soll während der ganzen Freibriefdauer 5 Cents die Person betragen, doch haben die Kondukteure in den frühen Abend- und Morgenstunden 10 Fahrkarten zu dem Preise von 30 Cents zu verkaufen. Die Umsteigekarten sind auf allen Zweiglinien und nach jeder Richtung hin, giltig. Polizisten und Feuerwehrleute in Uniform sollen freie Fahrt haben. Das Bahnbett und das Pflaster inmitten der Straße muß vom Syndikat in gutem Zustand gehalten werden und es soll auch die Einführung gerillter Schienen stattfinden. Bei Ablauf der Freibriefgerechtsame soll die Stadt das Recht besitzen, das Eigenthum der Bahnen zum Kostenpreise zu übernehmen. Als Sicherheit für die strikte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen will das Syndikat die Summe von $100,000 in Baar und gute Sicherheit für 1 Million Dollars hinterlegen.

Alderman McInerney griff die Petition heftig an; er meinte, sie bezwecke weiter nichts, als die Straßenbahngesellschaft zu prellen — eine Anschauung, die auch noch von mehreren anderen „Gang"-Mitgliedern getheilt wurde. Es wurde viel hin- und herschwadronirt, bis Alderman Jackson seine Amtskollegen darauf aufmerksam machte, daß vorläufig alles Reden, „für die Katz" sei, da die Petition ja selbst ausdrücklich erst Erwägung verlange, nachdem das Allen-Gesetz widerrufen sein würde. Und so wurde denn schließlich die Petition ebenfalls dem Ausschuß für Rathhaus-Angelegenheiten überwiesen.

Das Komite für Oel-, Gas- und elektrische Beleuchtung empfahl dem Plenum die Annahme der von Alderm. Novak am 27. Juni v. J. eingereichten Ordinanz, welche der „Illinois Telephone & Telegraph Co.", einer mächtigen Rivalin der „Bell Telephon Co." und der „Chicago Telephon Co.", einen fünfzigjährigen Freibrief gewährt. Gemäß den Bestimmungen dieser Ordinanz, über deren Schicksal in der nächsten Stadtrathssitzung entschieden werden soll, soll der Pachtpreis für Telephone in Geschäftshäusern jährlich nicht mehr als $80, in Privathäusern nicht mehr als $50 betragen, was gegen die bisherige Preisberechnung eine Ermäßigung von vollen 50 Prozent sein würde.

Der Antrag des Ald. Rahmer, von der 15. Ward, den County-Anstalten in Dunning das städtische Leitungswasser kostenfrei zu liefern, wurde dem Finanz-Ausschuß überwiesen. Ebenso der Alderm. Alling'sche Antrag, das Amt eines städtischen Straßenbahn-Experten zu schaffen.

Ein Versuch Alderm. Smulski's, unter Aufhebung der Geschäftsregeln des Hauses die städtische Bauordinanz dahin zu amendiren, daß die Foyers und Wandelgänge in allen Theatern, Konzerthallen und öffentlichen Versammlungslokalen stets frei gehalten werden müssen, wurde mit 32 gegen 25 Stimmen abgewiesen. Die Angelegenheit ging an das Justiz-Komite.

Der Komptroller wurde angewiesen, der Bridewell und der „John Worthy"-Schule die Summe von $14,000 aus dem General-Fond zur Verfügung zu stellen, da die vorjährige Verwilligung nicht genügt, die laufenden Unkosten zu decken.

Hierauf erfolgte Vertagung bis nächsten Montag Abend.

Columbia-Frauenverein.

In der Aurora-Turnhalle, an Ashland Ave. und Division Str., veranstaltet am nächsten Samstage, den 14. Januar, der auf der Nordwestseite wohlbekannte Columbia-Frauenverein einen großen Preis-Maskenball. Ein reiches und interessantes Unterhaltungsprogramm ist für die Festlichkeit aufgestellt, und auch sonst sind die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, sodaß jeder Theilnehmer sicher sein kann, Vergnügen und Unterhaltung in Hülle und Fülle zu finden. Für die schönsten Maskenkostüme sind viele werthvolle Preise ausgesetzt, welche um Mitternacht zur Vertheilung kommen sollen. Dem Vergnügungs-Ausschuß gehören die nachbenannten Damen an: Maria Hammel, Präsidentin; Therese Berns, A. Heider, P. Pehbek, A. Knüppel und A. Kuehl.

M. Schulz' Testament.

Beim Nachlaßgericht ist gestern das Testament des am 2. Januar in seiner Wohnung, Nr. 720 Robey Straße, verstorbenen Pianofabrikanten Mathias Schulz zur Bestätigung eingereicht worden. Der Werth der Hinterlassenschaft ist mit $38,000 angegeben, wovon etwa $20,000 aus beweglichem Eigenthum bestehen. Laut testamentarischer Verfügung soll die Erbschaft zu gleichen Theilen unter die Wittwe und die sechs Kinder vertheilt werden, jedoch steht der Ersteren während ihrer Lebenszeit auch der ausschließliche Besitz des Wohnhauses zu, vorausgesetzt, daß sie sich nicht wieder verheirathet.

An die Grandjury.

Unter der Anklage des Raubüberfalles in zwei Fällen ist ein gewisser William Walsh von Polizeirichter Eberhardt unter $2000 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen und außerdem wegen Unfugs zu einer Geldbuße von $100 verurtheilt worden. Als Ankläger traten der Nr. 602 Harrison Straße wohnhafte Morris Hirsch und ein gewisser John Clay, von Nr. 581 W. 13. Str., auf, welche bekundeten, daß Walsh sie in der Sylvester Nacht an Throop und 13. Str. überfallen und beraubt hätte.

Trübe Erfahrungen.

Ehen, welche die betheiligten Parteien nicht befriedigt haben.

Richter Gibbons bewilligte gestern das Scheidungsgesuch der Frau Fannie E. Daggett, die von ihrem Gatten, Joseph Morry Daggett, wegen ihr zutheil gewordener grausamer Behandlung befreit werden wollte. Der Bittstellerin wurde auf ihren Wunsch gestattet, wieder ihren Mädchennamen: Fannie E. Smith, annehmen zu dürfen. Die nunmehr geschiedene junge Frau ist eine Tochter des verstorbenen Richters Sidney Smith. Sie verheirathete sich mit Daggett, einem reichen jungen New Yorker, im Jahre 1896. Das junge Paar lebte bis zum März 1898 in dem luxuriös eingerichteten Metropole-Hotel hierselbst. Der Glanz ihrer Umgebung wog aber für die junge Frau die brutalen Mißhandlungen nicht auf, welchen sie von ihrem Gatten angeblich ausgesetzt wurde. Im März vorigen Jahres flüchtete sie vor dem Unhold, und jetzt ist sie ihn glücklich los.

Gestern Abend ist in aller Stille der junge George M. Pullman von hier nach dem Süden abgereist. Seine Gattin Lynah, geb. Fernald, mit der er seit noch nicht fünf Monaten verheirathet ist, soll angeblich beabsichtigen, demnächst eine Scheidungsklage anhängig zu machen. Die geborene Fernald war bekanntlich vor Jahr und Tag mit Walter Sanger Pullman, dem Zwillingsbruder ihres jetzigen Gatten verlobt, während dieser in einem gleichen Verhältniß zu Miß Felicite Oglesby stand, einer Tochter des bekannten Ex-Gouverneurs von Illinois. Als es nach dem Tode des alten Herrn Pullman ruchbar wurde, wie wenig dieser von seinen Zwillingsknaben hielt, machten die Herren Oglesby und Fernald den Beziehungen, in welchen ihre Töchter zu den „Enterbten" standen, schleunigst ein Ende. Der Mensch kann indessen seinem Schicksal nicht entgehen. Lynah Fernald traf in einem östlichen Badeort mit dem Bruder ihres Entlobten zusammen, und die Beiden haben sich dann gegenseitig getröstet. Sie heiratheten einander und bezogen eine hübsche Villa bei Freehold, N. J. — Jetzt sind die Honigmonde verflogen, und Frau Lynah soll, wie gesagt, zu der Einsicht gekommen sein, daß sie doch besser gethan hätte, auch den zweiten Bruder zu meiden. — Walter Sanger Pullman ist übrigens ebenfalls schon in den Hafen der Ehe eingelaufen. Er hat die Tochter eines in San Francisco ansässigen Bankiers mit seiner Hand beglückt.

„Capitän Dreyfus."

Die Aufführung des von Ernst Pacully verfaßten Sensations-Schauspieles „Kapitän Dreyfus" hat am letzten Sonntag in der Apollo-Halle vor brechend vollem Hause stattgefunden. Hunderte von Personen, die nicht mehr Einlaß finden konnten, mußten am Eingang zur Halle enttäuscht wieder umkehren. — Aber die Vorstellung wird wiederholt werden, zunächst am kommenden Freitag, den 13. Januar, in der Aurora-Halle, deren fachtundiger Verwalter, Herr L. Schindler, die Gesellschaft für diese Aufführung gewonnen hat. Herr Schindler hat am Sonntag der Vorstellung in der Apollo-Halle beigewohnt und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß das Stück des Herrn Pacully sich als „ein Schlager" ganz ungewöhnlicher Art erweisen wird. Die Rollenbesetzung wird am Freitag dieselbe sein, wie am letzten Sonntag, nämlich:

Alfred Dreyfus, Kapitain in der franz. Armee, Aug. Rodenberg
Hermance, dessen Frau . . . . . Fanny v. Bergere
Mathieu Dreyfus, dessen Bruder . . . . F. Albes
Major Graf Esterhazy . . . . . . Gustav Uhlich
Oberst Henry . . . . Wilhelm Kröner
Demange, Dreyfus' Vertheidiger . . Ernst Pacully
Eva Ritter, Gouvernante bei Dreyfus . Clara Lukas
Lizzie Gardner, eine junge Amerikanerin, Anna Wally
Miß Stone, deren Gesellschafterin . . Käthe Werner
Major Forzinetti . . . . Joe Berger
Walter Brown, Lizzie's Cousin . Ludwig Grobecker
Fred Ward, dessen Freund . . . . Aug. Zbovil
Diener bei Dreyfus . . . . . . Ed. Machat
Diener bei Miß Gardner . . . . . Joe Zbovil
Gefängniß-Schließer . . . . . . Jos. Raim
Gefangenen-Wärter . . . . . . Alb. Kraus
Ein Wachtmeister . . . . Bernh. Liebe
Soldaten, Volk, Gäste, Matrosen.

Südseite-Turnerschaft.

Die „Südseite Turnerschaft" wird am nächsten Samstage, den 14. d. M., in ihrer Halle, Freibergs Opera House, Nr. 182 22. Str., einen großen Preis-Maskenball veranstalten. Es sollen dabei sowohl an die schönsten Gruppen, wie auch an die besten Einzelmasken schöne und werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, und um punkt 12 Uhr werden Prinz und Prinzessin Karneval ihren feierlichen Einzug halten. Das Komite für dieses Fest hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und wird nichts unversucht lassen, um einem Jeden die Gelegenheit zu bieten, sich in echt närrischer Gesellschaft köstlich zu amüsiren. Für gute Musik und auch für die Erquickung des inneren Menschen durch Speise und Trank wird gleichfalls nach besten Kräften Sorge getragen werden.

Ein Brotkrieg.

Dem Vorgehen der Brice und der Aldrich Baking Co. Folge leistend, bringt jetzt auch die Heißler-Junge Baking Co. ein Brot in den Markt, das für nur 2 Cents per Laib verkauft wird. Wie Herr Heißler, der Präsident der Firma erklärt, setzt dieselbe bei diesem Preise an der Waare Geld zu, sie sieht sich aber genöthigt, der Konkurrenz die Spitze zu bieten. Das billige Brot enthält weder Schmalz, noch Milch, noch Zucker und ist deshalb weniger schmackhaft, als die theurere Sorte, aber vom sanitären Standpunkt soll sich gegen das Gebäck nichts einwenden lassen.

* An Robey und Madison Straße glitt gestern Abend Frau Emma Alphenbett von Nr. 89 S. Robey Straße auf dem schlüpfrigen Bürgersteig aus und kam so unglücklich zu Fall, daß sie das linke Bein brach. Die Verletzte fand im County-Hospital Aufnahme.

Verhaftung mit Hindernissen.

Zwei Detektives wollten gestern Nachmittag einen gewissen Charles Brown, welcher beschuldigt ist, einen Einbruch in Fairfield, Ja., verübt zu haben, in einer Wirthschaft an Desplaines Straße festnehmen. Der Gesuchte entschlüpfte jedoch, rechtzeitig gewarnt, durch eine Hinterthür und entfloh in der Richtung nach der Madison Straße zu. Trotzdem die Geheimen ihm mehrere Kugeln nachsandten, blieb der Verfolgte nicht stehen, sondern rannte schließlich in das Haymarket-Theater-Gebäude hinein und lief die sieben Treppen bis unters Dach hinauf, während ihm einer der Detektives, Namens John Flynn, dicht auf dem Fuße folgte. Brown stieg eine nach der Dachluke führende Leiter hinauf und gelangte so auf das Dach. Dorthin folgte ihm auch Flynn und alsdann kam es zwischen den beiden Männern zu einem verzweifelten Ringen, bei dem schließlich der Verfolgte unterlag. Brown wurde in der Zentralstation eingesperrt, um wahrscheinlich noch heute die Rückreise nach Fairfield anzutreten.

Wohlthat ward Plage.

Unter den Händen von Frau Dr. Elizabeth Carney und der Krankenwärterin Nevelle, welche sie wider ihren Willen künstlich zu füttern suchten, indem sie ihr Milch in die Nase pumpten, ist gestern im Irrenhause zu Dunning die Patientin Sarah Mackey gestorben. Dieselbe war im November vorigen Jahres nach der Anstalt gebracht worden und hatte sich seither andauernd geweigert, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Sie wurde deshalb in der angedeuteten Weise künstlich am Leben erhalten, ist aber schließlich in Folge ihres gewaltsamen Sträubens gegen die vermeintliche Wohlthat, die man ihr erwies, einem Hirnschlage erlegen.

Großer Preismaskenball.

Der Isabella Frauen-Verein, der sich auf der Südseite einer außerordentlich großen Gönnerschaft rühmen darf, wird seinen 5. Preis-Maskenball am kommenden Samstage, in der Apollo-Halle, 256 Blue Island Ave., nahe 12. Straße, abhalten. Der festgebende Verein hat noch mit jeder von ihm veranstalteten Festlichkeit bewiesen, daß er mit Recht den Ruf genießt, großartige Gastlichkeit zu üben, und der nächste Maskenball wird sicherlich hiervon keine Ausnahme machen. Da werthvolle Preise ausgesetzt sind, wird es an originellen Masken nicht fehlen.

Fecht-Turnier.

In der Turnhalle, No. 684 Wells Str., fand am Sonntag das monatliche Handicap-Turnier der Fechtsektion der Chicago-Turngemeinde statt. Folgende Turner gingen daraus als Sieger hervor:

Floret-Fechten: 1. Preis, Geo. Freibert; 2. Preis, C. Waldbott; 3. Preis, A. G. Seeger und F. Hofeld. Säbel-Fechten: 1. Preis, A. G. Seeger; 2. Preis, F. Hofeld; 3. Preis, L. G. Greiner.

Der kanadische Beecher.

Er sehnt sich lange schon zurück nach Halifax.

Ehrwürden Thomas B. Gregory, der vor vier Jahren aus Halifax, Nova Scotia, als Pfarrer an die Erlöserkirche der hiesigen Universalisten (Warren Ave. und Robey Str.) berufen wurde, sehnt sich nach Halifax zurück. In Canada hat man ihn den amerikanischen Beecher genannt. Hier ist seine Gemeinde und besonders der Verwaltungsrath derselben anscheinend darüber im Unklaren gewesen, ob er jenen Beinamen wegen seiner Beredtsamkeit oder aus anderen Gründen erhalten hat. Um sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen, hat man sich nun mehr um das Privatleben des Pfarrers gekümmert, als demselben lieb war. Er behauptet, daß er sich nicht das unschuldigste Vergnügen machen konnte, ohne daß man sich im hohen Rathe der Gemeinde darüber eingehend aufhielt. Sogar, daß er zuweilen im Kreise seiner Familie eine Partie „Euchre" oder „Schwarzer Peter" spielte, habe man ihm verargt. Gestern Abend trat nun der gute Mann vor die versammelte Gemeinde hin und machte seinem gepreßten Herzen Luft. Falls er nach seinem dereinstigen Ableben in den Himmel kommen sollte, sagte er, so würde er sich am Eingang des Lokals sofort erkundigen, ob es auch dort einen „Aufsichtsrath" gebe. Antworte man ihm bejahend, so würde er bitten, daß man ihn lieber „nach unten" führen möge. Hier auf Erden schon wolle er lieber ohne Gemeinderath in Halifax leben, als unter der Aufsicht eines solchen in Chicago.

Das in so außergewöhnlicher Form vorgebrachte Entlassungsgesuch des Seelsorgers wurde einhellig angenommen, soll aber erst im April in Kraft treten.

Der Rücktritt des Pfarrers Gregory von seinem Amt erinnert übrigens an den vor etwa 30 Jahren erfolgten dramatischen Abgang eines deutschen Zeitungsmannes Namens Dietz aus Wheeling, W. Va. — Herr Dietz redigirte in der genannten Stadt damals eine von einem Bürgerverein herausgegebene Morgen-Zeitung. Auch er hatte mit dem Verwaltungsrath viel Trübsal und Kümmerniß auszustehen. Eines Tages beschloß er, die Last nicht länger zu tragen, und am nächsten Morgen enthielt das Blatt statt des sonstigen schwungvollen Leitartikels nur die kurze Notiz: „Geht ihr alle zum T—, ich für meine Person gehe nach Texas." — Ein Vigilanz-Komite, das noch vor der Lunchzeit von den Aktionären des Blattes organisirt wurde, konnte nur feststellen, daß Herr Dietz das von ihm entworfene Programm, so weit er selber dabei in Frage kam, bereits ausgeführt hatte.

Vandalismus.

In der Nacht von Sonntag auf Montag haben Diebe oder übermüthige Taugenichtse die Bronze-Platten gestohlen, mit denen die Gas-Kandelaber auf der Westseite des städtischen Bibliothek-Gebäudes verziert waren. Die Ablösung der Platten muß ein ziemliches Stück Arbeit gewesen sein, und es spricht nicht gerade für die Wachsamkeit der Polizisten des Reviers, daß diese Arbeit auf dem elektrisch beleuchteten Platze ungestört gethan werden konnte.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude ...... 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Das Verdienstsystem im Kongresse.

Das alljährliche Scheingefecht gegen das Zivildienstgesetz der Ver. Staaten ist auch in diesem Jahre wieder aufgeführt worden. Als das Abgeordnetenhaus als Gesammtausschuß die sogenannte Omnibusvorlage berieth, stellte der Kentuckyer Evans den Antrag, die Gelder für die Zivildienstkommission zu streichen. Es wurde ihm entgegengehalten, ein Gesetz könne nicht dadurch unwirksam gemacht werden, daß die zu seiner Ausführung nöthigen Mittel nicht bewilligt würden. Die Zivildienstkommissäre könnten in den Gerichten auf Auszahlung ihres Gehaltes klagen und würden ihre Forderung durchsetzen. Ohne die Richtigkeit dieser Ausführung zu bestreiten, beharrten die Beutepolitiker auf ihrem Antrage. Sie behaupteten, es werde ihnen beharrlich jede Gelegenheit verweigert, die Widerrufung oder Abänderung des Zivildienstgesetzes selbst zu beantragen, und deshalb seien sie gezwungen, auf Umwegen ihrem Ziele zuzustreben. Schließlich siegten sie mit 67 gegen 61 Stimmen.

In der eigentlichen Berathung der Omnibusbill machte jedoch das Haus seine Entscheidung wieder rückgängig. Mit 119 gegen 95 Stimmen wurde der Posten für die Zivildienstkommission wiederhergestellt. Das geschah deshalb, weil bei der Abstimmung jeder Abgeordnete mit seinem Namen aufgerufen wurde, seine Wähler also erfahren konnten, wie er gestimmt habe. Da wagte es kaum der vierte Theil der Volksvertreter, für das Beutesystem einzutreten, wohl aber drückte sich mehr als die Hälfte ganz und gar von der Abstimmung, um weder die „Cranks,“ noch die „Bhois“ vor den Kopf zu stoßen.

Mehr als 50 Republikaner stimmten nur deshalb dafür, der Zivildienstkommission den Brotkorb hoch zu hängen, weil sie dem Präsidenten einen Wink geben wollten. Es ist nämlich schon vor Monaten angekündigt worden, daß Herr McKinley die „zu weit gehenden“ Anordnungen seines Vorgängers Cleveland aufheben und etwa 20,000 Bundesämter den republikanischen Politikern wieder ausliefern werde. Auch der Finanzsekretär Gage, der in Chicago immer den großen Zivildienstreformer spielte, sprach sich öffentlich dahin aus, daß das Verdienstsystem „über Gebühr“ ausgedehnt worden sei. Dann kam aber der Krieg dazwischen und der Präsident fand keine Zeit, den Wünschen der „Workers“ Rechnung zu tragen. Ob er jetzt auf ihre ungeduldige Mahnung achten wird, muß sich schon in den nächsten Tagen herausstellen.

Sehr weit wird er ihnen indessen auf keinen Fall entgegen kommen. Denn das Verdienstsystem hat sich in allen Zweigen der Bundesverwaltung so vorzüglich bewährt, und den höheren Beamten sowohl wie den Senatoren und Abgeordneten so viel Erleichterung verschafft, daß es nicht mehr zu erschüttern ist. Die Aemter sind keine Beutestücke und gehören nicht dem Sieger.

Athemverschwendung.

Auf die geschriebene Verfassung, wie auf die Bibel kann sich so ziemlich Jeder berufen, gleichviel ob er eine gute oder eine schlechte Sache verficht. Denn was nicht in ihr drin steht, kann man leicht genug in sie hineinlesen, und was nicht mit schwarzen Lettern gedruckt ist, kann man vielleicht „zwischen den Zeilen“ finden. Auch die Sklavenhalter stützten sich auf die Verfassung und behaupteten, daß jeder einzelne Staat das Recht habe, sich vom Bunde abzutrennen. Herr Karl Schurz hat daher ganz recht, wenn er die Frage, ob die Ver. Staaten laut ihrer Verfassung Eroberungs- und Unterjochungspolitik treiben dürfen oder nicht, als nebensächlich betrachtet und gar nicht erst erörtert.

Dagegen wird im hohen Bundessenate zwischen den in dieser Körperschaft sehr zahlreichen Rechtsgelehrten der „Verfassungspunkt“ recht lebhaft besprochen. Der Senator Platt von Connecticut hat den Lehrsatz aufgestellt, daß das amerikanische Volk alle Rechte und Gewalten eines souveränen Volkes hat, und kraft seiner Souveränität auch Eroberungskriege führen, andere Völker unterwerfen und sie beherrschen darf, ohne ihnen das Bürgerrecht zu verleihen. Dem greisen Republikaner Hoar von Massachusetts, der durchaus nicht zu den wörtlichen Verfassungsauslegern gehört, geht aber dieser Anspruch doch zu weit. Nach seiner Ansicht ist wohl das amerikanische Volk souverän, aber es hat auf Niemanden, also auch nicht auf den Kongreß und den Präsidenten der Ver. Staaten, seine g a n z e Souveränität übertragen. Einen Theil derselben hat es dem Bunde, einen andern Theil den Einzelstaaten gegeben und noch einen andern hat es sich selbst vorbehalten. Zu welchem Zwecke der Bund gegründet wurde, ist in der Verfassung ausdrücklich angeführt, nämlich „um eine vollkommenere Einheit herzustellen, die Gerechtigkeit einzurichten, die Ruhe im Innern zu sichern, für die gemeinschaftliche Vertheidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und uns und unseren Nachkommen die Segnungen der Freiheit zu verschaffen.“ Nirgends steht etwas davon, daß dem Bunde auch die Gewalt verliehen ist, fremde Völker gewaltsam zu unterwerfen und gegen ihren Willen zu beherrschen. Vielmehr sollte diese Gewalt nach der Anschauung der Verfassungsurheber von Niemandem ausgeübt werden, weil sie unsittlich und verrucht ist und gegen den Geist der Unabhängigkeitserklärung verstößt.

Leider hat aber der Senator Hoar selber für die „Angliederung“ Hawaiis gestimmt und sich dadurch in Widerspruch zu seinen eigenen Ausführungen gesetzt. Weil er das herausfühlt, muß er weiter zu beweisen suchen, daß zwischen der Angliederung Hawaiis und der Eroberung der Philippinen ein großer Unterschied ist, und das führt ihn zu einer Haarspalterei, die seiner Verfassungsauslegung verhängnißvoll wird. Wenn die Bundesgewalt auf eine Inselgruppe Beschlag legen darf, die 2000 Meilen von der Westküste der Ver. Staaten entfernt ist, so kann sie offenbar die amerikanische Flagge noch 4000 Meilen weiter tragen und auch auf den Philippinen aufpflanzen, ohne die Bewohner jener Inseln um ihre Zustimmung zu fragen. Herr Hoar ist sich einfach der Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen, als er für die Angliederung Hawaiis stimmte. Erst später hat er eingesehen, welche Folgen die „Expansion“ haben kann. Statt aber seinen früheren Irrthum offen einzugestehen, sucht er ihn zu bemänteln, und deswegen fällt seine Beweisführung gegen alle ferneren Eroberungen zu Boden. Wer den Teufel selbst herbeigerufen hat, kann ihn nicht dadurch wieder bannen, daß er ihm die Bibel vorhält.

Zweifellos haben die Gründer des nordamerikanischen Freistaates an die Unterjochung fremder Völker nicht gedacht. Ihre Republik sollte von dem alten römischen Raubstaate sehr verschieden sein und auf den damals neu erfundenen „Menschenrechten“ fußen. Wenn aber in den Söhnen nicht mehr der Geist der Väter wohnt, so werden auch die Absichten der Väter hinfällig. Die Begeisterung für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit,“ welche den Ausgang des vorigen Jahrhunderts kennzeichnete, ist an der Schwelle des zwanzigsten kraftlos hingesunken, und an ihre Stelle ist der Erwerbssinn getreten. Es hat also wahrscheinlich keinen Zweck, das heutige amerikanische Volk an die Ideale zu mahnen, die den Urhebern seiner Verfassung vorschwebten. Wohl aber wird es mit der Zeit erwägen, welchen N u t z e n ihm die Ausdehnungspolitik bringen kann. Wenn ihm ziffernmäßig der Beweis geliefert wird, daß der Handel, welcher angeblich der Flagge folgt, in Dollars und Cents nicht annähernd so viel einbringt, wie der Kolonialschwindel kostet, wenn ihm gezeigt wird daß es bei der Sache ein verzweifelt schlechtes G e s c h ä f t macht, dann wird es die Flagge wohl von selbst wieder herunterholen.

Die Textilindustrie in Connecticut.

Der Bericht des arbeitsstatistischen Amtes des Staates Connecticut für das Jahr 1898 stützt sich auf Erhebungen über den Betrieb in 564 Fabrikunternehmungen des Staates. Diese Fabriken beschäftigten im Berichtjahre 65,669 Personen, gegen 61,952 im Vorjahre — eine Zunahme von rund 6 Prozent; an Löhnen wurden ausbezahlt $32,498,659, was im Vergleiche zum Vorjahre einer Zunahme von 14.6 Prozent gleichkommt.

Besondere Beachtung wird in dem Berichte der Textilindustrie geschenkt. Die Baumwollwaarenfabriken hatten für das Berichtjahr 1,098,068 Spindeln aufzuweisen, gegenüber den 951,007 Spindeln im Jahre 1890 — eine Zunahme von 15 Prozent in acht Jahren. Die Löhne beanspruchten im Jahre 1898 31.1 Prozent vom Werthe der Produktion, während sie im Jahre 1890 nur 29.4 Prozent vom Werthe der hergestellten Waaren ausmachten. Zehn Prozent der „Hände“ waren Knaben und Mädchen unter sechszehn Jahren.

Der Werth der Produktion der Wollwaarenindustrie des Staates stellte sich für das Jahr 1898 auf $11,887,227, wovon 22 Prozent auf Löhne entfielen; für Wirkwaaren stellen sich diese Zahlen auf $3,630,550, bezw. 26.7 Prozent; für Seidenwaaren auf $7,488,485, bezw. 26.5 Prozent. Alle vier Industrieen haben einen Produktionswerth von $38,546,797 aufzuweisen, und zahlten hiervon 26.5 Prozent in Gestalt von Arbeitslöhnen aus.

Beschäftigt waren in diesen vier Industrien insgesammt 31,535 Personen, von denen 15,493 weiblichen Geschlechts waren. Die Besserung der Lage in den Textilindustrien im Vergleiche zum Vorjahre war nicht groß, aber die aufsteigende Bewegung verspricht anzuhalten im neuen Jahre.

Nachlässige Gesetzgebung.

Seit wir in den Besitz neuer Kolonien und neuer Mündelvölker gekommen sind, scheinen unsere Staatsmänner in Washington keine Zeit mehr übrig zu haben für die alten Besitzungen und Pfleglinge der Nation: Wenn Kinder neues Spielzeug erhalten, so wird das alte in den Winkel geworfen. In solcher Lage sieht sich jetzt Alaska, es mag aber auch sein, daß nur das Bewußtsein, daß in Alaska, dessen Staatwerdung noch in so weiter Ferne liegt, doch politisch nichts zu machen ist, zu der Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit führte, die man jetzt Alaska gegenüber an den Tag legt.

Wozu das führen kann, das erkennt man aus den Verhandlungen des Repräsentantenhauses vom 4. Januar. An genanntem Tage lag eine Bill vor, welche vorgab eine Revision und Zusammenfassung der Gesetze für Alaska zu enthalten und für die unmittelbar vor der Weihnachtsvertagung des Kongresses die sofortige Annahme unter Aufhebung der Regeln verlangt worden war. Die Bill war von dem Illinoiser Abgeordneten Warner eingereicht, von den Alaska-Kommissären (angeblich) ausgearbeitet, vom Generalanwalt gebilligt und von dem Hauskomite für Gesetzrevision einstimmig zur Annahme empfohlen worden. Mit einer so starken Fürsprache schien ihre sofortige Annahme gesichert und es war wohl mehr Zufall oder Laune, daß der Abgeordnete Moody frug, ob die Bill irgend welche neue Gesetzgebung enthalte. Darauf kam von Herrn Warner die für den Einreicher der Bill etwas seltsame Antwort, das wisse er nicht, und als ein anderer Abgeordneter wissen wollte, ob die Bill irgend welche Abänderungen der Spirituosengesetze für Alaska enthalte, mußte Warner in gleicher Weise mit dem: Ich weiß es nicht, antworten. Darauf hin wurde die Bill auf Moody's Ersuchen bis zum 4. Januar zurückgelegt.

Als nun die Bill am 4. d. Mts. wieder aufgerufen wurde, da erhob sich Hr. Moody, um dem Abgeordnetenhause freundschaftlich die Leviten zu lesen und zu zeigen, wie die Bill die hohe Protektion erlangt hatte. Als Herr Moody in seinem Versuche, sich Klarheit über die Bill zu verschaffen, bei den Mitgliedern des Komites für Gesetzesrevision (welche dem Hause die sofortige Annahme anempfohlen hatte), Umfrage hielt, da erfuhr er, daß diese Herren ebenso wenig von der Bill wußten, wie Herr Warner, der sie eingereicht hatte. Sie hatten sich auf die Gutheißung des Generalanwalts verlassen, und die Bill zur Annahme anempfohlen, weil j e n e r sie gebilligt hatte. Herr Moody ging also zum Generalanwalt und erfuhr von diesem, daß er den Inhalt der Bill leider nicht kenne, daß er sie gebilligt habe, weil sie von den Kommissären ausgearbeitet worden war und er glaubte, diese müßten am besten wissen, was gut sei für Alaska. Wer den Kommissären die Bill in die Hände schmuggelte ist nicht bekannt, es ist aber wahrscheinlich, daß diese Herren ihren Inhalt ebenso wenig genau kannten, wie alle die andern Befürworter und Pathen der Vorlage, denn dieselbe enthält Fehler, ganz unpraktische Aenderungen und vor allen Dingen — einen Widerruf aller auf die Einfuhr und den Verkauf von Spirituosen bezüglichen und für Alaska giltigen Gesetze. Der wirkliche Vater der Bill ist nicht bekannt geworden, vielleicht aber gibt der Widerruf der bisherigen Spirituosengesetze einen Fingerzeig, in welchem Lager er zu suchen ist.

Nur die Laune oder Neugier und Rücksichtslosigkeit des Abgeordneten Moody verhinderten die sofortige Annahme dieser Bill, welche von dem Hauskomite für Gesetzrevision, dem Generalanwalt und den Kommissären zur Annahme anempfohlen war (obgleich sie Alle ihren Inhalt nicht kannten), und die gerade in einer der wichtigsten Fragen für Alaska die bisherige Politik völlig umkrempelte. Die Bill widerrief, wie gesagt, alle bestehenden Gesetze für die Einfuhr und den Verkauf von Spirituosen in Alaska und setzte an ihre Stelle nur das Verbot des Verkaufs von Spirituosen an Indianer; im Uebrigen ließ sie den Spirituosenhandel völlig frei und unbehindert. Diese völlige Freiheit des Verkaufs von Whiskey an Weiße würde natürlich eine gewaltige Vermehrung der Wirthschaften und des Whiskeyverkaufs haben und Niemand wird wohl bezweifeln, daß unter solchen Umständen auch die Eingeborenen so viel Schnaps würden erhalten können als sie nur wollten oder bezahlen könnten. Die Annahme der Bill würde den Schnapsverkauf in Alaska vollständig freigegeben haben, ein Zustand, der in keinem zivilisirten Land der Welt besteht und an den besonders für Alaska nicht zu denken ist, solange man es für nothwendig erachtet, den Eingeborenen den Schnaps fern zu halten. Sowie der Inhalt der Bill bekannt wurde, war denn auch noch nicht ein Bäckerdutzend bereit, für sie zu stimmen.

Der ganze Fall war ja an sich ziemlich unbedeutend, er zeigt aber, wie leicht es sein kann, Gesetze für fernliegende Besitzungen durchzuschmuggeln, und die Feinde der Ausdehnungspolitik im Kongreß versäumten denn auch nicht hervorzuheben, daß der Vorfall nicht gerade Gutes vorbedeute für die fernen Inselvölker, welche vom Kongresse in Washington als Unterthanenvölker regiert werden sollen.

Der Zar ist verstimmt.

Seit mehreren Monaten schon erregt die Haltung der „Peterburgskija Wjedomosti“ Deutschland gegenüber Aufsehen, umsomehr, als der Herausgeber, Fürst Uchtomski, ein vertrauter Freund des Kaisers Nikolaus ist. Dadurch scheint jede Aeußerung dieses Blattes einen besonderen Nachdruck zu erhalten, führt man sie doch unwillkürlich auf den hohen Einfluß zurück, den der kaiserliche Freund auf die Richtung der Zeitung ausübt. Die Schwenkung von einer deutsch-freundlichen Gesinnung zu heftiger Gegnerschaft gegen Deutschland und die deutsche Politik ist erst mit der Orientfahrt Kaiser Wilhelms eingetreten. Wenn früher der Groll gegen England auf der Tagesordnung stand, so beherrscht jetzt die Stimmung ein Groll gegen Deutschland. Kaum vergeht ein Tag, der nicht einen scharfen, gegen Deutschland gerichteten Leitartikel brächte. So hat die Zeitung in allerletzter Zeit mit größter Leidenschaftlichkeit und Schonungslosigkeit die Rede des Staatssekretärs v. Bülow heruntergerissen und dessen Vertheidigung der Ausweisungsmaßnahmen in derben Ausdrücken verurtheilt, worüber man doch eigentlich lächeln muß, wenn man an die brutalen Zwangsmaßnahmen denkt, womit die russische Regierung in den westlichen Provinzen seit Jahren und Jahrzehnten verfährt. Fürst Uchtomski aber preist die Rede Herrn v. Vollmars. Derselbe Mann, dem einst Fürst Weschtscherski vertrauensvoll die Vertretung der konservativen Interessen überließ, rühmt die Sozialdemokraten, sie wären die „Vertreter der Ehre“.

In der jetzt von der russischen Presse lebhaft erörterten Frage einer Annäherung Frankreichs an Deutschland bemerken die „Pet. Wjedom.“, daß Rußland eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegenwärtig nur willkommen heißen würde. „Unter dem Einfluß eines derartigen Ereignisses würde das kontinentale Europa die Möglichkeit der weiteren Entwickelung seiner Kulturthätigkeit in den andern Welttheilen erhalten. Die Kulturarbeit unter den angegebenen Umständen aber — das ist der Friede.“ Auf diesem Wege wäre „die großherzige Absicht“ des russischen Zaren zu verwirklichen. Die Verstimmung, daß man in Westeuropa eigentlich nur freundliche Worte für den Abrüstungsantrag gehabt hat, ohne recht aus innerer Ueberzeugung dafür zu sein, ist unverkennbar.

Die deutsche Sprache in Holland.

„Hier spricht man Deutsch!“ Unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Wochenschrift in den Niederlanden“ einen Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Mehr und mehr drängt sich dem denkenden Theil des niederländischen Volkes die Ueberzeugung auf, daß das Coquettiren mit Frankreich ihm weder geschäftlichen noch moralischen Nutzen bringt. Die Behauptung der Rotterdamer Handelskammer: „Frankreich ist keine Handelsnation“, hat so ziemlich im ganzen Lande ein Echo gefunden. Und nun nimmt man dem Französischen auch noch seine Bedeutung als Weltsprache. In den Voruntersuchungs-Kommissionen der zweiten Kammer bedauerten nämlich verschiedene Abgeordnete, daß zur schriftlichen Verständigung zwischen den holländischen und deutschen Grenzbehörden die französische Sprache verwendet werde. Französisch ist keine Weltsprache mehr, und vergangene Woche wurde in einer Versammlung niederländischer Lehrer dieselbe Behauptung aufgestellt. Was jedem nicht voreingenommenen Kaufmann hier zu Lande schon längst als Thatsache bekannt war: daß der niederländische Handel zum größten Theil auf Deutschland angewiesen ist, und daß man die deutschen Kunden nicht zwingen kann, in holländischer oder französischer Sprache zu korrespondiren, wird somit jetzt auch Nichtkaufleuten zur Gewißheit und veranlaßt sie, der verwandten Sprache die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Es hat lange gedauert, bis es — und zwar ohne Anstoß von deutscher Seite — so weit gekommen ist. Keine deutsche Vereinigung hat, gleich der Alliance Francaise, danach gestrebt, den Niederländern die Vorzüge und Vortheile ihrer (der deutschen) Sprache in literarischer Kuchenform zu präsentiren. Ganz von selbst hat u. A. die Amsterdamer Jugend, dem idealen Triebe gehorchend, noch kürzlich eine kühnen Griff in's deutsche Geistesleben gethan und Schillers „Wallensteins Tod“ in deutscher Sprache auf die Bühne gebracht. Auch strebt man, wie wir vernommen, in der Hauptstadt die Gründung eines Niederländisch-Deutschen Vereins an, dessen Aufgabe es sein soll, durch Anknüpfung persönlicher Bekanntschaften in verschiedenen Gesellschaftskreisen und durch Meinungsaustausch beiderseitige ideale und materielle Interessen zu fördern.“

Was hat Menelik vor?

Die Berichte über die Vorgänge in Abessinien lauten stets widersprechend, je nach der Quelle, aus der sie stammen. So will man in ernsten englischen Kreisen nicht recht an den Feldzug des Negus Menelik gegen den unbotmäßigen Ras Mangascha von Tigre glauben, sondern befürchtet, Menelik habe Absichten auf Theile des egyptischen Sudan, von dem die Provinzen Gedaref und Gallabat ursprünglich abessinisches Gebiet waren. Italienische Nachrichten, die von dem im Lager des Negus befindlichen Sondergesandten Cicco di Cola stammen, bestätigen den Vormarsch gegen Ras Mangascha, lassen aber die Aussicht eines friedlichen Vergleiches durchschimmern. Russische Meldungen hatten das Zerwürfniß zwischen Menelik und Mangascha immer nur als Vorwand betrachtet, um eine starke Kriegsmacht in den an die italienischen Besitzungen grenzenden Theilen des Reiches aufzustellen und auch nach dem Sudan hin die Grenzbesatzungen zu verstärken. Jetzt soll man in Petersburg — wie der „Int. Korresp.“ gemeldet wird — unangenehm berührt sein, da man zuverlässige Mittheilungen erhalten haben will, daß sich gegen Menelik eine allgemeine Erhebung vorbereitet, an der nicht nur Mangascha, sondern auch einige andere Ras betheiligt sind. Das klingt nicht gerade unwahrscheinlich, da Abessinien selten ein so fest geschlossener Einheitsstaat war, um nicht den Unterkönigen (Ras) einen ziemlichen Grad von Selbstständigkeit zu lassen. Menelik allein räumte ihnen nur die Stellung abhängige Unterführer ein und eine Auflehnung gegen diesen Zustand liegt im Bereiche der Möglichkeit. An Waffen von auswärts würde es den Ras nicht fehlen, wenn es gilt, die Macht Meneliks zu brechen oder zu theilen. Gegenwärtig widerspräche ein solches Ereigniß den Absichten Rußlands, weshalb auch den in Abessinien befindlichen Vertretern Rußland's die Weisung gegeben wurde, wenn irgend möglich eine Vermittlung zwischen Menelik und Mangascha zu übernehmen. „Falls eine solche nicht glückt, will man sich in Rußland aber auch trösten, und selbst eine Auflösung des abessinischen Reiches in Theilfürstenthümer nicht hindern, da die einzelnen Glieder noch leichter russischem Einfluß unterworfen werden könnten, als ein geschlossenes einheitliches Reich.“ So heißt es in der Zuschrift der „Int. Korr.“, und wenn man in Petersburg wirklich so denkt, gewönne eine neuliche Mittheilung der „Pol. Korr.“, wonach der Einfluß Rußland's und Frankreich's am Hofe von Addis-Abeba im Abnehmen begriffen sei, viel an Wahrscheinlichkeit.

Der Schweizer Ilg, der in einer Art Ministerstellung seit langen Jahren bei Menelik weilt, hatte allerdings schon früher einmal geäußert, in Menelik würden sich die fremden Mächte täuschen; er wolle auch nicht den Schein von Abhängigkeit dulden und sei ein so gewiegter Diplomat, daß er es verstehe, alle zu ihm kommenden Gesandtschaften an scheinbare Erfolge glauben zu lassen. Er nehme, was ihm Angenehmes aus Europa und Nützliches für sich und sein Land geboten wird, kenne dabei genau die Kräfte seines Landes und dessen geschützte Lage, und werde immer nur der Kaiser von Abessinien, nie der Vasall eines fremden Staates sein. Bisher habe er nur seinem eigenen Kopfe gefolgt. Diese Charakteristik hat viel für sich, sie erklärt die vielen Mißerfolge, die alle fremden Missionen, wenn sie auch noch so freundlich aufgenommen wurden, in politischer Richtung erlitten.

Geschlechtsbestimmung im Pflanzenreiche.

Das von Professor Schenk wieder neu angeregte Problem der willkürlichen Geschlechtsbestimmung beim Menschen kann in anziehender Weise beleuchtet werden durch Vorgänge in der Pflanzenwelt. F. Heyer hat im Garten des Landwirthschaftlichen Instituts in Halle sorgfältige Untersuchungen über die Regelung der Geschlechtsverhältnisse bei verschiedenen Pflanzen angestellt. Für die Kultur der Pflanzen in gänzlich verschiedenen Bodenarten stand ihm eine geräumige Bodenfläche zur Verfügung, die in zwei gleich große Beete getheilt wurde. In einem wurde der Boden bis zu einer Tiefe von 22 Cm. ausgehoben und dann mit Sand ausgefüllt. Es wurden hierzu drei Theile Flußsand und ein Theil Komposterde verwandt, um dem rein ausgewaschenen Flußsande der Saale die nöthigen Nährstoffe beizugeben. In dem anderen Beete wurde die fette Gartenerde belassen. Um auch eine verschiedenartige Beleuchtung zu erzielen, wurde über jedem Beete zur Hälfte ein mit Leinwand überzogener Rahmen angebracht. So erhielt Heyer zu seinen Versuchen vier Abtheilungen: beschatteten und unbeschatteten Gartenboden, beschatteten und unbeschatteten Sandboden. Aus der großen Reihe der Heyer'schen Versuchspflanzen sei das Bingelkraut (Mercurialis annua) herausgegriffen, weil gerade von diesem auch an verschiedenen Standorten in Wildheit erwachsene Pflanzen berücksicht werden konnten. Die bedeutungsvollen Schlüsse, zu denen Heyer auf dem Wege sorgfältiger und nüchterner Beobachtung gelangt, sind nach seinen eigenen Worten: Die Vertheilung der Geschlechter bei Bingelkraut ist keine zufällige, sondern das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Pflanzen ist an allen Standorten eine feststehende Größe. Die Entstehung der Geschlechter ist daher unabhängig von äußern Einflüssen, sie erfolgt nach einem innern Gesetz. Bei einer Zählung von 21,000 wildgewachsenen Pflanzen ergaben sich auf je 100 Weibchen 106 Männchen. Das Geschlecht der zukünftigen Pflanzen ist bereits im Samenkorn entschieden und kann durch äußere Einflüsse nicht mehr abgeändert werden. Die Möglichkeit einer willkürlichen Regelung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter erscheint hiermit abgewiesen. Die Nutzanwendung auf Professor Schenks Theorie liegt nahe. Weitere Ausführungen über diesen Gegenstand sind gegeben von Dr. Kronfeld in Dr. Neuberts „Garten-Magazin“.

Die Automobile in Stuttgart.

In keiner Stadt Deutschlandes hat der Verkehr von Fuhrwerken mit Motorbetrieb sowohl für den Personen- wie für den Lastverkehr so großen und schnellen Aufschwung genommen, wie in der württembergischen Hauptstadt. Ursache davon ist sicherlich zum großen Theile das eigenartige Gelände, auf welchem Stuttgart erbaut ist. Es ist Hügelland; nur drei Straßen sind thatsächlich horizontal angelegt; alle anderen, selbst die im Herzen der Altstadt gelegenen weisen mehr oder minder bedeutende Steigung auf; und die in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten entstandenen Stadttheile wurden erbaut, als das eigentliche „Stuttgarter Thal“, das sich zwischen den die Stadt umkränzenden Hügelketten dahinzieht, schon vollständig mit Häusern angefüllt war — sie ziehen sich deshalb an den Bergabhängen entlang. Bei den durch diese Terrainverhältnisse entstandenen Schwierigkeiten wurde es daher von allen Betheiligten willkommen gutgeheißen, als durch die Fortschritte der Elektrotechnik das alte Pferdebahnwesen von dem System der elektrischen Straßenbahnen abgelöst werden und durch die Erfindung der Motorfuhrwerke das beschwerliche Befahren der bergaufführenden Straße und Pferdebespannung theilweise vermieden werden konnte. Hierzu kam, daß einer der Pfadfinder auf dem Gebiete der Motortechnik, Daimler, seinen Wohnsitz und seine Fabriken in dem unmittelbar bei Stuttgart gelegenen Cannstatt hat. Zum großen Theil wird jetzt — so schreibt man aus Stuttgart — die Güterbeförderung von und zur Bahn von den Spediteuren durch Mortorlastwagen besorgt, die kaum nennenswerthes Geräusch machen, vortrefflich funktioniren und, da die Bespannung wegfällt, auf dem Straßendamm nur die Hälfte des früher von den Frachtwagen beanspruchten Raumes gebrauchen. Eine große Anzahl Privatfuhrwerke, zweisitzige und viersitzige, theilweise höchst elegant in der Ausstattung, sind für Motorbetrieb eingerichtet und geben dem gesammten Straßenbild eine in den meisten Städten bisher unbekannte Schattirung. Zu ihnen gesellen sich Gesellschaftswagen zu Ausflügen in die nahe Schwäbische Alb; sie sind den Berliner „Kremsern“ ähnlich. Zahlreiche Geschäftshäuser haben ihre Wagen, die sie zum Uebermitteln der Waaren an die Käufer gebrauchen, für Motorbetrieb einrichten lassen, und endlich sind eine ganze Anzahl Motordroschken im Betrieb, und zwar mit den bekannten Einrichtungen der Fahrpreisanzeiger. Dadurch sind hier zum Theil ganz veränderte Verhältnisse im Straßenverkehr geschaffen worden, und es hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, besondere Vorschriften für den Motorverkehr zu erlassen. Von der Polizeidirektion sind die bezüglichen Satzungen bereits ausgearbeitet worden, und in allernächster Zeit werden sie dem Magistrat und den Gemeindebehörden zur Begutachtung und Genehmigung zugehen. Stuttgart wird somit die erste Stadt in Deutschland sein, die eigene Ortssatzungen für den öffentlichen Motorverkehr besitzt.

Postkarten-Automaten in London.

Die Engländer haben sich erst seit ganz kurzem mit dem Postkartensport vertraut gemacht und haben noch keine heimische Ansichtskarten-Industrie. Was im Lande verwendet wird, ist deutsches Fabrikat; aber welchen Umfang der Verbrauch von illustrirten Korrespondenzkarten bereits erreicht hat, geht aus folgenden Ausführungen hervor, die von fachmännischer Seite gemacht werden: „Schon sind Millionen von Postkarten mit Ansichten altenglischer Sehens- und Merkwürdigkeiten theils bestellt, theils im Handel. In London selbst finden die Bilder-Postkarten seit einigen Wochen solche Abnahme, daß ein Spekulant, und mit ihm eine große Aktiengesellschaft, bereits den guten Gedanken verwirklicht hat, auf allen Stationen der unterirdischen Eisenbahnen Selbstverkäufer für solche Postkarten, oder besser gesagt, wie man ihn in der Millionenstadt nennt, einen „Penny-in-the-Slot“ aufzustellen. Durch Einwurf eines Penny erhält man eine mit prächtigen Farben ausgestattete, bereits mit einer Half-Penny-Postmarke versehene Bilderkarte, auf der sich noch genügend Raum findet, um einige Worte der Begrüßung oder Benachrichtigung anzubringen Schreiber dieser Zeilen stellte es sich zur Aufgabe, einmal auf empirischem Wege nachzuforschen, wieviel solcher Karten durchschnittlich dem Selbstverkäufer entnommen werden. Zunächst wählte er die Station Westminster und beobachtete dort während einer Viertelstunde nicht weniger als 65 Personen, die sich mit illustrirten Karten versahen. Bedenkt man, daß vor der Hand 72 solcher Maschinen Aufstellung gefunden haben, und nimmt man mit Rücksicht auf gewisse, dem Verkehr weniger günstige Tageszeiten an, die durchschnittliche Entnahme während einer Stunde wäre nur 20 Karten — also während eines Tages 240, gleich ein Pfund Sterling auf die Maschine, so beträgt die tägliche Einnahme der Gesellschaft 72 Pfd. Sterling ($360).

Arnauten als Mädchenräuber.

In Prokuplje in Serbien ließen sich vor kurzem zwei Familien nieder, welche den Schutz der serbischen Regierung behufs Wiedererlangung ihrer Töchter, welche ihnen in ihrem früheren Aufenthaltsorte, im altserbischen Dorfe Istok, von Arnauten geraubt wurden, anriefen. Stanislava und Rosa Peric und Magda Djuric waren die schönsten Mädchen im Dorfe. Con Sokol, der Anführer einer Arnautentruppe, sah sie, und befahl den Arnauten, sie in ihre Gewalt zu bekommen. Dies geschah, und sie flohen, die schreienden Opfer auf den Sätteln ihrer Pferde festhaltend, aus dem Dorfe. Die Väter Peric und Djuric verfolgten die Räuber, doch zu entreißen vermochten sie ihnen die Beute nicht. Con Sokol rief den Verfolgern zu, man möge die Mädchen um 25,000 Piaster auslösen oder sie müßten Türkinnen werden, indem er sie reichen Türken um 100,000 Piaster verkaufen werde. Die unglücklichen Eltern hatten nicht mehr als 4000 Piaster, welche sie im Vertrauen auf menschliches Gefühl einem Arnauten, dem Derwisch Alila, übergaben, damit er sie Sokol mit dem Versprechen überreiche, die fehlende Summe zu einer gewissen Zeit zu zahlen, dafür möge er ihnen die Mädchen zurückbringen. Es vergingen Tage, doch weder von Alila, noch vom Gelde, noch von den Mädchen bekam man etwas zu sehen. Die Familien versuchen durch serbische Behörden bei der türkischen Regierung das Nöthige zur Auslieferung der geraubten Mädchen zu veranlassen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter

Wilhelmine,

nach langem Leiden im Alter von 26 Jahren, 9 Monaten und 10 Tagen am 9. Jan. in Pasedena, Cal., gestorben ist. Um stilles Beileid bitten:

Charles F. Mehmel, Vater.
Karl und Adolph, Brüder.
Louise u. Mathilde, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Math. J. Feit

am Sonntag, den 8. Januar, im Alter von 29 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Januar, um halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 910 Noble Ave., nach der St. Alphonsus Kirche und von da nach St. Bonifazius. Um stille Theilnahme bittet mdi

Helen Feit, geb. Ebly, Gattin.
nebst 2 Kindern.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Albrecht Soergel,

am Sonntag Abend um 5 Uhr 45 Minuten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Mittwoch, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 44 Hastings Str., nach Wunder's Gottesacker. Die trauernde Gattin:

Emilie Soergel, nebst Familie.

Gestorben: **Amalia,** geliebte Gattin von Theodor Holzapfel, am 8. Januar. Beerdigung am Mittwoch, den 11. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 786 Southport Ave., nach Graceland. Der trauernde Gatte nebst Kindern und Angehörigen. mdi

Gestorben: **Anna Wessel,** am 8. Januar, geliebte Tochter von E. Wessel. Begräbniß am Mittwoch, den 11. Januar, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 6559 S. Halsted Str. Die trauernden Hinterbliebenen.

G e s t o r b e n: **Hermann,** Sohn des K. und J. Bachrach.—Beerdigungs-Anzeige später.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die herzliche Theilnahme, welche sie mir bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau

Ida

erzeigt haben. Auch dem Herrn Pastor John und dem Goethe-Frauenverein für die trostreichen Worte am Sarge, und die Hilfe während ihrer langen Krankheit.

Richard Schachtebeck nebst Verwandten.

Lokalbericht.

Die Schlacht bei Hemmingsstedt.

Aufruf zu Beisteuer für ein Denkmal zur Erinnerung an dieselbe.

Dithmarscher!

Am 17. Februar 1900 werden es 400 Jahre, seit unsere Vorfahren in der Schlacht am Dusenddüwelswarf bei Hemmingsstedt in Vertheidigung ihrer Freiheit das gegen sie ausgesandte dänische Heer sammt der Garde des Junker Slenz vernichteten. Sechstausend freie Bauern gegen dreißigtausend mit aller Rüstung der damaligen Zeit ausgestattete, kriegserfahrene Truppen! Nichts, was je im Laufe der Weltgeschichte ein Volk für seine Unabhängigkeit gethan, ist des Stolzes und des Ruhmes der Nachkommen mehr werth, als jener Sieg bei Hemmingsstedt. Die Namen Wulf Isebrandt und Reimer von Wiemerstedt klingen nicht schlecht neben Leonidas und Arnold von Winkelried. Und wie viel kleiner unser winziges Ländchen als Griechenland oder die Schweiz; kaum groß genug, um die Stadt Chicago darauf zu stellen! Aber welch' ein reiches, schönes und gesegnetes Fleckchen Erde, an dem wir Alle mit ganzer Seele hängen! Welch' ein prächtiger Stamm, zwar trotzig und rasch zum Zorn, aber auch thatkräftig, ausdauernd und treu gegen einander, wie gegen Gesetz und Recht! Eine Bauernrepublik, geschlossen und einig, inmitten einer monarchischen Welt, die Schweiz der Nordmark, vierhundert Jahre bevor dieses Land entdeckt wurde! Fürwahr, eine Geschichte so eigenartig und erhebend, wie sie nur irgend ein Stamm aufzuweisen hat! Und die Geschichte Dithmarschens ist überdies von großer allgemeiner Bedeutung. Hier, wie in der Schweiz, liegen die Anfänge der Wiederbelebung der direkten Theilnahme des Volkes an der Regierung des Landes und der allgemeinen Wehrpflicht. Die Schlacht am Dusenddüwelswarf ist weit über die lokale Bedeutung hinaus ein leuchtender Denkstein der Unwiderstehlichkeit eines einigen Volkes im Kampfe um seine Unabhängigkeit. „Lieber todt als Sklave!" war der Wahlspruch des dithmarsischen Landes.

Aus allen Orten und Enden unseres kleinen Vaterlandes haben patriotische Männer sich zusammengethan, um ein würdiges Denkmal der Schlacht bei Hemmingsstedt am Dusenddüwelswarf zu errichten und am 17. Februar 1900 einzuweihen, und unsere Landsleute in der Heimath haben freudig ihre Hände und Herzen aufgethan, um, jeder nach seinem Vermögen, zu dem patriotischen Unternehmen beizusteuern. Sollen wir Dithmarscher in der Fremde gegen unsere Landsleute daheim zurückstehen? Laßt uns beweisen, daß das Blut unserer Vorfahren auch in unseren Adern rinnt, und daß uns unvergessen ist, was sie in mancher heißen Schlacht auch für uns, ihr Nachkommen, erkämpft haben. Unser Land wäre heute nicht ein Glied des Deutschen Reiches, wenn unsere Ahnen nicht so mannhaft um ihre Unabhängigkeit gekämpft hätten.

Der Schatzmeister des unterzeichneten Zentralkomites nimmt bis zum 1. April 1899 jede, auch die kleinste Gabe für das Denkmal entgegen. Möchten von überall her, wo Dithmarscher von echtem Schrot und Korn in diesem weiten Lande wohnen, die Gaben uns reichlich zufließen!

K. Bünz, Präsident; Aug. Lüders, Sekretär, 500 Ashland Boulevard; Chas H. Menzel, 468 W. North Ave., Schatzmeister; Vize-Präsidenten — Henry Sierotz; John Kammeron, 12. und Walnut Str., Cincinnati, O.; Emil Geisler, 2311 Third Str., Davenport, Ja., Peter N. Kohlsaat, 176 W. Belmont Ave.; Christ Siemsen, 247 Armitage Ave.; Adolph Off, 1847 N. Leavitt Str.; Wm. Schacht, 17 Mohawk Str.; Heinrich Frerk, 484 W. Belmont Ave.; Ferdinand Blunck, Ecke Higgins und Wilmot Ave.; Fritz Heinrich, 282 W. Chicago Ave.; Jacob Meier, 601 W. Fullerton Ave.; John Clausen, 102 W. 18. Straße.

Carbon-Syndikat.

Wie der Anwalt Arthur J. Eddy mittheilt, sind hier kürzlich Unterhandlungen zum Abschluß glangt, welche auf die Vereinigung aller größeren Carbon-Fabriken des Landes zu einem Syndikat abzielten. Das Syndikat ist, unter dem Namen National Carbon Company, bereits inkorporirt worden, natürlich im Staate New Jersey, und zwar mit einem Aktienkapital von $10,000,000. Folgende Firmen haben sich demselben angeschlossen: National Carbon Company, Cleveland, O.; Brush Carbon Works; Standard Carbon Works; Crouse & Tremaine Carbon Co., Fostoria, O.; Thomson-Houston Carbon Co., Fremont, O.; Faraday Carbon Co., Jeanette, Pa.; Phoenix Carbon Co., St. Louis, Mo.; American Carbon Co., Noblesville, Ind.; Washington Carbon Co., Pittsburgh, Pa.; Partridge Carbon Co., Sandusky, O.

Das sind so ziemlich sämmtliche Firmen, die in den Vereinigten Staaten Kohlenstäbchen für (elektrische) Beleuchtungszwecke herstellen. Dieselben werden nun unter gemeinsamer Leitung arbeiten, und diese Zentralleitung wird ihren Sitz in Chicago haben.

* Die zahlreichen Insassen des Logirhauses Nr. 105 School Place wurden durch ein Feuer, welches dort um Mitternacht zum Ausbruch kam, sehr unsanft aus dem Schlafe geweckt und in größter Verwirrung auf die Straße getrieben. Es gelang jedoch der Feuerwehr, den Brand sehr schnell zu unterdrücken, sodaß der angerichtete Feuerschaden die Summe von $50 nicht übersteigt.

Nicht bibelfest.

Herr Wm. A. Bailey, der gestrenge Oberkellner des Metropole Hotel ist offenbar wenig bibelfest und den Text: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden", scheint er garnicht zu kennen. Sonst hätte er nämlich gestern den Kellner C. S. Becker schwerlich verhaften lassen, weil derselbe beim Fortgehen von einem der Tische, an welchen er aufzuwarten gehabt hatte, zwei Aepfel und ein paar Küchelchen mitnahm. Becker hat die Nacht in einer Zelle des Polizeigefängnisses an der Cottage Grove Ave. zu bringen müssen. Seiner Gattin wurde auf ihr inständiges Bitten von den Stationsbeamten gestattet, die Haft des Apfel- und Kuchen-Freundes zu theilen.

Neue Börsenbeamte.

Die gestern voraenommene Beamtenwahl der Handelskammer hat folgendes Resultat ergeben:

Präsident, Richard S. Lyon; 1. Vize-Präsident, Henry O. Parker; 2. Vize-Präsident, James Nicol; Direktoren: Thomas M. Baxter, Elzear A. Beauvais, Thomas M. Hunter, William L. Gregson und Charles W. Buckley; Komite für Berufungen: Charles L. Dougherty, Albert L. Somers, James B. Dutch, John J. Lindman, John L. Fyffe; Schieds-Komite: James B. Carter, Frank A. Crittenden, Frank Marshall und C. Jay Northrup.

* Ein gewisser Charles Reid ist unter der Anklage, gestern Abend einen auf dem Bürgersteig stehenden Schaukasten der Firma Werner & Ottman, von Nr. 20 Van Buren Straße, erbrochen und daraus Kleidungsstücke im Werthe von $20 entwendet zu haben, verhaftet und in der Harrison Str.-Polizeistation eingesperrt worden.

Nichts zu machen.

In South Chicago war gestern ein Gerücht im Umlauf, daß sich in einer von den Gießereien der Illinois Steel Co. eine Explosion ereignet habe, durch welche mehrere Arbeiter schwer verwundet oder gar getödtet worden seien. Letzteres scheint nun nicht der Fall zu sein, denn sonst hätte der Coroner benachrichtigt werden müssen, aber etwas Wahres ist offenbar an dem Gerücht. Die Polizei hat sich vergeblich bemüht, Näheres in Erfahrung zu bringen; die Fabrikleitung verweigerte ihr jede Auskunft. Die Illinois Steel Co. unterhält für ihre Arbeiter ein eigenes, fünfzig Betten enthaltendes Hospital. In dieses wird Fremden der Zutritt nicht gestattett.

Beamtenwahl.

Die unlängst vom Grand Crossing-Turnverein vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben: 1. Sprecher, Adolph Meißner; 2. Sprecher, Henry Körner; 1. Turnwart, Ed. Lutz; 2. Turnwart, John Roden; 1. Schriftwart (protokoll.), Wilhelm Seidler; 2. Schriftwart (corresp.), Wilhelm Möller; 1. Kassirer, Peter Hartmann; 2. Kassirer, Georg Boos; Schatzmeister, Leopold Mauch; 1. Zeugwart, Henry Landolf; 2. Zeugwart, Georg Hartmann; Bibliothekar, Louis Roden; Verwaltungsrath: Georg Kehr, August Bentfeldt, John Feldkamp, Henry Wulff, Fritz Gramp und Karl Lutz.

Nahm Gift.

In seiner Wohnung, Nr. 734 N. Ashland Ave., versuchte gestern Abend der 31 Jahre alte Klempner John Druth Selbstmord zu begehen, indem er eine Dosis Strychnin verschluckte. Ein sofort herbeigeholter Arzt brachte den Lebensmüden mittels der Magenpumpe bald außer Lebensgefahr.

Sucht um Begnadigung nach.

Bei der Begnadigungs-Behörde in Springfield ist heute ein Freilassungs-Gesuch des wegen Unterschlagung von Staatsgeldern zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilten Ex-Präsidenten Chas. W. Spalding von der verkrachten Globe Sparbank eingelaufen. Der Gefangene erklärt unter Beifügung ärztlicher Zeugnisse, daß er schwer krank sei und im Gefängniß nicht mehr lange würde leben können. Um seiner Bittschrift Nachdruck zu geben, führt Spalding an, daß er in Chicago Mitglied des Washington Park Rennklub, des Chicago Athletic Club, des University und des Iroquois Club gewesen sei, sowie eine sehr hervorragende Rolle im Freimaurer-Orden gespielt habe.

„Mexiko."

Herr Reau Campbell, der Präsident einer bekannten Reise-Agentur, wird morgen, Mittwoch, Abend im Vereinshause des „Germania Männerchor" einen Vortrag über Mexiko halten. Hr. Campbell ist mit Land und Leuten unserer Nachbar-Reupblik gründlich bekannt und wird darüber viel Interessantes zu erzählen haben. Der Vortragende wird seine Schilderungen durch Vorführung stereoptischer Bilder von Landschaften, Städten und Einzelbauten auch für das Auge veranschaulichen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Entriß ihr die Börse.

Der No. 746 N. Park Ave. wohnhaften Frau C. F. Ryder wurde gestern Abend an Wells und Eugenie Str. von einem Strolche, der sich in Gesellschaft zweier jugendlicher Spießgesellen befand, die Börse entrissen. Das Trio war bereits über alle Berge, als ein Blaurock auf die Hilferufe der Beraubten zur Stelle kam.

Feuer.

Infolge eines schadhaft gewordenen Schornsteins kam gestern Abend in dem, einem gewissen John Venning gehörigen Gebäude Nr. 334 Ward Str. ein Feuer zum Ausbruch, das einen Schaden von etwa $800 anrichtete. Den Besitzer des Hauses trifft ein Verlust von ungefähr $600, während die Bewohner desselben, Josef Toomey und Charles Lavy, um je $100 geschädigt wurden. Die Flammen theilten sich auch dem Nachbarhause von Frank Ziesmann, Nr. 332 Ward Straße, mit und verursachten dort einen Schaden von ungefähr $2500.

Ein Feuer, welches gestern Abend in dem von H. A. Smith bewohnten Hause, Nr. 624—626 Leland Avenue, entstand, hatte einen Schaden von etwa $400 zur Folge.

„Heim für Freundlose."

Im „Heim für Freundlose" fand gestern die 40. Jahresversammlung des Aufsichtsrathes der Anstalt statt. Der Schatzmeister berichtete, daß sich in der Kasse der Anstalt ein Ueberschuß von $1800 befindet. Während des Jahres haben gegen 1600 Frauen und Kinder eine Zuflucht in der Anstalt gefunden. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, A. C. Bartlett; Vize-Präsident, Chauncey J. Blair; Protokollführerin, Sarah J. Wheeler; Schatzmeister, Elbridge G. Keith; Hilfs-Schatzmeisterin, Frau Edmund Forman.

* Die gestern erfolgte Direktoren- und Beamtenwahl der Hibernian Banking Association hat folgendes Resultat ergeben: Präsident, J. B. Clarke; Vize-Präsident, Henry B. Clarke; Kassirer, Hamilton B. Dox; Hilf-Kassirer, L. B. Clarke. Direktoren — H. B. Clarke, L. B. Clarke, H. B. Dox, Jesse Spalding, J. W. Clarke, Jas. R. McKay, E. T. Watkins und L. B. Clarke.

Das Recht der Wittwe.

Im Nachlassenschafts-Gericht gab gestern Frau Loenna Elmstedt die Erklärung ab, daß sie verschiedene Schuldscheine aus der Hinterlassenschaft ihres Gatten, deren Besitz ihr von dessen Blutsverwandten streitig gemacht wird, schon längst nicht mehr in Händen habe, daß sie somit auch nicht in der Lage sei, dieselben dem gerichtlichen Befehle gemäß vorzulegen. Die weitere Verhandlung des Falles wurde bis zum Donnerstag verschoben. Frau Loenna war ursprünglich die Krankenpflegerin ihres Gatten und ist von diesem erst kurz vor seinem Ableben geehelicht worden. Elmstedt hat ihr fast sein ganzes Vermögen hinterlassen und von dem Theile desselben, welchen Elmstedt seinen Verwandten bestimmt hat, haben diese noch nichts zu sehen bekommen, obgleich Elmstedt bereits seit fünf Jahren todt ist. Die enttäuschten Verwandten des Verstorbenen werfen nun der Wittwe Erbschleicherei und sogar Fälschung vor.

Menschliches Elend.

Eine herzzerreißende Szene gab es gestern in der Wohnung des Arbeiters Edward Murphy im Erdgeschoß des Hauses No. 23 Lydia Str., als dort Beamte des Kinderschutz-Vereins erschienen und die vier kleinen Mädchen des Ehepaares fortholten. Nur die bitterste Noth hat die bedauernswerthen Eltern gezwungen, sich von ihren Kindern zu trennen. Obwohl diese oft die schlimmsten Entbehrungen hatten erleiden müssen, so weinten sie doch bitterlich, als sie von ihren Eltern Abschied nehmen sollten, und es bedurfte vieler freundlicher Worte der Beamten, ehe sie sich fortführen ließen. Seit Monaten ist der Vater bettlägerig und infolge dessen erwerbsunfähig, sodaß die Familie schließlich in die bitterste Noth gerieth, zumal auch die Mutter infolge von Entkräftung ernstlich erkrankte.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers. — Sothern in „The King's Musketeer".
McVickers. — Brown's in Town.
Great Northern. — Haverly's Minstrels.
Grand Opera House. — Way Down East.
Columbia. — Alice Nielsen in „The Fortune Teller".
Academy. — A High-Born Lady.
Alhambra. — A Grip of Steal.
Dearborn. — A Gilded Fool.
Court. — Dr. Jekyll and Mr. Hyde.
Bijou. — The Electrician.
Hopkins. — Camille.
Adelphi. — The Late Mr. Early.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:
Nordseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.

Brief aus Deutsch-China.

Der Landkauf. — Die Arbeiterfrage. — Gesundheitszustand. — Schulwesen.

Tsintau, 29. Oktober.

Die Tage des ersten Landverkaufs sind vorüber, und überall im Gelände regt es sich, um die Planirungsarbeiten für die zu errichtenden Neubauten fertig zu stellen. Durch die Bestimmungen des Gouvernements ist jeder Käufer in seinem Interesse mehr oder weniger gezwungen, sich möglichst bald eine Rentabilität seines Grundstückes zu sichern. Die bereits mitgetheilten Bedingungen für den Landkauf werden von jedem sachlich Urtheilenden als trefflich anerkannt. Möge die Regierung sich, wenn trotzdem räsonnirt wird, nicht beirren lassen. Das Problem, die Landspekulation zu verhindern, ohne gleichzeitig die Entwickelung der Kolonie zu stören, scheint in bester Weise gelöst zu sein und dürfte bald für Kolonieen in gleichen Verhältnissen vorbildlich werden. Gerade die Landerwerbsbedingungen in den deutschen Settlements Tientsins und Hankows haben gezeigt, wie man es nicht machen soll. Und ob das short lease-System Hongkongs (Pachtung auf 75 Jahre) einem deutschen Kaufmann oder Ansiedler zusagen würde, erscheint zum Mindesten recht fraglich.

Von größerer Wichtigkeit ist die Erörterung der Arbeiterfrage. Wenn der Arbeitgeber in der Heimath von den hiesigen Löhnen (30—50 Pfg. pro Kopf und Tag) hört, muß ihm die neue Kolonie als ein Dorado erscheinen. Sie ist es jedoch durchaus nicht. Der hiesige Kuli muß als im allgemeinen gutmüthig, aber grenzenlos faul bezeichnet werden. Seine Lieblingsbeschäftigung ist es, in der bekannten Hockstellung, die Pfeife im Munde, sich die Arbeit von Weitem in philosophischer Ruhe anzusehen. Sowie der Aufseher auch nur für einen Augenblick den Rücken wendet, sieht man die Arbeiter fast ohne Ausnahme sich dieser ja angenehmen, aber wenig nutzbringenden Thätigkeit hingeben. Man kann daher ohne Weiteres behaupten, daß der europäische Arbeiter nicht theurer, sondern eher billiger arbeitet als der hiesige Kuli. Demgemäß sind auch zu jeder Arbeit unverhältnißmäßig viel Kulis und entsprechendes Aufsichtspersonal nothwendig. Sind nun überhaupt genügend Kulis vorhanden? Man kann die Frage für den Augenblick bejahen. Wie wird es aber später damit aussehen, wenn erst größere Bauten ausgeführt werden sollen? Die Nachricht von der Erwerbung des deutschen Pachtgebiets hatte Kulis, und zwar vielfach bessere Handwerker usw., oft Hunderte von Kilometern weit aus dem Innern herbeigelockt. Sie fanden ja meistens, was sie suchten, nämlich Arbeit. Was sie aber nicht fanden, war ein entsprechendes Unterkommen, eine ausreichende und zusagende Verpflegung und nicht zuletzt auch Amusement. Was die Unterbringung anlangt, so herrschen theilweis Zustände, die jeder Beschreibung spotten, und die auch nur von Chinesen niedrigster Sorte für erträglich gefunden werden können. Der Winter steht vor der Thür. Der gegen Kälte so empfindliche Chinese gibt jetzt bereits die als provisorische Behausung errichteten Mattenzelte u.s.w. auf, und gerade die besseren Arbeiter kehren in Schaaren in ihre Heimath zurück. Hierin Abhilfe zu schaffen, ist dringend nothwendig. Und zwar ist dies lediglich Sache des Privatkapitals. Die von Europäern in Schanghai und Hongkong errichteten und an Chinesen vermietheten Zinshäuser haben sich als wahre Goldgruben erwiesen. Leider war ja durch die verspätete Feststellung des Bebauungsplanes der Erwerb von Grund und Boden bis jetzt nicht möglich. Dies Hinderniß ist gefallen und das Terrain für die zukünftige Chinesenstadt bestimmt. Nun aber auch mit dem Bau derselben zu beginnen und Tsintau von dem Gesindel zu säubern, erscheint schon aus gesundheitlichen Gründen als das dringendste. Gerade der bessere Arbeiter würde durch die Aussicht auf ein gutes Unterkommen herangezogen und hier gehalten werden. Bald würden Läden, Theater u. s. w. entstehen, und den besseren Chinesen, sei es Kaufmann, sei es Beamter, der sein zusammengestohlenes Vermögen hier in Ruhe verzehren will, heranlocken. Der Handel fände dann in Tsintau schon ein Absatzgebiet und könnte von hier aus leicht Verbindungen in das Innere hinein anknüpfen. Der jetzt in Tsintau getriebene Handel beschränkt und begnügt sich mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Garnison und der wenigen sonstigen Europäer. Ein Güteraustausch in kolonialer Beziehung findet nicht statt. Sollte das Privatkapital hier nicht das leisten können, was es in anderen Städten Chinas leistet? Mit dem Räsonniren allein ist es doch nicht gethan, und die Freiheit des Thun und Handelns ist von der Regierung garantirt.

Der Oktober hat uns herrliches Wetter gebracht. Tag für Tag blauer Himmel, prächtiger Sonnenschein und eine nicht erschlaffende, sondern belebende Wärme, die besonders von den vielen, von Ruhr und Malaria sich Erholenden wohlig empfunden wird. Leider hat uns ja die Regenzeit außer sonstigem Unangenehmen auch diese bösen Gäste gebracht. Beide Krankheiten traten in recht heftiger Form auf und hatten verschiedene Todesfälle zur Folge. Hoffentlich sind die Unterkunftsräume für Europäer zur nächsten Regenzeit bereits derartige, daß Kiautschou den Ruf, der gesundeste Ort Chinas zu sein, auch wirklich verdient. Nach den jetzigen Erfahrungen muß man zum Mindesten ein großes Fragezeichen dahinter machen. Unsere Aerzte haben hier Alles andere, nur keine Sinecure gefunden.

Zur sittlichen Hebung der hiesigen Jugend ist von dem Missionar, Herrn Kunze, eine Volksschule nach deutschem Muster eingerichtet worden. Herr Kunze hält bis auf Weiteres den Unterricht persönlich ab. Gelehrt wird Deutschsprechen und Schreiben, Rechnen und etwas Geographie. Die Schüler setzen sich zusammen aus den Dolmetscherlehrlingen der einzelnen Lager, welche zwangsweise zum Schulbesuch angehalten werden, und den freiwillig kommenden Söhnen besserer und einsichtigerer Chinesen. Im allgemeinen bekunden die Schüler einen regen Eifer. Angefeuert wird derselbe durch Prüfungen, nach deren Ausfall eine Preisvertheilung (Bücher oder Geldpreise) vor sich geht. Vor einigen Tagen fand wiederum eine solche Prüfung statt, zu der auch Prinz Heinrich mit dem stellvertretenden Gouverneur Herrn Major Dürr erschien. Wie bei jeder Prüfung, so fehlte es auch hier nicht an komischen Zwischenfällen. Einige der drastischsten seien hier erwähnt. Der Prinz stellte selbst einige Fragen und forderte einen der Dolmetscherlehrlinge aus dem Ostlager auf, ihm zu sagen, wer in diesem Lager wohne. Sehr richtig erklang es: „Viele Soldaten." „Nun wer wohnt denn noch dort? Kannst Du dort nicht einen besonders hohen Herrn?" (Prinz Heinrich und Major Dürr wohnen im Ostlager.) Prompt erklang die Antwort: „Ja wohl, den Unteroffizier Weigel." Ein anderer A-B-C-Schütze wurde vom Prinzen gefragt, wie das vor dem Fenster stehende Thier mit den vier Beinen und den langen Ohren hieß. Ohne Besinnen erwiderte der Gefragte: „Das ist Herr Major Dürr." (Es war dessen Reitpferd.) Im Uebrigen befriedigte der Verlauf der Prüfung jedoch ungemein. Hoffentlich gelingt es eine deutschsprechende Jugend heranzuziehen, welche auch in anderer Beziehung sich von heimischen Sitten und Anschauungen etwas frei zu machen weiß.

Der gekränkte Räuber.

Der italienische Brigant Viola, über dessen Leben und Thaten wir jüngst berichteten, hat noch immer nicht wieder verhaftet werden können. Es ist ihm im Gegentheil gelungen, eine Bande zu organisiren, mit der er die Umgegend von Rinti ausplündert. Ein tolles Stück ist kürzlich passirt. Viola ließ, höflich wie er immer ist, einen reichen Gutsbesitzer durch seinen Schweinehirten in sehr bestimmter Form um 4000 Lire bitten. Der Hirt kehrte an die verabredete Stelle zurück, aber mit einem negativem Bescheide. Viola, höchlichst erstaunt und erzürnt über diese Frechheit des „Proprietario", umstellte am nächsten Tage das Landhaus mit seiner Bande und drang selbst in das Wohnzimmer des Besitzers ein. „Mein Herr", donnerte Viola dem Erschreckten entgegen, „Sie haben die Kühnheit gehabt, mir meine bescheidene Bitte abzuschlagen, ich bin jetzt gekommen, sie mir selbst zu erfüllen; heraus mit dem Gelde!" Als aber Viola von dem Besitzer hörte, daß er dem Hirten die 4000 Lire bereits ausgezahlt und dieser es wahrscheinlich vorgezogen habe, sie für sich zu behalten, gerieth der Räuber in Raserei und schwur, furchbare Rache an dem Hirten zu nehmen. Am Tage darauf traf er ihn, 30 Kilometer von seinem gewöhnlichen Weideplatze entfernt, wie er Holz für sein Kochfeuer spaltete. Als der Aermste des Briganten ansichtig wurde und sah, daß ihm kein Rettungsweg übrig war, streckte er, ohne daß er ein Wort vor Grauen und Schrecken hervorpressen konnte, eine große Geldtasche dem Räuber entgegen und sank bebend in die Knie. Viola aber, sinnlos vor Wuth, riß ihm die Geldtasche aus der Hand, packte ihn an der Gurgel und schleuderte den halb Erdrosselten in die Flammen des Kochfeuers. Als er durch das Geschrei des zwölfjährigen Kindes des Hirten aus der Raserei wieder zu sich kam und den Hirten wieder aus dem Feuer zog, war dieser bereits todt—er war vor Schreck gestorben.

Italienische Bettler.

Italien ist bekanntlich das Dorado der Bettler, und die Bettelei hat in mehreren größeren Städten Italiens solche erschreckende Dimensionen angenommen, daß die Behörden ganz energische Maßregeln gegen das Unwesen ergreifen müssen. Man erzählt sich aus der Welt der italienischen Bettler amüsante Anekdoten. So arretirte eines Tages die Polizei in Neapel eine junge, sehr anständig gekleidete Dame, weil sie ganz offen auf der Straße bettelte. Als man sie auf der Polizei fragte, weshalb sie die öffentliche Wohlthätigkeit angefleht, antwortete sie, ohne sich zu besinnen: „Weil ich die Absicht hatte, Klavierstunden zu nehmen!" — Ein ander Mal verhafteten die Polizeiagenten eine alte und gebeugte Frau wegen Bettelns. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als diese sich plötzlich als ein junges und stattliches Weib entpuppte, welches sich nur deshalb in das Gewand des Alters gekleidet hatte, um mehr Almosen zu erhalten und nicht erkannt zu werden, da seine Eltern zu den angesehensten Familien der Stadt gehörten.

Soll sich dein scharfer Witz an dir nicht rächen,
So geb' ich dir den Rath dazu:
Verspotte immerhin der Menschheit
Allein die Menschen—laß in Ruh.

Lokalbericht.

Reiche Beute.

Während der Nacht vom Freitag zum Samstag haben Einbrecher der Wohnung des Stock Yards-Magnaten Michael Cudahy, Nr. 3138 Michigan Ave., einen Besuch abgestattet und dieselbe gründlich ausgeplündert. Die Eindringlinge erbeuteten Silberzeug und Kleidungsstücke im Werthe von etwa $1000. Sie hatten so geräuschlos gearbeitet, daß der Diebstahl erst am nächsten Morgen bemerkt wurde.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William McKee, Jessie Barry, 21, 19.
Joseph Kamba, Josie Hakl, 21, 18.
Oscar M. Brown, Ettable Lander, 27, 22.
William Martin, Eva Cody, 21, 18.
K. Krzwinski, Wyktorija Jagoczinski, 22, 18.
Charles Redmond, Nettie Airgood, 21, 18.
Carl A. Thompson, Lena Johnson, 27, 25.
George Kißler, Mathilda Kaidig, 35, 22.
Mikulas Smallis, Eva Medzunas, 25, 19.
Joseph Quieger, Ellen Le Walter, 35, 35.
Jesse M. Dixon, Mary E. Maher, 37, 40.
William Umbdenstock, Lena Velmer, 24, 23.
Gottlieb Volenweider, Magdalena Meyer, 71, 55.
John Roß, Ella Gordon, 25, 23.
Almon H. Tracy, Gertrude L. Hill, 41, 32.
Fred. Witt, Johanna Gersch, 38, 40.
Michael Koch, Emma H. Buehrle, 25, 21.
John F. Rendleman, Viola B. Cundiff, 35, 22.
John B. White, Helen M. Holmes, 41, 27.
William Bovenizer, Margaret Brodinck, 35, 36.
Charles S. Morris, Anna M. Trainor, 25, 26.
Eugene Flavin, Hannah Broderick, 29, 30.
Carl Oberg, Sophie Nilson, 26, 29.
Christian Renker, Gertrude Marks, 26, 19.
William H. Brun, Kate E. Tillet, 51, 40.
Paul Picco, Rosini Guerrine, 24, 19.
Harry Dickey, Nellie Richards, 27, 23.
Bernard Masenkamp, Emma Roth, 25, 23.
Timothy J. Foley, Mary Brien, 40, 32.
Charles Johnson, Silma Erickson, 21, 19.
Guy A. Crowley, Emily M. Williams, 25, 22.
Lewis McCandleß, Jessie B. Cahill, 21, 19.
Theodore C. Preston, Nellie L. Hessing, 24, 22.
Robert White, Annie Allen, 30, 28.
John Sokala, Julia Dunko, 35, 30.
Frank E. Turner, Anna La Moore, 31, 24.
Antonio Truttaci, Tereja Dardo, 38, 32.
Andrew Jablonski, Mary Wojtkowski, 29, 28.
John F. Downey, Angela M. Cleary, 21, 21.
Samuel Fehrmann, Flora R. Marks, 31, 25.
Henry Meßling, Mamie Roß, 22, 19.
Walenty Hinc, Frances Walczak, 23, 18.
John Silver, Delia Costile, 40, 25.
Anton Lux, Ottilie Klaphauf, 30, 24.
Guiseppe Tomaso, Theresa Prota, 24, 17.
Max Rosenthal, Sarah Philip, 31, 20.
Anton Kozda, Mary Knes, 34, 30.
Jacob Becker, Julia Hemmer, 28, 31.
Andrew Pitt, Maggie Griffin, 23, 24.
Patrick Sullivan, Elizabeth Fowler, 29, 25.
Andrew Markowski, Martha Nagel, 25, 20.
George A. Bingley, Maggie Foley, 38, 38.
William Bauer, Mary Baier, 30, 20.
Michael Macholz, Mary Barowska, 42, 33.
Charles Fridenberg, Anna E. Draeger, 25, 30.
J. Albert Watkins, Jennie Johnson, 28, 27.
Anton Kohnke, Mary Selefske, 40, 38.
Charles F. Christie, Anna Roberts, 35, 34.
Wm. Weyerstrom, May Comphonie, 25, 25.
George Leeboy, Annie Wirth, 23, 20.
Joseph Zmih, Mary Boracinski, 24, 17.
Samuel Sigal, Goldie Siebert, 21, 22.
Anton Doberstein, Maggie Jankowska, 27, 19.
Eben D. Braden, Minnie G. Wilson, 38, 27.
Hermann F. Grussing, Clara Shooer, 24, 18.
Frank Turek, Anna Sedlacek, 25, 22.
Waldemar Anderson, Hansine Peterson, 22, 19.
Jedrzij Carun, Mary Anna Kala, 24, 18.
John Blisnizki, Dosy Pawrnacka, 21, 19.
Albert E. Gage, Emma Traub, 29, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Thomas Newell, 3st. Brick-Wohnhaus, 6025 Vernon Avenue, $7500.
H. G. Peterson, 2st. Brick-Wohnhaus, 6441 Sangamon Straße, $6000.
W. E. Newberry, 1st. Brick-Anbau, 85—87 Kinzie Straße, $2500.
Anna M. Peterson, 1st. Frame-Residenz, 1371 Monticello Avenue, $1000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

37. Str., 238 F. westl. von Vincennes Ave., 25×151, Mary C. Goodwin an Charles Gould, $6500.
Albany Ave., 122 F. nördl. von 24. Str., 25×125, Frank Cihak an Josef Holas, $3000.
Hirsch Str., Südwestecke Damereft Str., 51¼×123, T. G. & T. Co. an Theo. Walther, $1225.
Diversey Ave., 108 F. östl. von Sacramento Ave., 25×120, R. C. Givins an Edwin Proctor, $1000.
Ave. K, 150 F. nördl. von 107. Str., 50×120, und anderes Grundeigenthum, Esther E. Taylor an Samuel M. Booth, $3225.
Central Ave., 75 F. nördl. von 57. Str., 25×124, Michael D. Flavin an John E. O'Brien, $1500.
54. Str., 100 F. östl. von Washington Ave., 55×75, James Marshall an die C. T. & T. Co., $6000.
Warner Ave., 227 F. östl. von Perry Str., 50×125, Geo. J. L. Mohring an Hans H. Larsen, $2500.
Winthrop Ave., Nordostecke Thorndale Ave., 50×150, John A. McDowell an Rose E. Gilbert, $3250.
Paulina Str., 216 F. südl. von Irving Park Ave., 25×125, Michael Flavin an Susan Smith, $2500.
Winthrop Ave., 120 F. nördl. von Thorndale Ave., 30×150, J. L. Cochran an Dena Stiles, $1500.
Winthrop Ave., 300 F. nördl. von Bryn Mawr Ave., 50×150, C. P. VerNoog an Helena John, $1500.
Marquette Ave., 73 F. südl. von 84. Str., 50×125, John McCabe an Joseph Flynn, $1100.
Randolph Str., 56¼ F. östl. von Ogden Ave., 25×131¼, und anderes Grundeigenthum, James Tarlow u. A. durch M. in C. an Edwin B. Sheldon, $7000.
Evanston Ave., 146 F. nördl. v. Balmoral, 48×123, Sam. Austin, jr., an Jacob M. Duncan, $2500.
Evanston Ave., 97½ F. nördl. von Balmoral, 48.50×123, Sam. H. Austin, jr., an Denselben, $2500.
Evanston Ave., 49½ F. nördl. von Balmoral, 48×123, Derselbe an Denselben, $2500.
Evanston Ave., 195 F. nördl. von Balmoral, 48×123, Derselbe an Denselben, $2500.
N. 45. Ave., 296 F. südl. von Montrose, 50×150, John A. Wadhams an D. O. Watkins, $2000.
Humboldt Str., 225 F. nördl. von Mariana Ave., 24×125, Ed. Overfield an Henry Bohle, $2800.
14. Pl., 96 F. östl. von Paulina Str., 24×124, Bridget A. McLaughlin an Karl Berndt, $1625.
Loomis Str., 250 F. südl. von 54. Str., 25×124, Joseph Platt an A. J. C. Ledgerwood, $1800.
Lexington Ave., 200 F. nördl. v. 56. Str., 24×150¼, Ella Van C. Oppyke an Florence Goodspeed, $3000.
Florimond Str., 130 F. östl. von Franklin, 25×106, H. George Prouty an Harvey W. Prouty, $5000.
Union Ave., Nordostecke 70. Str., 51×125, Claus A. Johnson an Fred. W. Garthwait, $4000.
Grundstück 5236 Prairie Ave., 25×171½, Charles Gould an Mary E. Goodwin, $12,000.
W. 13. Pl., 200 F. westl. von Union Str., 25×173; O'Brien Str., 175 F. westl. von Union, 25×100, Jos. Donnersberger an Dav. Bremner, $11,300.
Johnson Str., 186 F. nördl. von 18. Str., 24 F. bis zur Allen, Wenzel Weleck an John Mleck, $2000.
Nixon Str., 121 F. nördl. von Taylor Str., 24×125, J. F. X. Hoeffer u. A. an Jacob Foman, $1200.
Ridgeway Ave., 300 F. südl. von Armitage Str., 50×124, und anderes Grundeigenthum, Aug. Torpe an Eugene A. Sittig, $3500.
Webster Ave., 50 F. östl. von Dayton Str., 50×115, Eugene A. Sittig an August Torpe, $12,000.
Winthrop Ave., 300 F. südl. von Claremont Ave., 50×150, und anderes Grundeigenthum, Nachlaß von Wm. H. Reid, jr., an Grace Reid, $6000.
W. 18. Pl., 216 F. westl. von Laflin Str., 25×124, Anna Mara an Alois Mara (Trustee), $5600.
Central Park Ave., Nordwestecke 16. Str., 24.34×124.91, und anderes Grundeigenthum, Clarence A. Knight an Sherman T. Cooper, $3000.
Südl. ½ des nordöstl. ¼ und südl. ½ des nordwestl. ¼ des nordöstl. ¼ und südwestl. ¼ des nordwestl. ¼ des besagten nordöstl. ¼, 13, 37, 13, 110 Acker, im Town Worth, Henry A. Reift u. A. durch M. in C. an Charles E. Perkins, $163,442.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Januar 1898.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11½—13c; Dairy 12½—17c; Creamery 14—20c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9—11c das Pfund; besondere Sorten 9—11½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9—10c das Pfund; Hühner 7—8c; Enten 6—7½c; Gänse 6½—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10½—11c das Pfd.; Hühner 8½—9c das Pfd.; Enten 7½—8½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 23—24c das Dutzend. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.05—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 5—5½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.50—$3.25 per Sack; Duchesse u. s. w. $3.00—$4.00. — Californische Früchte: Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen 50c—$1.00 per Gehänge; Trauben 25—45c p. 8-Pfd.-Korb; Apfelsinen $2.50—$3.25 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 33—38c per Bushel; Minnesota u. s. w. 28—35c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 85c—$1.25 per Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 30—35c per Bushel; Bohnen 50c—$1.25 per Bushel; Radieschen, New Orleans, 30—50c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.50—$3.50 per Barrel; Sellerie 8—15c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 69½—71c; Nr. 3, rother, 64—67½c; Nr. 2, harter, 64—66½c; Nr. 3, harter, 63—64c. — Sommerweizen: Nr. 2, 67—68c; Nr. 2, harter, 65—67c; Nr. 3, 65—66½c; Nr. 4, 59—62½c. — Mais, Nr. 2, 35½—36½c. — Hafer, Nr. 2, 28½—28½c. — Roggen, Nr. 2, 53—55½c. — Gerste 42—52c. — Heu $4.00—$9.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.50—$6.00 per 100 Pfund; beste Kühe $3.50—$4.25. — Mastschweine $3.45—$3.72½. — Schafe $3.25—$4.20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Stelzner, Franz, 63 J., 5029 Justine Straße.
Mayer, John B., 51 J., 1635 51. Straße.
Sawuch, Edward, 37 J., 1032 21. Straße.
Roberts, Unice M., 8 J., 1243 32. Straße.
Merz, John, 38 J., 181 Clifton Avenue.
Alternus, George W., 77 J., 1784 N. Irving Ave.
Roggendorf, Frederick, 35 J., 11 Emma Straße.
Krantz, Christoph, 89 J., 63 Elston Avenue.
Teschner, Gust., 60 J., 4424 Fifth Avenue.
Toner, John, 29 J., 4516 Marshfield Avenue.
Lofer, Renjum, 54 J., 872 Lincoln Straße.
Kuhlmann, Henry, 44 J., 652 Addison Straße.
Lammert, Christopher, 74 J., 203 Center Straße.
Nylander, Margaret, 71 J., 10954 Indiana Ave.
Hetland, Rudolf A., 17 J., 18 Park Straße.
Paulsen, Maria, 26 J., 176 N. May Straße.
Kympe, Christina, 50 J., County-Hospital.
Heidmann, Johanna, 42 J., 1780 N. Ashland Ave.
Heend, Sam., 64 J., 73 Brigham Straße.
Brame, Joseph, 37 J., 212 Larrabee Straße.
Muehlhaus, George, 59 J., 684 W. North Avenue.
Treß, Anna, 33 J., 304 North Avenue.
Mandich, May J., 23 J., 3661 Forest Avenue.
Beck, Marie-E., 67 J., 13621 Indiana Avenue.
Hungeling, John A., 26 J., 443 31. Straße.
Spies, John, 18 J., 1179 Blue Island Avenue.
Heine, Nicholas, 49 J., 3605 N. Hermitage Ave.
Isaackson, Martha, 71 J., 264 W. Erie Straße.
Martin, Alice, 51 J., 1339 N. Western Avenue.
Thomas, Sarah, 83 J., 628 95. Straße.
Hobbs, Augusta, 23 J., 59 Grand Avenue.
Soergel, Albrecht, 77 J., 44 Hastings Straße.
Misselhorn, Henry, 70 J., 1644 Grenshaw Avenue.
Weckler, George M., 28 J., 2184 Archer Avenue.
Kasper, Frank, 36 J., 577 Holt Avenue.
Sprecher, Wilhelmina, 32 J., 767 VanBuren Str.
Kasper, Frank, 36 J., 577 Holt Avenue.
Dahms, Frank, 34 J., 179 S. Albany Avenue.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Nellie gegen Edward Wilson, wegen Verlassung; Sylvia S. gegen Cyrus Elmer Hall, wegen grausamer Behandlung; Saddie gegen Walter L. Hayes, wegen grausamer Behandlung; Robert gegen Agnes Schlemminger, wegen Verlassung; Hattie J. gegen Daniel Jerome Carroll, wegen Trunksucht; Nettie gegen Nicholas Merino, wegen grausamer Behandlung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Mechaniker auf mathematische Instrumente und feine Modellarbeit. — Kublo & Ellerbe, 156 East Third Str., St. Paul, Minn. dimi

Verlangt: Zigarrenmacher. 62 Homer Str., nahe N. Robey Str.

Verlangt: Metall-Spinner. — The Turner Braß Works, 122 Kinzie Str.

Verlangt: Ein Junge zum Tabak-Strippen und das Zigarrenmachen zu erlernen.—F. W. Schulz, 123 Robinson Ave., Austin.—Man nehme Lake Str.-Hochbahn.

Verlangt: Ein junger Mann ohne Anhang, unter bescheidenen Ansprüchen, hat beste Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. Zu erfragen Mittwoch Mittag. — 93 Wells Str.

Verlangt: Deutscher Mann als Kutscher in Suburb. Room 7, 95 Fifth Ave.

Verlangt: Junge mit Erfahrung in Bäckerei. — 1059 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein fleißiger, ehrlicher Junge, Ordres auszutragen. 143 31. Str., im Store.

Verlangt: Hemden-Zuschneider. — Erster Klasse Mann für ein Wholesale Furnishing Goods Haus. Gute, stetige Stellung wird dem richtigen Manne garantirt. Adr.: Cohen Bros. & Co., Milwaukee, Wis.

Verlangt: Junger Mann, Pferd zu besorgen und im Store zu helfen. 456 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein Butcher, der Wurst machen kann und mit Pferden umzugehen versteht. Nachzufragen: 565 S. Ashland Ave., Ecke Washburne Ave.

Verlangt: Ein Junge, 13—15 Jahre, um Ausgänge zu besorgen. Muß englisch sprechen. 748 West Madison Str. dimi

Verlangt: Erfahrener Wachtmann. Aeltlicher Mann. Referenzen verlangt. 215 W. 18. Str., nahe Halsted Str.

Verlangt: 2 Jungen in Bäckerei an Brot und Cakes. 227 E. North Ave.

Verlangt: Junge an Brot. Muß zu Hause schlafen. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Ausleger und Buchagenten. 342 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes und ein junger Mann, in der Bäckerei zu helfen. 170 Willow Str.

Verlangt: Ein Dinnerwaiter. 561 N. Halsted Str., Frank Liebig.

Verlangt: Ein guter Konditor für stetigen Platz.— Adr. G. H. 159 Abendpost.

Verlangt: Tüchtiger Agent für Kohlen- und Expreßgeschäft. 296 Wells Str.

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Vorbügler an Röcken und 3 Handmädchen. 248 West 22. Place. dimi

Verlangt: 6 erfahrene Stückarbeiter, an Hosen zu nähen. 2866 Main Str. dmi

Verlangt: Guter Presser an Röcken. Stück-Arbeit. 335 W. North Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erste Hand Cakebäcker sucht Arbeit. Adr.: Frank Nillis, 8677 Vincennes Road, South Englewood. dimido

Gesucht: Deutscher Masseur und Hydropath, gestützt auf lange Praxis, erbietet sich Privatpatienten in Krankheitsfällen zu behandeln.—Wilh. Thimm, 215 Washburne Avenue.

Gesucht: Guter Waiter und Lunchmann suchen Stellung. Adr.: H 222 Abendpost. dimi

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Barkeeper und Waiter. Adr.: R. 221 Abendpost.

Gesucht: Alleinstehender junger Mann, 20 Jahre, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: F. 473 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener und stetiger Lunchmann, welcher in größten und besten Businesslunch-Saloons thätig war, sucht Beschäftigung als Lunchmann oder Waiter. Adr.: K. 846 Abendpost.

Gesucht: Aelterer Mann, ledig, spricht kein Englisch, hier fremd, sauber und fleißig, in allen Hausarbeiten erfahren, sucht feste Stellung bei guten Leuten. Adr. G. 574 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stelle, sofort. Georg Neumer, 326 Melrose Str.

Gesucht: Deutscher Apothekergehilfe, kurze Zeit im Lande, sucht Stellung. Offerten erbeten unter „Apotheker", 190 Jackson Boulevard. dmi

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter oder Hausmann. Sieht nicht auf großen Lohn. F. Fallentin, 97 S. Clinton Str.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, sucht Stelle. Hat Lust, die Bäckerei zu erlernen. 913 N. Rockwell Str.

Gesucht: Guter Bäcker, selbstständig an Home-made Brot und Cakes, sucht stetigen Platz. 2954 Emerald Avenue. modi

Gesucht: Junger Mann sucht Platz als Bartender, Waiter oder andere Beschäftigung. 1050 Lincoln Ave., Store. modi

Gesucht: Ein junger verheiratheter Mann sucht Arbeit, am liebsten um Pferde zu besorgen. Hat lange Zeit in dieser Stadt Wagen gefahren und ist sehr gut bekannt. 1128 Noble Ave. mdi.

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann und Frau (gute Köchin) suchen Stelle, Stadt oder Land. Näheres: 82 East Superior Str., Hinterhaus.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erstes und zweites Maschinen-Mädchen und mehrere Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburn Ave. 6jlw

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 41 W. Van Buren Str., Ecke Canal Str. mdi

Verlangt: Erste Handmädchen an Coats. 558 N. Paulina Str. mdi

Verlangt: Kleine Handmädchen an Röcken. — 325 Cleveland Ave., hinten. 9janlw

Verlangt: Presser an Kinder-Jackets. 555 W. 15. Str. jmdi

Verlangt: Mädchen zur Hilfe und zum Lernen bei Kleidermacherin. 372 West Ohio Str. dimido

Verlangt: Näherin. 486 Lincoln Ave., Ecke Lill Ave. Maskengarderobe.

Verlangt: Handmädchen an Männer-Röcken, auch Mädchen an Maschinen. 777 Milwaukee Ave., hinten.

Verlangt: Zweite und dritte Maschinenmädchen an Röcken. Dampf. 127 Haddon Ave., 4. Floor.

Verlangt: Mädchen, an Power-Nähmaschinen zu nähen. Müssen Erfahrung haben. 24 Market Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Arbeiterinnen für Damen-Wrappers. Arbeit nach Hause zu nehmen. Gute Preise. Zimmermann, 400 Central Union Block, Madison und Market Str. dmi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3352 South Park Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen. 241 Wells Str. modi

Verlangt: Ein deutsch-amerikanisches Dienstmädchen. 3123 Wabash Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 464 Cleveland Ave., Top Floor. dimido

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 499 West Madison Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 72 N. Desplaines Str., Ecke Fulton Str.

Verlangt: Mädchen zur Stütze der Hausfrau. — Gutes Heim und Lohn. — 1609 Armitage Ave., im Store. dimi

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 481 Ashland Boulevard. dimido

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen und waschen können. — 481 Ashland Boulevard. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur eine Person. $4. — 49 Haddon Ave., nahe N. Ashland Ave.

Verlangt: Haushälterin. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Soziale Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 143 31. Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4507 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Sofort, 20 Mädchen. Gute Plätze und guter Lohn. 225 26. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 222 Potomac Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Mittwoch. 391 LaSalle Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in Familie, Mann, Frau und 13jähriger Knabe. Dampfgeheiztes Flat. Nachzufragen Mittwoch, 669 E. 45. Str., nahe Calumet Ave. — Mrs. Moß.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für irgendwelche Arbeit. Nur gute Plätze. 498 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Keine Wäsche. 205 Lincoln Ave.

Verlangt: Anständige Frau oder Mädchen, für Beschäftigung den Tag über. 631 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, im Hause mitzuhelfen. Muß in der Nachbarschaft wohnen. Ungefähr 14 oder 15 Jahre. 942 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 124 Seminary Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 417, 45. Str., nahe Langley Ave.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen, in der Küche zu helfen. 5104 Wallace Str. dmi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 195 North Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, in der Küche zu helfen. 162 E. North Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 129 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Gute Frau, um von 8 bis 4 Uhr in der Küche und sonst im Hause zu helfen. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — Nachzufragen 348 E. 37. Str., nahe Indiana Ave., Flat A.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4653 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 5931 S. Sangamon Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 574 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Muß kochen können. 230 Cortland Str., nahe Western Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Felmeden, 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 231 N. May Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 441 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine gute Geschirrwascherin im Restaurant. 1219 Milwaukee Ave.

Verlangt: Tüchtige deutsche Köchin, auch für Hausarbeit. Kleine Familie. Hoher Lohn. 520 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Haus- und Küchenarbeit. Wäsche mit Hilfe einer Waschfrau. Referenzen verlangt. 151 Centre Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit und für Kinder. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 17 Lane Place, nahe Centre Straße.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. 85 East Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Arbeit im Restaurant. 973 West Van Buren Str. modimi

Verlangt: Eine gute Köchin. Lohn $5. Nachzufragen 7 Uhr Abends. Joe Grein, 264 Augusta Str. modi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 30dz1m

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division, früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 3jn1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Businesslunch-Köchin sucht Stelle.— Nachzufragen 1126 West 13. Str., für 3 Tage. — Mrs. Groß.

Gesucht: Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie.—Emma Kunath, 136 Oak Str.

Gesucht: Mädchen wünscht Stelle als Köchin in Privatfamilie.—Martha Kunath, 136 Oak Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, sehr gute Köchin, sucht Stelle als Businesslunch-Köchin. Adr.: T. W. 89 Abendpost.

Gesucht: Eine junge Wittwe mit 7 Jahre altem Jungen, welche alle Hausarbeit gründlich versteht, sucht Stelle als Haushälterin. 200 N. Mozart Str., nahe Division.

Gesucht: Familienwäsche wird sauber gewaschen.— 141 Schiller Str., Frau Tusanzees. dmi

Gesucht: Norddeutsche Dame wünscht Stelle zur selbstständigen Führung eines Haushalts. Nachzufragen 133 Sheffield Ave. Miß Pamert. dmi

Gesucht: Eine Frau sucht Stellung bei einem älteren alleinstehenden Herrn, mit oder ohne Kinder. — Adr. K. O. 110 Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit. Kann auch nähen. 677 Dunning Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle als zweites Mädchen im Saloon. 355 Cornell Str.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stelle. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Aelteres Mädchen, das den Haushalt selbstständig führen kann, sucht Stelle. 201 E. North Ave.

Gesucht: Wäsche ins Haus. 53 Tell Court, Hinterhaus.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Abhanden gekommen: Ein kleiner weiß-gelber Pudel mit grünem Band und 2 kleinen Bells. — Wiederbringer erhält Belohnung. — 4523 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Pferde, gut für Milch-, Grocery- oder Marktwagen. 187 Centre Str.

Gefunden: Ein Hund, Englisch-Mastiff. — 936 Lincoln Ave.

Muß verkaufen: 2 gute Pferde, billig, wegen Abreise. 455 N. Ashland Ave.

Muß verkaufen: 2 gute Pferde. Keine Offerte zurückgewiesen. 731 Milwaukee Ave.

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt 395 Wabash Ave. 4janlmo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $30 für ein feines Rosewood Piano. — 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 4jnlw

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Verkaufe jeder Art Geschäfte; besorge Geschäftstheilhaber. — Schnelle und reelle Geschäftsmethode. 10janlw

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehendes Schuhmachergeschäft, Country-Town. Zu erfragen: 1185 N. Leavitt Str. modimi

Zu verkaufen: Saloon. Guter Platz für deutschen Mann. 979 Milwaukee Ave. modimi

Verlangt: Deutscher ehrlicher Mann mit $200 in Baar. Keine Sonntags-Arbeit. Geld sichergestellt. — Nachzufragen 62 N. Clark Str., Zimmer 30.

Zu verkaufen: Mein gutgehendes Restaurant, krankheitshalber. 3 Straßenbahnlinien in Nord-Chicago. Adr.: G. 567 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon und 15 möblirte Zimmer.— Adr.: G. 562 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Butcher-Fixtures, ganz billig. — 3250 S. Centre Ave.

Zu verkaufen: Ein Eck-Meatmarket. Alter Stand, gutes Geschäft. A. B. 260 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Butcher-Shop. 299 Lincoln Ave.

Zu vertauschen: Saloon. Näheres durch Ehlers, 327 Avondale Ave.

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Butcherstore; Tageseinnahmen $50; Pferd und Wagen; Vorräthe; billige Miethe; verlasse Chicago. Albert, Room 3, 159 LaSalle Str. 6janlw

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Theilhaber mit kleinem Kapital für ein gutgehendes Restaurant sofort gesucht. Miethe und Gas bis zum 1. Juni frei. 2108 Wabash Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Geheizte Zimmer. 995 Southport Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit oder ohne Frühstück. Privatfamilie. 126 Center Str., 1. Floor.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zimmer für 2 junge Männer bei Wittwe, zwischen Chicago Ave. und Division Str. Adr.: F. 471 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Cottage von 4 Zimmern, m. Barn. West- oder Nordseite. L. X. 178 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Deutsche Dame in guter Stellung sucht großes unmöblirtes Zimmer bei gebildeter Familie. Nordseite. Adr. R. 657 Abendpost. djamo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer, schönes Flat, an kleine ruhige Familie. 775 Southport Ave. ddoja

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Hermann Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Economy Law & Adjustment Co., 152 und 154 LaSalle Straße, Zimmer 15, zwischen Madison und Monroe Str.
Emil Paulmann, Anwalt.—Georg Haas, Konstabler.
Officestunden: Von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 8 bis 1 Uhr. 21dez1m

Löhne, Schuldscheine, Mieths-, Board- und alle derartigen schlechten Schulden schnell kollektirt. Miethsleute entfernt. $2 bis $5. Hypotheken foreclosed. Sicherheit gestellt für angenommene Bills (Rechtsprüche). Merchants' Law and Collection Association, 43, 155 Washington Str. 17dz1m

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Jene, die in den letzten 15 Monaten in Chicago von Agenten europäische Bonds kauften, werden in ihrem Interesse ersucht, vorzusprechen bei Fritz Russina, 173 E. Washington Str., in der „Staatszeitung Exchange".

Brief unter „W. 764" habe ich erhalten und möchte Sie ersuchen, mich wegen Rücksprache gefälligst am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr bei Herrn Ernst, Nr. 133 Wells Str., wo ich wohne, zu treffen. — Carl.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau nichts auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme, weil sie mich verlassen hat. C. Schimpf, 940 Clybourn Ave.

Mrs. Margret wohnt 366 Wells Str., Eingang in Elm Str. 21nov2m

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave.. offen Sonntag Vorm. *

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Vorurtheilsloser, gemüthlicher und lebenslustiger Herr, anfangs der Vierziger, von sympathischer Erscheinung, wohl erhalten, ernst und strebsam, aber dennoch munteren Temperaments, bietet Herz und Hand einem jungen Mädchen oder Wittwe. Dieselbe mußtadellosen Rufes und häuslich sein. Vermögen nicht beansprucht. Herr besitzt drei schuldenfreie Häuser und $15,000 Baarvermögen. 20 Jahre hier ansässig und ohne Anhang. Um Auskunft persönlich vorzusprechen bei Goetzendorff, 370 E. Division Str.

Heirathsgesuch: Junger Arbeitsmann mit gutem Verdienst, nüchtern, von gutem Benehmen und Charakter, wünscht Bekanntschaft mit einer großen oder mittelmäßig großen dunklen Dame. Charakter wird mehr angesehen als Reichthum oder Eleganz. Antworten, womöglich in Englisch, unter F. 476 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein achtbarer deutscher Mann, 38 Jahre alt, Kontraktor, besitzt für $20,000 Property, wünscht sich zu verheirathen und sucht deshalb die Bekanntschaft eines braven deutschen Mädchens katholischer Konfession. Muß $3000—$4000 Vermögen haben. Briefe, wenn möglich mit Photographie, erbeten unter G. 570 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junger tüchtiger Geschäftsmann, Oesterreicher, 30 Jahre alt, von gutem Aeußern und angenehmer Erscheinung, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe, behufs Heirath. Offerten unter G. 566 an die Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer in den 40er Jahren sucht ein Mädchen oder eine Wittwe, zwecks Heirath, mit $600 bis $1000 Baar, um einen Saloon zu übernehmen. Derselbe hat ein gutes Heim. Briefe erbeten unter F. 481 Abendpost.

Heirathsgesuch. Deutsch-Amerikaner (28), Engineer, hat stetige Beschäftigung und $21 Lohn pro Woche, gute Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Mädchens zwecks Heirath. — Adr.: G. 568 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddja*

Zither-Unterricht, dreimal wöchentlich, für 50c. — Wm. Rahns Zitherschule, 959 N. Halsted Str. 30dz2w

Tanzunterricht bei Minna Schmidt kostet nur $2 monatlich. Verlangt: Kinder und junge Mädchen für die Balletschule. Halle zu vermiethen. 601 Wells Str. 8dez,bfdi,1m

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $1 per Monat. 9dez2m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepl j

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gefunden: Geld. In Lake View. Adr. G. H. 160 Abendpost.

Verloren: Ein Grocery-Account-Buch. Finder ist ersucht, gegen $1 Belohnung dasselbe abzugeben: 309 Mohawk Str.—G. M. Grz.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher", schreibe man an die untenstehende Adresse, oder gehe und spreche mit dem Vertreter der Firma, J. H. Koehler, welcher am Dienstag, den 17. Januar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Chicago Office, im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Avenue, für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 31dz—31jan,sadido

$600 kaufen Farm von 80 Acker in Wisconsin, werth $2000. Hälfte Cash. Wegen Einzelheiten nachzufragen bei Ullrich, Zimmer 1409, 100 Washington Straße. modimi

Gute Farmen billig zu verkaufen oder zu vertauschen, 70 Meilen von Chicago.—Henry C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ½ Block nördlich von W. Chicago Ave.—7 bis 12 Morgens. dimi

Schöne River Front Farm!
80 Acker guter Klee-Boden, gutes Holz, Kirchen, Schulen; wegen Todesfall muß verkauft werden auf Abzahlung. Preis $800. Henry Ullrich, Agent, 34 Clark Str., Zimmer 413. 7dz1m

Nordseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Häuser und Lotten zu mehr als billigem Preis. Ein großer Bargain. An Lincoln Ave., nahe Racine, wegen Krankheit.—R. Prussing, 775 Southport Ave.

Nordwest-Seite.

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,didosabto

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, ein neues Brickhaus, mit allen modernen Einrichtungen, mit großem, hellem Basement, passend für Werkstätte. Ebenfalls neuer Stall. Zu erfragen: 3239 Union Ave.

Verschiedenes.

Bargain!—9-Zimmer-Cottage mit Barn; ferner kleiner Store, alle Verbesserungen, beides auf Lot 50×125, geeignet für Delikatessen-Geschäft. Muß diesen Monat verkauft werden. Eigenthümer geht nach Dawson. Keine Agenten. Adr.: K. 847 Abendpost.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsre Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Leutchen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10ap1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelder, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.
Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str, Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Braucht Ihr Geld?
Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil! Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18jandbsa*

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dzdido,jabtw

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 25sep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Verlangt: $5000 auf 1. Hypothek, von Privatperson, auf Eck-Lot mit 3 Gebäuden. Adr. F. 480 Abendpost.

Geld zu verleihen gegen irgend eine Sicherheit.— D. Rankin, 85 Dearborn Str. 9jnlm

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speckel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7li*

Zu verkaufen: Fast neue Singer-Nähmaschine, billig. 590 Racine Ave., 1. Flat.

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft.

Im Schatten des Doppelgängers.

Hans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von **Karl Gundlach.**

(Fortsetzung.)

30. Kapitel.

Wen Hans Freiling in Waukegan traf, und welche Aussichten auf einen neuen Erwerbszweig sich ihm da eröffneten. — Bertha hat eine Idee.

Es war eine großartige Leichenfeier.

Die Verstorbene war die Frau eines der ältesten Ansiedler der Gegend, und diese ganze Gegend hatte Leidtragende geschickt. Ich habe nie vor einer größeren Versammlung geredet, und ich fühlte, daß ich meine ganze Redekunst aufbieten müsse, um von dem weiten Kreise verstanden zu werden.

Nach Beendigung der Feier drückte mir der alte Farmer tief ergriffen die Hand und übergab mich der Obhut seines Schwiegersohnes, der mir sagte, er wolle mich verschiedenen prominenten Nachbarn vorstellen, die mich kennen zu lernen wünschten. Ich folgte ihm aus dem Gedränge — und wer stand plötzlich vor mir? Mein alter Freund von der „Rhätia.“

„Mister Borowsky: Hier ist Mr. Freiling!“ sagte mein Begleiter.

Der lange Herr streckte mir erfreut beide Hände entgegen und rief:

„Sind Sie's denn wirklich? Ich traute vorhin meinen Augen kaum, als ich Sie sah. Wie ich Sie aber reden hörte, schwand jeder Zweifel, und wie nun gar — aber halt! Das gibt ja eine besondere Ueberraschung für Sie. Hahaha! Kommen Sie her! Meine Damen brennen darauf, Sie kennen zu lernen. — — Er ist's! Er ist's wirklich!“ rief er dann einer Gruppe Damen und Herren zu, der wir uns näherten.

Eine junge, schöne, hochgewachsene Dame trat aus dem Kreise auf mich zu und streckte mir die Hände entgegen. Ein dunkles Augenpaar blitzte mich an und rief wie mit Zauberschlage die Träume meiner Jugend wach.

„Ja!“ meinte sie lachend. „Die tolle Mathilde kreuzt Deinen Weg, träumerischer Hans, und will wissen, ob Du glücklich bist. Du bist's, das seh ich Dir an, und nun komm zu den Andern, wir dürfen uns jetzt nicht absondern. Später findet sich ein Augenblick, uns gegenseitig auszusprechen.“

Sie hatte recht, wir mußten hier Rücksichten nehmen.

Ich folgte ihr zur Gesellschaft, wo sie mich mit ihrer Dienstherrin, der Gattin meines langen Freundes, bekannt machte. Eine feine, liebenswürdige Dame, eine echte Amerikanerin.

Außerdem ward ich mit einer ganzen Menge Personen und Namen bekannt gemacht, die ich vergessen hatte, fast ehe ich sie hörte, und mußte nach amerikanischer Weise eine ganze Masse Hände schütteln.

Von allem Durcheinander von Redensarten und Fragen und dem ganzen Lärm der Unterhaltung kam ich erst einigermaßen wieder zur Besinnung, als ich mit der Gesellschaft in einem Gasthause an der Mittagstafel saß.

Während des Essens hatte ich keine Gelegenheit, mit Mathilde ein Wort zu wechseln, ich konnte nur bisweilen zu ihr hinübersehen, und es kam mir vor, als ob die tolle Mathilde gar nicht mehr die „tolle“ sei, als ob ein geheimer Kummer ihre Stirne umschatte und sie sich Mühe geben müsse, heiter zu erscheinen.

Nach dem Essen stellte mir mein langer Freund einen alten Herrn, einen Rechtsanwalt Werner aus Geneva vor. Er bemerkte dabei:

„Mr. Werner, wenn ich mich ein Bischen auf Menschen verstehe, so ist Mr. Freiling Ihr Mann. Der Herr sucht nämlich einen Lehrer der spanischen Sprache,“ erklärte er mir.

Der alte behäbige Herr reichte mir vergnügt die Hand, und sein freundliches, äußerst gutmüthiges Gesicht ward vor Zufriedenheit noch runder, als es vorhin schon war.

“Well, sir!” sagte er mit einer fettigen, sanften Stimme, wie sie nur aus einem so wohlbehäbigen Gehäuse kommen konnte, „well, sir, wenn Sie Zeit haben und wir einig werden, nehmen Sie mir eine große Last von der Seele.“

Ich erklärte mich bereit, wenn es irgend im Bereiche der Möglichkeit liege, alle seine Wünsche zu erfüllen. Ich glaube, ich hätte es auch gar nicht fertig gebracht, dieser Verkörperung der Gemüthlichkeit und des Vertrauens etwas abzuschlagen.

„Das ist hübsch von Ihnen!“ sagte der Alte. „Kommen Sie, setzen wir uns hier in eine Ecke, und bei einer Flasche Wein lassen Sie sich mal die Geschichte erzählen.“

Ich folgte ihm in eine Fensternische, wo wir an einem kleinen Tische Platz nahmen.

Er schenkte die Gläser voll und stieß mit mir an.

„Trinken wir erst einmal!“ ermunterte er mich. „Es plaudert sich gemüthlicher.“

Wir tranken, und dann setzte er sich bequem zurecht und begann:

„Sehen Sie, lieber Herr, es ist mit dem amerikanischen Landleben so ein eigenes Ding. Der Farmer ist heutzutage lange nicht mehr das, was er früher war, und selten kommt einer auf einen grünen Zweig. Besonders in meiner Gegend herrscht große Unzufriedenheit, und schon lange hat die mißlaunige Jugend Pläne geschmiedet, sich nach einer bessern Gegend umzusehen.

„Mich betrachten Sie nun als so eine Art Universallexikon, das überall Bescheid wissen soll — ich bin nämlich schon an die vierzig Jahre dort — ein alter Achtundvierziger von damals, verstehen Sie? — und da sollte ich nun auch wissen, in welchem Landstriche Nordamerikas der beste Platz für eine neue Kolonie stecke. Du lieber Gott! Man hat viel erlebt und gehört, aber Alles weiß man denn doch nun gerade auch nicht.

Ich wandte mich an Bekannte in Chicago, fuhr auch selbst hinüber, klapperte die Geschäftsräume von allen möglichen Bahngesellschaften ab, denn gerade bei diesen bekommt man über neue Ansiedelungen die beste Auskunft, und trug so nach und nach ein ganz hübsches Material zusammen.

Da waren schöne Gegenden in Florida, passend für Orangenzucht, andere in Georgia, selbst in Mexiko und Guatemala, Auswahl die Hülle und Fülle.

„Aber wie aus dieser Masse etwas Gutes herausfinden?! Da kam mir der Zufall zu Hilfe.

„Als ich nämlich wieder eines schönen Tages die Beamten einer Eisenbahngesellschaft mit umständlichen Fragen quälte und fast zur Verzweiflung brachte, trat ein Herr, der schon einige Zeit zugehört hatte, auf mich zu und meinte:

„Ich glaube, lieber Herr, ich kann Ihnen viel besser helfen, als die ganze Gesellschaft da. Sie suchen Land für neue Ansiedelungen, wenn ich Sie recht verstehe, einerlei, wo es liegt, wenn es nur gut ist, nicht wahr?“

„Na, Sie können sich denken, wie froh ich war, endlich eine Menschenseele gefunden zu haben, die mich verstand. Der Herr machte einen sehr guten Eindruck, und sein hübsches, gebräuntes, von einem blonden Vollbarte umrahmtes Gesicht bestätigte seine Erklärung, daß er sich lange Jahre im Süden aufgehalten habe. Er war so eine Art Weltreisender, wie er lachend meinte, und erklärte mich in kurzer Zeit über alles Wünschenswerthe auf.

„Für das allerbeste Land, das den Vorzug vor allen Ländern verdiene, erklärte er das Hochthal von Oaxaca in Mexiko. Er sei eben im Begriffe, dorthin zu reisen, um sich in dem herrlichen Klima von den Anstrengungen einer Forschungsreise in Colorado zu erholen. Und denken Sie nur! Er war so liebenswürdig, mit mir zu gehen und uns in einer Reihe von Vorträgen — und zwar unentgeltlich! — über Land, Kultur u. s. w. das Wissenswertheste mitzutheilen.

„Es hat sich nun unter seiner Leitung eine Kolonisationsgesellschaft gebildet, und bereits in den nächsten Tagen wird er selbst mit einigen Komitemitgliedern nach Mexiko reisen, um behufs Ueberlassung von Land zu Kolonialzwecken mit der Regierung das Nöthige zu verhandeln.

„Im Uebrigen haben wir's für vortheilhaft erachtet, daß sich die künftigen Ansiedler mit der spanischen Sprache ein Bischen bekannt machen, denn ohne die Landessprache kann man doch wohl nicht gut durchkommen.

„Natürlich haben sie mir auch die Sorge für diesen Punkt aufgebürdet. Nun können Sie sich denken, es war mir wie eine Botschaft vom Himmel, als Mr. Borowsky sagte, Sie wären der spanischen Sprache mächtig und könnten uns jedenfalls aus der Noth helfen. Na, wie ist's? Wollen Sie sich der Mühe unterziehen? Sie werden gut bezahlt und kommen zweimal wöchentlich zu uns hinaus.“

Was war da viel zu überlegen? Von Allem, was ich bis jetzt gelernt hatte, war mir ja stets nur das von Nutzen gewesen, was man auf dem Gymnasium die „Allotria“ nannte, während die ganze Gymnasialweisheit mich zum Verhungern befähigte, wenn ich meinen Nacken nicht unters Joch des Staatsdienstes beugen wollte.

Kurz entschlossen schlug ich ein und versprach dem alten Herrn, am nächsten Samstage mich in Geneva einzustellen.

„Schade, daß Sie nicht gleich mitkommen können!“ meinte er. „Sie hätten dann noch Gelegenheit unsern Weltreisenden kennen zu lernen. Ein netter Mann, sag' ich Ihnen, ein erfahrener umsichtiger Mann. Na, das ist ja auch am Ende ganz natürlich bei einem Leben, das ganz dem Interesse der Forschung und Wissenschaft geweiht ist. Aber vielleicht kennen Sie seinen Namen? Er ist ein Deutscher, Baron von Hohenstein, der sein ganzes kolossales Vermögen in seinen ethnographischen Forschungen anlegt. Wirklich jammerschade, daß Sie ihn nicht kennen lernen können. Ja, ja, jammerschade! Na, was nicht ist, kann ja doch noch werden.

„Also mein Herr, ich verlasse mich auf Sie.“

Damit war die Sache erledigt, und ich hatte Aussicht auf anständigen Erwerb.

Der Schwiegersohn zog mich in ein Nebengemach und zahlte mir meinen Lohn unter nochmaligen Dankesworten aus, und dann endlich konnte ich zu Mathilden. Aber kaum hatten wir ein paar Worte gewechselt, als mein langer Freund erschien und zum Aufbruche mahnte.

„Sie fahren jetzt mit uns nach Hause!“ erklärte er. „Dort können Sie sich in aller Gemüthsruhe mit Ihrer Jugendfreundin aussprechen, und dann feiern wir in der Familie unser glückliches Wiedersehen. Keine Widerrede, Freund! Basta!“

Nicht lange nachher saß ich mit Mathilde in einem Zimmer der „Villa Borowsky“ und erzählte ihr das Interessante aus meinen Irrfahrten.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Wahrheit liegt nicht im Weine; die ist längst im tiefsten Wasser begraben.

Hinter den Koulissen.

Lüften wir einmal den Vorhang, der die interessantesten Geheimnisse der Bühne verhüllt, und versuchen wir einigen der effektvollsten Zauberkunststücke der Theaterwelt auf den Grund zu kommen. Es ist Vormittag. Der Zuschauerraum liegt in tiefstem Dunkel. Nur die Bühne ist in allen ihren Theilen so beleuchtet, daß man die Dinge ringsum wahrnehmen kann. Es findet keine Probe statt, wohl aber sind Maschinisten und Theaterarbeiter mit der Aufstellung der Dekorationen und den sonstigen maschinellen Vorbereitungen für den Abend beschäftigt. So wandern wir unbeachtet über die Bühne, dringen in die Nebenräume, zuerst in den Raum unter dem Podium, dann höher, immer höher, bis zur höchsten Galerie des Schnürbodens hinauf.

Ein Labyrinth, ein Chaos von riesigen Dekorationen, großen und kleinen Versatzstücken, von allerhand Gegenständen, deren Konstruktion und deren Zweck nicht so rasch zu erkennen sind, von hölzernen beweglichen und unbeweglichen Pfeilern, von Walzen und Flaschenzügen und von Stricken, sehr vielen Stricken — das ist der erste Eindruck. Es scheint völlig unmöglich zu sein, sich in diesem Chaos jemals zurechtzufinden. Wir gehen wieder auf die Bühne zurück, die scheinbar das einfachste Bild bietet. Aber ein Blick auf den Boden unter den Füßen zeigt, daß die Sache auch hier durchaus nicht so einfach ist. Dieser Boden ist zerschnitten in kleinere und größere Theile, in Kassetten, Versenkungen, Rinnen u. s. w. Und bald zeigt es sich, was die Einschnitte bedeuten. Der Theaterbesucher weiß von einer Versenkung nicht viel mehr, als daß Personen auf der Bühne aus der Tiefe emporsteigen oder in die Tiefe versinken. Auf einer modernen, gut eingerichteten Bühne aber haben die Versenkungen noch einen viel wichtigeren Zweck. Sieht man dem Thun der Theaterleute zu, so gibt es bald ein überraschendes Bild. Eine vollständige Dekoration, die eben dastand, verschwindet urplötzlich. Ein Theil geht rasch in die Höhe, während ein anderer Theil in die Tiefe verschwindet. Und fast gleichzeitig taucht eine andere Dekoration auf, von oben und von unten, und man steht mitten in einer neuen Umgebung. Der ganze Szenenwechsel vollzieht sich ungemein rasch und auffallend geräuschlos. Das ist besonders der Fall in den großen Opernhäusern. Während früher und noch jetzt auf kleineren Bühnen viele Menschenkräfte erforderlich waren, um einen raschen Szenenwechsel herbeizuführen, erfolgt dies in den modernsten Theatern sicherer und leichter durch hydraulische Maschinen. Nur ein Druck, und durch die Gewalt des zusammengepreßten Wassers in den Röhren werden die schwersten Lasten von unten in die Höhe getragen und von oben nach unten geführt. Effektstücke, wie etwa der Brand und der Zusammensturz eines Schlosses — z. B. im „Käthchen von Heilbronn“ — sind mit dieser Einrichtung eine Kleinigkeit. Die für den Zweck aufgestellten Koulissenwände und „Practicables“ stürzen in sich zusammen, das Ueberflüssige verschwindet rasch nach unten, und das Bild der Brandstätte, das sich nun zeigen soll, kommt von der Tiefe nach oben. Diese Einrichtung ermöglicht es auch, daß zwei mit zahlreichen Versatzstücken und Requisiten ausgestattete Szenen hinter einander aufgestellt werden können, daß sie einander im Moment ablösen. Die Dinge stehen einfach auf ihren Stücke verschwinden, die anderen kommen, ein Hintergrund wird in die Höhe zum Schnürboden gezogen, ein anderer Hintergrund senkt sich gleichzeitig herab . . . die Szene entsteht, ohne daß vieles Gehen und Kommen der Arbeiter auf der Bühne erforderlich wird.

Nun wird die Szene beleuchtet. Das Licht kommt von oben, von unten, von beiden Seiten, und es ist merkwürdig, daß keine von den Personen, die sich etwa auf der Bühne bewegen, einen Schatten auf den Boden oder auf die Dekorationen wirft. Jede Stelle, wo ein Schatten entstehen könnte, ist eben mit besonderen Schlaglichtern versehen.

Doch plötzlich nimmt das Licht eine andere Farbe an. Es wird dunkler, es färbt sich roth und röther und geht dann allmählich in eine neue Nuance über, die den Charakter des Mondlichtes trägt.

Die Elektrizität ist jetzt der große Meister, der auf der Bühne Wunder vollbringt, von denen man früher nicht einmal geträumt hat. Und eines der schönsten Wunder ist das Licht. Die ganze Beleuchtung der Szene ist nämlich in drei Serien getheilt. Die eine Serie besteht aus Glühlicht mit weißen, d. h. ganz farblosen Glasbirnen, die zweite hat rothe, die dritte blaue Birnen. In einem kleinen Raum auf einer Seite der Bühne befindet sich der Schaltapparat, an dem ein Mann ganz allein die Beleuchtung des Bühnenraumes und auch des ganzen Hauses beherrscht. Physische Kraft braucht er zu seinem Geschäft nicht, desto mehr aber Geistesgegenwart, Sicherheit und volle Kenntniß seines Apparates. Von seinem Platze macht er nun Tag und Nacht mit allen Zwischenstufen.

Besonders starke Effekte erzielt die Elektrizität aber, wenn sie auf der Szene verwendet wird. Wenn Held Siegfried auf dem Ambos sein Schwert schmiedet, daß die Funken stieben, so entsteht der Funkenregen dadurch, daß auf dem Ambos sich ein Gitter befindet, das den Pol einer elektrischen Batterie bildet. Der Hammer ist der zweite Pol, so daß jedes erneute Aufschlagen eine Funkenbildung zur Folge hat. Der Ambos wird dann von Siegfried gespalten, indem er mit dem Hammer auf einen Punkt schlägt, der eine Feder auslöst, die den Ambos auseinander treibt. Auch der Speer Wotans, der an Siegfrieds Schwert in Stücken geht, ist mit einer elektrischen Leitung verbunden, die die Speerspitze in's Glühen bringt, worauf sich eine Flamme entzündet.

Ein guter Maschinenmeister kann aber auch gewaltige Wirkungen erzielen, ohne die Elektrizität zu Hilfe zu nehmen. Zu den stärksten Bühneneffekten gehörte der Feuerzauber in der „Walküre“, wie er noch vor mehreren Jahren im Opernhause arrangirt wurde. Heute wird der Feuerzauber mit farbigen Dämpfen gemacht; früher aber schien sich die ganze Bühne in ein wahres Feuermeer zu verwandeln. Rings um die Stelle, wo Brünhilde in langen Schlaf versinken soll, waren Röhren gelegt, in denen sich Kolophonium befand. Nach und nach wurde das Kolophonium über Gasflammen geblasen, und in gewaltiger Lohe flammte es empor, immer höher, immer stärker, bis die ganze Bühne in brennenden Flammen zu stehen schien. Es war ein Bild, das mit seiner Pracht entzückte und zugleich ein gelindes Gruseln verursachte.

Mit bescheideneren Mitteln werden andere Effekte hervorgebracht. Eine sehr feine, farbige Gaze, die in mehreren Lagen noch durchsichtig bleibt, bringt z. B. das täuschende Bild des Wassers hervor. Noch einfacher sind Blitz, Donner, Regen, Wind u. s. w. auf der Bühne. Für Blitz gibt es eine „Blitzwatte“, die, nach dem Entzünden grell aufleuchtend, das Bild der Wirklichkeit vortäuscht. Donner, Kanonenschläge und dergl. erzielt man auf gewaltigen Trommeln, die das Geräusch naturgetreu nachahmen. Kleinere und sehr einfache Apparate zaubern den Eindruck von Regen, Wind und Sturm hervor.

Das sind nur wenige von den vielen Vorrichtungen, mit denen man sich auf der Bühne bemüht, „in der Nachahmung der Natur gleichen“. Wenn man genießend im Parkett sitzt, ahnt man kaum, wie viel Geist und Erfindung oft aufgewendet wird, um einen hübschen, rasch verfliegenden Bühneneffekt zu erzeugen, und wie wenig Geist oft dazu gehörte, etwas zu schaffen, was einen Bombeneffekt macht. Aber die Kunst ist Illusion, und die Bühne bleibt schließlich, selbst mit der raffinirtesten Technik, schön und blendend, sie ist wahres Zauberreich . . . vor den Koulissen.

Die Werbung einer Berlinerin.

Der angeblich „größte Soldat der deutschen Armee“, Wilhelm Ehmke aus Molfsee, ist seit seiner Entlassung im Herbst v. J. in der Aktienbrauerei zu Kiel angestellt. Der wegen seiner Größe mehrfach in den Blättern erwähnte Gardereservist hat das Herz einer Berlinerin gewonnen. Die Unbekannte sandte dem „großen Mann“ seit einigen Wochen die glühendsten Liebesbriefe und bat ihn, nach Berlin zu kommen. Außer Herz und Hand bot sie dem Geliebten ein ansehnliches Baarvermögen. Sie wolle, schrieb sie mehrfach, ihm 50,000 Mark zur Verfügung stellen, auch könne er die Bewirthschaftung ihres Rittergutes übernehmen. Der biedere Ehmke ließ die Briefe Anfangs unbeantwortet, da er annahm, daß ein Scherz oder eine Schwindelei der Sache zu Grunde liege. Allein die Dame setzte ihre Bemühungen fort, und Ehmke ließ sich erweichen. Vorsichtigerweise erklärte er zunächst, er sei bereit, die Reise nach Berlin anzutreten, falls ihm das Reisegeld übermittelt werde. Nach wenigen Tagen traf thatsächlich ein hübsches Sümmchen aus Berlin ein, das nicht nur für die Reise, sondern auch für die Equi[…] dampfte der Riese mit dem Frühzuge nach der Reichshauptstadt ab, und am Lehrter Bahnhof harrte seiner mit Ungeduld die Briefschreiberin.

Ehmke wurde von seiner Zukünftigen mit offenen Armen empfangen. Nachdem man sich der gegenseitigen Zuneigung versichert, wurden zunächst die Freuden der Hauptstadt im Fluge gemeinsam durchkostet. Das ging so zwei Tage lang, am dritten Tage aber kam unser praktischer Riese dringend auf den geschäftlichen Theil zurück. Da gestand die liebetrunkene Braut, daß es mit den 50 Tausend stark haperte, und das Rittergut schien auf einer noch unentdeckten Insel zu liegen. Plötzlich ernüchtert, wandte der Reservegardist der Hauptstadt und der Pseudo-Gutsbesitzerin den Rücken, nicht ohne von der Weinenden für die verlorene Liebesmüh vollauf entschädigt zu sein. Der Riese lenkt jetzt wieder seinen Bierwagen und hat anscheinend die Hoffnung auf eine reiche Heirath aufgegeben.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.25 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	ǀ 5.00 N	ǀ11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	ǀ10.10 V	ǀ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	ǀ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	....	ǀ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ǀTäglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 8.15 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	* 2.35 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 8.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	....	ǀ 5:30 Nm.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ǀ Nur Sonntag.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 N

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.&Sat. bMon.&Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited ....a	11.40 AM	b 4.26 PM
Pacific Vestibuled Express ....†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California ....*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express ....*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local ....*	8.05 AM	9.10 PM
St. Louis Limited ....*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express" ....*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special ....*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited ....†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail ....†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express ....*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation ....*	5.00 PM	†10.20 AM



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*1.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N *10.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* [illegible]
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* [illegible]
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* [illegible]

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Die chemischen Bestandtheile der Meteorkörper.

Obschon aus den weitesten Fernen und allen Richtungen des Weltraumes zusammengewürfelt, zeigen gleichwohl die Meteoriten — Meteorsteine und Meteoreisen — in ihrer chemischen Zusammensetzung eine auffallende Gleichförmigkeit. Unter den Metallen sind Kupfer, Blei und Silber die gewöhnlichen Bestandtheile des meteorologischen Eisens, in welchem sie ganz wie in dem, auf der Erde gefundenen und nach verschiedenen Methoden bearbeiteten Eisen vorkommen. Ueberraschender Weise fand sich auch das, lange Zeit unbekannt gebliebene und erst im Jahre 1875 von dem Franzosen Lecoq de Boisbaudron entdeckte, Metall Gallium in allem Meteoreisen und vielen Meteorsteinen. Die Metalle Natrium, Kalium und das, auf der Erde seltene Rubidium sind, obwohl nur in kleinen Mengen, regelmäßige Bestandtheile des Meteoreisens. Chrom und Mangan werden in den Meteorsteinen angetroffen, von letzterem auch Spuren im Metoreisen. Nickel ist ein Hauptbestandtheil aller Meteorkörper, in welchen es fast stets von Kobalt begleitet ist. Während jedoch diese beiden Metalle fast in allem, dem Himmel entstammenden, Meteoreisen in bedeutender Menge gefunden wird, unterscheidet sich das, in der Erde gefundene, Eisen durch eine fast völlige Abwesenheit derselben, während an ihrer Stelle das Mangan auftritt.

Die Zahl der, gegenwärtig noch aus dem Weltraum zu uns gelangenden, sogenannten Elemente ist verhältnißmäßig sehr gering, wie einerseits das gründliche Studium der Meteoriten, andererseits das einförmige Ergebniß der Spektralanalyse lehrt. Man hat in dem Meteoreisen noch keinerlei Stoffe gefunden, die nicht auch auf dieser Erde vorkämen. Selbst die, auf der Erde als Hauptbestandtheile vulkanischer Gesteine auftretenden, Mineralien, wie Augita und Olivein, ferner Kohlenstoff und Wasserstoff, ja Kohlenwasserstoff und bituminöse Substanzen, hat man auf Meteoriten gefunden, während auch die Spektralanalyse eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen irdischen und außerirdischen Stoffen ergeben hat.

Die naheliegende Frage ist, welche Aehnlichkeit besteht zwischen der chemischen Beschaffenheit der Sonne und derjenigen der Erde? Die Beantwortung dieser Frage wird erschwert durch die gewaltige chemische Wirkung der Wärme, die eines unserer kräftigsten Dissoziations- oder chemischen Trennungsmittel ist und denselben Stoff in verschiedenen Gestalten erscheinen machen kann. So vermag sie durch einfache Temeperaturveränderung den Sauerstoff in zwei verschiedenen Zuständen, dem gewöhnlichen oder inaktiven und dem aktiven oder als Ozon vorzuführen. Der große Spektralphysiker Rowland ist geneigt, die chemische Beschaffenheit der Erde und der Sonne für wesentlich gleich zu halten. Denn in seinem erschöpfenden Werk über die Elemente in der Photosphäre oder Lichthülle der Sonne gelangt er zu dem Ausspruch: „Wenn die Erde auf die Temperatur der Sonne erhitzt würde, so würde sie ein, dem Spektrum der Sonne ganz ähnliches Spektrum liefern...."

Dieselbe Antwort ergibt sich im Wesentlichen aus einer annähernden Berechnung der, im äußeren Theil des Erdkörpers—der bis etwa zehn Meilen unter den Seespiegel reichenden Kruste — enthaltenen Stoffe, unter denen nur neunzehn in irgend nennenswerther Menge vorkommen, und zwar stehen an der Spitze: Sauerstoff als Luft und als Ozean — die Hälfte des Gewichts der ganzen Erdhülle bildend; dann die Kieselsäure oder Kieselerde, die ein Viertel derselben ausmacht; Eisen, das bis zum zwanzigsten Theil ihres Gewichts in der Erdkruste (bis zu der angegebenen Tiefe) vertreten ist; schließlich in geringeren Mengen: Calcium, Magnesium, Natrium, Kalium u. s. w. — lauter Stoffe, die wir in ähnlichen Verhältnissen auch in der Sonnenhülle wiederfinden. — Von dieser vereinzelten Wahrnehmung bis zu der oft gehörten Behauptung der „Einheit des Universums" ist freilich noch ein großer Schritt.

Seelische Störungen durch Schlaflosigkeit.

Obschon die schlimmen Wirkungen der Unterbrechung oder Störung des Schlafes während längerer Zeit auf das körperliche und seelische Befinden der Menschen und vieler Thiere im Allgemeinen längst bekannt sind, so war es doch bis jetzt eine ungelöste Aufgabe der vereinigten Physiologie und Psychologie geblieben, den unmittelbaren Zusammenhang zwischen geistigen Störungen in Folge Schlafmangels, die bis zum Wahnsinn gehen können, und den sie begleitenden oder anregenden Vorgängen im Nervensystem nachzuweisen. Ein französischer Physiologe hat soeben die Ergebnisse einer gründlichen Untersuchung veröffentlicht, die diese Lücke auszufüllen und die, den verlängerten Schlafmangel begleitenden, krankhaften Erscheinungen auf eine, in den einzelnen Nervenzellen vor sich gehende, Zersetzung und Verkümmerung zurückzuführen scheint.

Von den, nur selten zur Beobachtung gelangenden, Fällen absoluter Schlaflosigkeit entwirft der erwähnte Physiologe folgendes Bild. Während theilweise Schlaflosigkeit und Wahnsinnsanfälle sich häufig vereinigt finden, wird ununterbrochene Schlaflosigkeit, die sich auf Wochen erstreckt, nur selten angetroffen. Die Patienten zeigten in diesen Fällen eine, weder durch natürliche oder erbliche Anlage noch durch nachtheilige Lebensgewohnheiten erklärbare, tiefe Seelenstörung. Am auffallendsten waren die, an einem starken und gesunden Mann und einer ebensolchen Frau eintretenden Erscheinungen, nachdem jener in seinem Beruf als Eisenbahningenieur sechs Tage und Nächte, diese als Krankenwärterin neun Tage und Nächte lang, allen Schlaf eingebüßt hatten. Zu Ende dieser Perioden verfielen sie fast plötzlich in Delirium. Inmitten heftiger Aufregung, begleitet von Wahnvorstellungen, die Augen geöffnet, verharrten sie längere Zeit in einem traumähnlichen Zustand, bis sie, ins Bett gelegt, in einen langen, gesunden Schlaf verfielen, aus dem sie zuletzt vollständig geheilt und fast ohne alle Erinnerung des Vorgefallenen aufwachten. Die Gehirne zweier Hunde, die nach künstlicher Verhinderung am Schlafen (der eine zwölf, der andere siebzehn Tage lang) getödtet worden waren, verriethen die wahrscheinliche Ursache der Erscheinung in der, unter dem Mikroskop sichtbaren, mannichfachen Entstellung, Gestaltveränderung und Verkümmerung, wie sie bei Vergiftungen durch Arsenik, Blei oder Alkohol beobachtet werden. Aus diesem Grunde will der Autor schließen, daß die außerordentlichen Wirkungen des fortgesetzten Schlafmangels in einer „autotorischen" Vergiftung ihren Ursprung haben, d. h. in einer Vergiftung der einzelnen Nervenquellen durch die, im lebenden Organismus entstehenden, Gifte, deren Ausscheidung durch die Verhinderung der normalen Schlafthätigkeit nicht erfolgen kann. — Diese Auffassung findet eine Stütze in der gleichzeitigen Entdeckung des entschieden amöbenartigen Charakters der Nervenzellen, vermöge dessen jede einzelne derselben nicht sowohl das passive Glied einer von äußeren Einflüssen abhängigen Vielheit bildet, als vielmehr ein, dem ganzen Organismus ebenbürtiges, selbstständiges, seelisches Wesen, das durch seine fortwährenden, amöbenartigen, Bewegungen demselben eine, Alles beherrschende, Einheitsidee aufprägt, in welcher der Schlaf den gewöhnlichen körperlichen Funktionen wie eine höhere, halbseelische, Macht gegenübersteht. L.

— Auf der Promenade. — Schauspieler: Grüß Gott, Kollegin! — Alte Liebhaberin: Mein Herr, was unterstehen Sie sich! — Schauspieler: Na, Na! Nur nicht zu empfindlich.

— Sympathischer Anklang. — Schaffner: „Hier ist ein Rauchcoupé." Gebirgler: „Haben S' vielleicht auch a — Raufcoupé?"

Farbige Glasplatten.

Eine ebenso merkwürdige wie wichtige Entdeckung, die, wie so manche andere, eigentlich einem Zufall zu verdanken ist, hat Henry Cros, ein französischer Bildhauer und Keramiker von Ruf, unlängst den Mitgliedern der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Cros beschäftigte sich seit fast 15 Jahren mit einer Reihe von Versuchen, die auf eine neue Herstellung von Kunstgläsern abzielte; zu diesem Zwecke waren ihm vom Staate ein Atelier und besondere Schmelzöfen in der berühmten Porzellanfabrik von Sevres zur Verfügung gestellt worden. Im Verlaufe seiner Untersuchungen geschah es, daß er verschiedene Stücke von farbigen Gläsern prüfte, dabei nahm er unter andern ein blaues und ein gelbes Glas und legte sie übereinander, um eine grüne Farbe zu erhalten. Zu seiner Ueberraschung nahm er jedoch wahr, daß die Gegenstände, die er durch dieses Doppelglas betrachtete, durchaus nicht sämmtlich in grüner Farbe erschienen, wie es bei der Betrachtung durch ein einzelnes grünes Glas der Fall gewesen wäre, sondern verschiedene Färbungen annahmen. So verloren die Bäume, Sträucher und Rasenplätze ihre natürliche Farbe, und ihr Grün verwandelte sich in die gelben, orangenfarbigen und rothen Töne des Herbstes. Der Himmel dagegen behielt, durch das Doppelglas gesehen, seine schöne Azurfarbe, und ebenso bewahrten sich die Blumen fast sämmtlich ihr eigene Farbenpracht. Man hätte nun aber mindestens erwarten sollen, daß sich die einzelnen Farben bei allen Gegenständen beim Blick durch den künstlichen Glasschirm gleich verhalten hätten; das war aber keineswegs der Fall, denn der grüne Anstrich der Bänke, Lauben und Zäune des Gartens, wo Cros seine Versuche anstellte, erschien auch durch die farbigen Gläser hindurch grün. Daraus zog Cros den weiterhin bestätigten Schluß, daß die Farbenerscheinung, die ein durch die doppelte Glasplatte beobachteter Gegenstand darbot, nicht von der Färbung des Gegenstandes selbst abhängig war, sondern von dem Stoffe, aus dem diese Färbung zusammengesetzt war. Nunmehr untersuchte er eine ganze Reihe von Körpern theils von natürlicher, theils von künstlicher Farbe, und seine Verwunderung nahm zu, indem er sich immer mehr davon überzeugte, welch' ein werthvolles Instrument er in seinem einfach aus zwei Glasplatten zusammengelegten Schirme in der Hand hielt. Bald nämlich sah er sich dadurch in den Stand gesetzt, zahlreiche verschiedene chemische Stoffe und Verbindungen ohne weiteres mit dem Auge unterscheiden zu können, auch wenn sie für das bloße Auge genau dieselbe Farbe darboten. Das grüne Chromoxyd z. B., dessen Färbung genau mit dem des Blattgrüns übereinstimmt, erschien durch den Schirm hindurch in einem tiefen Braunroth, seine grüne Lösung in Salpetersäure nahm eine schöne karminrothe Farbe an, und die übrigen mannigfaltigen Mischungen, in denen das Chrom in Glasflüssen zur Verwendung kommt, wechselten je nach ihrer Zusammensetzung in braunen, gelben und rothen Tönen. Die blauen Farben von Kobalt erschienen sowohl in der Verbindung mit Kieselsäure (Smalte) als in derjenigen mit Thonerde (Thenards Blau) durch den Schirm rosenroth. Cros lernte nun bald die Gegenwart von Kobalt in allen Glasflüssen durch seinen Schirm ohne weiteres erkennen. Aus Kobalt und Antimon oder Uran wird z. B. ein grünes Email hergestellt, durch den farbigen Schirm aber erschien sofort eine rothe Tönung, die die Gegenwart des Kobalt anzeigte. Andere chemische Farbstoffe behalten bei dieser neuen Art der Betrachtung wiederum ihre Farbe bei, so die grünen und blauen Färbungen des Kupfers, z. B. die Kupferverbindungen mit Kohlensäure und Kieselsäure (Malachit, Kupfergrün, Bergblau), das blaue Töpferemail (Kupferoxyd in einem bleihaltigen Schmelzfluß), die blauen Aschen (Chlorkupferniederschlag in Kaltwasser), die blaue alexandrinische Glasmasse u. s. w. Ein besonderes Beispiel wird den Werth dieser Entdeckung noch mehr veranschaulichen. Cros untersuchte durch eine doppelte Glasplatte eine alte egyptische Schale, die für das bloße Auge äußerlich eine gleichmäßig azurblaue Färbung aufwies. Auch durch den Glasschirm erschien sie blau bis auf einen Theil in der Nähe des Randes, der eine sehr schöne rothe Färbung annahm. Dadurch wurde es sofort klar, daß die Schale später restaurirt worden war, und zwar durch einen Anstrich von Kobalt, der sich aber bis auf diese eine Stelle, die dem bloßen Auge gänzlich entgangen wäre, wieder abgenutzt hatte; die ursprüngliche Glasur bestand aus einer kupferhaltigen Farbe. Auch das aus Eisenverbindungen bereitete Blau und Grün behält seine ursprüngliche Farbe beim Blick durch das neue Instrument, so das Flaschengrün, das Seladon, das Preußisch-Blau u. s. w. Weiter nahm Cros nun verschiedene Edelsteine vor und fand auch in deren Untersuchung den Nutzen seines neuen Verfahrens bestätigt; er konnte in vielen Fällen ohne weiteres die echten Edelsteine von gefälschten unterscheiden. Der echte Smaragd nimmt nämlich unter der farbigen Doppelplatte einen rosa-violetten Ton an mit einem leicht grünlichen Glanze, der über gewisse Flächen seiner Oberfläche hinweg zu huschen scheint; ein falscher Smaragd, der seine grüne Farbe gewöhnlich durch Kupfer erhält, blieb auch durch den Schirm hindurch grün. Der echte Saphir bewahrt seine tiefblaue Farbe, der falsche wird wegen seines Gehaltes an Kobalt rosenroth. Es läßt sich nach diesen Beispielen ermessen, daß der Cros'sche Glasschirm einer außerordentlich vielseitigen Anwendung fähig ist, und sein Werth wird durch die Einfachheit seiner Herstellung nur erhöht, denn man braucht dazu nichts weiter als eine blaue Glasplatte und eine gelbe, von denen die erstere ihre Farbe durch Kobaltoxyd, die letztere durch eine Mischung von Manganoxyd und Eisenoxyd erhalten hat. Die physikalische Grundlage dieser Erscheinungen, die uns die Aufklärung darüber geben wird, warum dieser einfache Glasschirm in solcher Weise wirkt, bleibt noch zu erforschen.